

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 11./12. September 2021 / Nr. 36

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Nach Misstönen sprach man miteinander



Die „Regensburger Rede“ von Papst Benedikt XVI. vor 15 Jahren sorgte in der islamischen Welt für Empörung. Doch dann fanden beide Seiten zu vertieftem Dialog. **Seite 7**

Alternativtexte im Reformprozess



Mit alternativen Ideen zum Reformprozess „Synodaler Weg“ hat Bischof Rudolf Voderholzer eine eigene Homepage gestartet. Er will damit auch dem Vertrauensverlust entgegenwirken. **Seite 1**

Meister der Polemik und Bauernschläue



Ohne ein gehöriges Maß an Bauernschläue hätte Nikita Chruschtschow (Foto) Diktator Stalin wohl nicht überlebt. Den Weg zur Macht ebneten ihm dann auch Polemik und Volksnähe. **Seite 4**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Es gibt Tage, die vergisst man nicht. Man weiß noch Jahre und Jahrzehnte später, was genau man damals getan, gedacht oder gefühlt hat. Der 11. September 2001 ist so ein Tag.

Am Nachmittag deutscher Zeit schaltete ich den Fernseher an, um den ARD-Video-Text anzusteuern. Ich kam nicht so weit – denn auf dem Bildschirm verkündete Ulrich Wickert, ein Flugzeug sei ins World Trade Center gestürzt. Unfall oder Attentat? – Das war noch unklar. Die Live-Bilder aus New York ließen bald das Udenkbare zur Gewissheit werden: Die zweite Maschine verwandelte den Südturm des WTC in eine brennende Fackel.

Für mich war das besonders schockierend, da ich erst wenige Wochen zuvor in New York gewesen war. Die Aussichtsplattform des WTC hatten wir aus Zeitgründen nicht besucht. Bald war klar: Der Ausblick von dort oben würde mir für immer verwehrt bleiben. Die beiden stolzen Türme stürzten ein und hüllten die Stadt in eine schier apokalyptische Staubwolke.

Wie sind Ihre Erinnerungen an jenen unvergesslichen Dienstag vor 20 Jahren? Wenn Sie möchten – schreiben Sie uns.



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Lichtsäulen weisen in den Himmel

Wo die zwei Türme des World Trade Center standen, erinnert in New York zum 20. Mal eine riesige Lichtinstallation an das entsetzliche Geschehen des 11. September 2001. Sie ist im Radius von 60 Meilen um Manhattan zu sehen. Für jeden der 2977 Getöteten werden Blumen niedergelegt. **Seite 2/3**



Foto: Imago/Pacific Press Agency

VOR 20 JAHREN

Der Tag des Entsetzens

Tausende Tote bei islamistischen Terroranschlägen am 11. September 2001 – USA reagieren hektisch und kurzatmig – Trump gibt Afghanistan den Dolchstoß



▲ 11. September 2001, New York, nach 9.03 Uhr: Das zweite Flugzeug ist in den Südturm des World Trade Center geflogen. Weltweit breitet sich Entsetzen aus und die Gewissheit, dass es sich um ein gezieltes Vorgehen handelt. Noch stehen die Türme. Foto: Imago/United Archives International

Nur wenige Ereignisse teilen die Weltgeschichte so klar in ein Vorher und ein Nachher wie die Terroranschläge vom 11. September 2001: Noch 20 Jahre später werden sich die meisten Leser daran erinnern, was sie gerade taten, als die ersten Meldungen von den Angriffen auf die Zwillingstürme des World Trade Center und auf das Pentagon eintrafen, als die ganze Welt ungläubig die surreal anmutende Live-Berichterstattung verfolgte. Fortan prägte der „Krieg gegen den Terror“ die internationale Politik.

Am Morgen des 11. September 2001 spielte die US-Luftverteidigung tatsächlich das Manöverszenario eines Angriffs auf Amerika durch. Angenommener Aggressor: Nordkorea. Hinweise auf einen Angriff durch ein nichtstaatliches Terrornetzwerk gab es genug: „Bin Laden plant Anschlag in den USA“, möglicherweise durch Hijacking, konnte Präsident Bush in einem Briefing vom 6. August lesen.

Doch bürokratische Analysefehler und haarsträubende Kooperationsdefizite hinderten CIA und FBI da-

ran, die vielen Spuren und Puzzlestücke (unter anderem das Interesse von al-Qaida an Flugschulen) zum Gesamtbild zusammenzufügen. So konnten die 19 Selbstmordattentäter in Boston, Washington und Newark ungehindert an Bord von vier Passagierflugzeugen gelangen.

Um 8.46 Uhr schlug American-Airlines-Flug 11 in die Stockwerke 93 bis 99 des Nordturms des World Trade Center ein. 17 Minuten später wurde United-Flug 175 in die Etagen 77 bis 85 des Südturms gesteuert. Hunderte Menschen starben sofort, Hunderte fanden sich oberhalb der Flammen hoffnungslos gefangen, verzweifelt sprangen Eingeschlossene in die Tiefe.

Um 9.37 Uhr traf American-Airlines-Flug 77 den äußeren E-Ring des Pentagon. Die Passagiere von United-Flug 93 starteten einen Versuch, das Cockpit von den Terroristen zurückzuerobern. Diese wollten das Capitol treffen. Die Maschine stürzte in Pennsylvania ab.

Insgesamt töteten die Terroristen 2977 Menschen, darunter 343 Feuerwehrmänner und 60 Polizisten. Die schockierte Weltgemeinschaft reagierte mit einer Welle an

Solidarität für die ins Mark getroffenen USA, Amerikas Allianzen erschienen so unverbrüchlich wie nie zuvor: Zum ersten Mal rief die Nato den Bündnisfall aus. Osama bin Laden hoffte, durch jenen Schlag gegen den „fernen Feind“ Amerika zugleich den Sturz der „nahen Feinde“, also der von den USA gestützten arabischen Regierungen, zu forcieren.

Am 7. Oktober 2001 begann der Luftkrieg der von den USA angeführten Koalition gegen Taliban und al-Qaida in Afghanistan. Amerikas Militärmacht agierte mit kleinen CIA-Teams und Spezialeinheiten, als Schrittmacher für die „Nordallianz“: Verbündete, welche dem Krieg das notwendige „afghanische Gesicht“ gaben. Das Resultat war eine Demütigung für das Talibanregime, welches weit schneller als erwartet kollabierte.

Die Bush-Administration verlor schnell das Interesse an Afghanistan. Ab Ende November 2001 wurde der Sturz Saddam Husseins anvisiert. Es war ein Krieg der Lügen und Fehleinschätzungen, nicht nur was Saddams „Massenvernichtungswaffen“ anbetraf: Saddam und al-Qaida, laut

Bush Verbündete, waren in Wahrheit kategorische Feinde. Doch in den Visionen der Neokonservativen hatte ein befreiter Irak anders als das rückständige Afghanistan das Potenzial, zum „Leuchtturm der Demokratie“ in der Region zu werden – und natürlich ging es auch ums Öl.

Irak als Debakel

Immer mehr militärische Ressourcen wurden in jener kritischen Phase vom Afghanistankonflikt abgezogen und für den Irakkrieg reserviert – doch jener entwickelte sich zum Debakel: Erst trieb er einen Keil in die Nato, dann gerieten die USA zwischen die Fronten eines sunnitisch-schiitischen Bürgerkriegs.

Zehn Jahre nach dem Terror sah es zunächst gut aus: Al-Qaida erlebte einen doppelten Rückschlag. Im Arabischen Frühling 2011 wurden tatsächlich einige der verhassten alten Regime hinweggefegt, aber eben nicht durch islamistische, sondern durch demokratische, pro-westliche Bewegungen. Darüber hinaus konnte die Obama-Administration in der Nacht des 1. Mai 2011 Osama bin

Laden in seinem Versteck in Abbotabad in Pakistan töten. Dort stand er unter dem Schutz von Netzwerken innerhalb des Geheimdienstes ISI und der Armeeführung.

Apropos Pakistan: Das Wiedererstarken der Taliban lässt sich auch erklären mit der irrsinnigen Doppelrolle dieses Landes, das weder die Nato noch Erzfeind Indien in seinem strategischen Hinterhof dulden wollte: Einerseits ist Islamabad seit dem Kalten Krieg Verbündeter Amerikas und Empfänger milliardenschwerer Hilfspakete, andererseits der Patronen- und Waffenlieferant einiger der gefährlichsten Taliban-Gruppen wie dem Haqqani-Netzwerk.

Ein Spiel mit dem Feuer, das Pakistan hier trieb: Stärkte es doch indirekt die dschihadistischen Islamisten und Feinde der fragilen Atommacht Pakistan (etwa die Tehrik-e-Taliban Pakistan). Bislang konnte der Griff der Terroristen nach Atomwaffen verhindert werden.

Müde Reaktion

2014 nutzte der al-Qaida-Ableger „Islamischer Staat“ (IS) das Machtvakuum im Bürgerkriegsland Syrien beziehungsweise in den sunnitischen Hochburgen des Irak nach Saddams Sturz zur Etablierung eines „Kalifats“. Unmittelbar nach 9/11 hätte der Westen einen solchen Terrorstaat „auf dem Präsentierteller“ noch ohne Zögern massiv bekämpft. Nun jedoch reagierte die vorsichtig gewordene Weltgemeinschaft sogar auf die abscheulichsten IS-Verbrechen, den Genozid an den Jesiden, Sklaverei, Christenverfolgung und weitere Schandtaten viel zu spät: Erst 2019 war das Kalifat zerschlagen.

Die USA und ihre Alliierten konzentrierten sich auf eine Luftkriegsstrategie. Am Boden leisteten zwar US-Elitetruppen Hilfestellung, doch die Hauptlast der Kämpfe um Mossul, Kobane oder Rakka trugen die irakische Armee, syrische Verbündete und die Kurden – letztere wurden dann von Donald Trump schmählich im Stich gelassen. Inzwischen hatte sich nach dem Sturz Muammar Gaddafis auch Libyen zu einem der vielen kollabierten Staaten entwickelt und bot Operationsraum für die verschiedensten Terrorgruppen und Milizen.

Die Zukunft Afghanistans könnte ähnlich aussehen: Nach dem Schock von Pearl Harbor 1941 wandelten sich die isolationistischen USA gleich einem erwachenden Riesen zur militärischen Supermacht. Nach dem Trauma von 9/11 schien Amerika in analoger Weise ungezügelt hegemoniale und „imperiale“ Ambitionen zu entwickeln. 20 Jahre spä-



▲ Tausende Rettungskräfte verfolgen entsetzt das furchtbare Geschehen. Eine Wolke aus Schmutz und Staub breitet sich über Manhattan aus, als die Türme einstürzen. Foto: Imago/Photo 12

ter bemühte sich ein kriegsmüdes Amerika nur noch um die Beendigung seines längsten Krieges.

Die Weichen hin zur aktuellen politischen und moralischen Katastrophe stellte Präsident Trump im Februar 2020 mit seinem Friedensabkommen von Doha: 2001 boten die geschlagenen, demoralisierten Taliban den USA ihre formelle Kapitulation an, wollten lediglich die Zusage von Amnestie. Man verhandle nicht mit Terroristen, hieß es damals aus Washington. Trump sah dies anders: Ausgehandelt ohne Beteiligung der Partner in der Nato oder in Kabul beinhaltete das Abkommen von Doha extreme Konzessionen gegenüber den „friedenswilligen“ Taliban.

Trump, dem es wohl nur um die Wiederwahl ging, sagte den schrittweisen US-Truppenabzug zu; im Gegenzug gaben die Taliban das vage Versprechen, jene abziehenden Truppen nicht mehr zu behelligen. Sie durften aber die afghanischen Regierungstruppen (ANA) weiterhin dezimieren! Kein Wort von Frauenrechten oder anderen Garantien durch die Gotteskrieger.

Trumps Deal war eher eine Kapitulation, ja ein Schlag für die Kampfmoral der ANA, weitgehend abhängig von US-Truppen und Dienstleistern. Viele der afghanischen Soldaten bekamen nun monatelang keinen Sold mehr. Zum Teil sollten Analphabeten, befehligt von korrupten Offizieren, Hightechwaffen bedienen. Im April 2021 kam eine Analyse des US-Geheimdienstes zu dem Schluss, die afghanische Armee könne den Taliban mindestens 18 Monate standhalten. Diese

Prognose wurde Anfang August auf „Tage, vielleicht Wochen“ korrigiert.

So wurde die Gefahr immer realer, 20 Jahre Aufbauarbeit komplett zu verlieren, die Ortskräfte den rachsüchtigen Taliban auszuliefern und sich in eine Position der Erpressbarkeit hineinzumanövrieren. Nach dem Fall Südvietnams hatten die Sieger aus Hanoi 200 000 „Kollaborateure“ exekutiert.

Al-Qaida präsent

Und ob mit oder ohne Erlaubnis der „neuen“ Taliban: Afghanistan wird Operationsbasis von internationalen Terrorgruppen bleiben. Al-Qaida ist derzeit in mindestens 15 afghanischen Provinzen präsent, und der Doppelschlag von Kabul

ging auf das Konto des (mit den Taliban verfeindeten) dortigen IS-Ablegers. Der Abzug wird in China und Russland nicht nur als Beweis für den Autoritätsverlust des Westens gesehen. Amerikas Rivalen sind auch höchst interessiert an den reichen afghanischen Bodenschätzen, etwa an Lithium.

Die Rückkehr der Taliban ausgerechnet zum 20. Jahrestag von 9/11 und Bilder aus Kabul, die an die Flucht der Amerikaner aus Saigon erinnern, liefern Terrorgruppen weltweit Propagandamunition. Amerikas Glaubwürdigkeit bei Verbündeten wie Gegnern ist beschädigt. Einmal mehr scheint Afghanistan seinem Ruf als „Friedhof der Imperien“ gerecht zu werden.

Michael Schmid



▲ Es wird dunkel über Afghanistan. Mit dem letzten Licht des Sonnenuntergangs verlassen Flüchtlinge aus Kabul, die im spanischen Rota gelandet sind, die Maschine der US-Luftwaffe. So endet der „Krieg gegen den Terror“. Foto: Imago/ZUMA Wire

Vor 50 Jahren

Choleriker aus dem Kreml

Abgesetzt, aber friedlich verstorben: Nikita Chruschtschow

Das hatte es in den geradezu heiligen Hallen der UN noch nicht gegeben: Während einer Debatte in der Generalversammlung am 12. Oktober 1960 bekommt ein Zuhörer einen Wutausbruch, zieht seinen Schuh aus und schlägt damit auf den Tisch! Nikita Chruschtschow war nicht nur gefürchtet für sein Temperament. Durch seine herausfordernde, provozierende Politik manövrierte er den Kalten Krieg in eine seiner heißesten Phasen.



▲ Nikita Chruschtschow im September 1962 vor den Vereinten Nationen (UN). Wenige Wochen später griff er zum Schuh. Foto: Imago/ZUMA

Seinen rasanten Aufstieg verdankte er einer Frau: Irgendwie empfand Stalins Gattin Nadeschda Allilujewa Sympathie für den 1894 bei Kursk geborenen Bauernsohn, einen Parteisoldaten, der als Schlosser und in Bergwerken gearbeitet sowie als Rotarmist im Bürgerkrieg gekämpft hatte. Durch ihre Einladungen saß Nikita oft an Stalins Tafel.

Zu Gast bei Stalin

Ab 1935 leitete er den Bau der Moskauer Metro, 1939 wurde er Politbüromitglied. Im Zweiten Weltkrieg organisierte er unter anderem den Partisanenkampf in der Ukraine und nahm an den Schlachten um Stalingrad und Kursk teil. Sein ältester Sohn starb im Krieg. Nach Stalins Tod 1953 zählte Chruschtschow zu den Verschwörern, die hinter dem Sturz von Geheimdienstchef Lawrenti Beria standen und mit dessen Entmachtung und späterer Hinrichtung einen potenziellen neuen Diktator verhinderten. Für Aufsehen sorgte Chruschtschow am 25. Februar 1956 durch seine Rede auf dem 20. KPdSU-Parteitag, eine Abrechnung mit Stalins Personenkult und Verbrechen. Es war der Beginn der Entstalinisierung. Millionen Häftlinge wurden aus den Gulags freigelassen und rehabilitiert. 1958 vereinte Chruschtschow als Generalsekretär der KPdSU und Ministerpräsident die höchsten Ämter auf sich.

1959 besuchte er als erster sowjetischer Regierungschef die USA. 1961 konfrontierte er in Wien den jungen, neugewählten US-Präsidenten John F. Kennedy mit zornigen Drohungen. Wenige Monate später hielt er seine schützende Hand über den Mauerbau. Mit einem scheinbaren Geniestreich plante er, Moskaus Unterlegenheit bei den Langstreckenraketen auf einen Schlag zu beseitigen: durch die Sta-

tionierung von Mittelstreckenraketen in Kuba, vor Amerikas Haustüre. Aus einer Position der Stärke heraus wollte Chruschtschow dann eine neue Berlinkrise provozieren – stattdessen brachte er im Oktober 1962 die Welt an den Rand eines Atomkriegs: Einer von Chruschtschows U-Boot-Kapitänen hätte um Haaresbreite eigenmächtig einen US-Flugzeugträger mit einem Nukleartorpedo beschossen. Während der Krise sandte Chruschtschow so widersprüchliche Botschaften nach Washington, dass man bereits über einen neuen Chef spekulierte – doch noch war es nicht soweit. Erst im Oktober 1964 wurde er von seiner Urlaubsresidenz am Schwarzen Meer unter Aufsicht des KGB nach Moskau beordert. Im Kreml versammelten sich die Präsidiumsmitglieder zum verbalen Scherbengericht und zur Ablösung aus „Alters- und Gesundheitsgründen“. Chruschtschow gab widerstandslos auf.

Heimliche Memoiren

Entgegen der Tradition wurde er nicht liquidiert. In Isolation durfte er sich auf seine Datscha bei Moskau zurückziehen, wo er am 11. September 1971 mit 77 Jahren an Herzversagen starb. Zuvor war ihm noch ein kleiner Racheakt gelungen: Seine Memoiren, diktiert auf Tonbänder, konnten ins Ausland geschmuggelt und 1970 publiziert werden. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

11. September Felix und Regula

Die internationale Naturschutzorganisation World Wildlife Fund (WWF) wird gegründet. Einer der Wegbereiter 1961 war der kürzlich verstorbene Prinz Philip, Gatte der englischen Queen Elizabeth. Das weltweit bekannte Logo geht zurück auf die Pandabärin Chi Chi.



tete, wird er zu Recht als Nationaldichter bezeichnet (Foto unten).

15. September

Dolores, Katharina von Genua

Eine große Frau der europäischen Geschichte und des Christentums erlitt vor 1100 Jahren im böhmischen Tetín den Märtyrertod: die heilige Ludmilla. Sie begründete die Herrschaft der Přemysliden und die christliche Ausrichtung Europas mit.

12. September

Mariä Namen, Degenhard

Stanislaw Lem, 2006 verstorbener polnischer Philosoph und Science-Fiction-Schriftsteller, kam vor 100 Jahren in Lemberg zur Welt. Der Vordenker technischen Fortschritts wurde in den letzten Lebensjahren zum Kritiker von Entwicklungen wie unkritischer Internet-Nutzung.

13. September

Johannes Chrysostomos

Der Schriftsteller Heinrich Böll, einer der bekanntesten europäischen Nachkriegsautoren, wurde 1971 auf dem 38. Kongress der internationalen Autoren-Vereinigung P.E.N. als erster Deutscher zum Vorsitzenden gewählt.

14. September

Notburga und Rosemarie

Einer der größten Dichter der italienischen und europäischen Literatur und ein Philosoph dazu starb vor 700 Jahren: Dante Alighieri (*1265), der Schöpfer der „Göttlichen Komödie“. Da Dante den Weg des Italienischen als eigene Literatursprache gegenüber Latein berei-

16. September

Kornelius und Cyprian

In lockerer Atmosphäre trafen sich vor 50 Jahren Sowjetchef Leonid Breschnew und der deutsche Bundeskanzler Willy Brandt (re.) in einer Datscha auf der Krim,



um die Beziehung Westdeutschlands mit dem Ostblock zu beraten. Wenige Wochen später erhielt Brandt den Friedensnobelpreis.

17. September

Hildegard, Robert Bellarmin

Vor 30 Jahren kam es im sächsischen Hoyerswerda zu schweren ausländerfeindlichen Ausschreitungen. Jugendliche Neonazis griffen vietnamesische Händler an. In den Folgetagen randalierten Hunderte vor den Heimen von Flüchtlingen und Vertragsarbeitern. Die Polizei wurde des Mobs nicht Herr.

Zusammengestellt v. J. Müller; Fotos: Imago/NurPhoto, Imago/ITAR-TASS



▲ Das Dante-Monument auf der Piazza Santa Croce in Florenz, dem Geburtsort des Dichters. Es wurde 1865 zum 600. Geburtstag von Enrico Pazzi geschaffen. Begraben ist Dante Alighieri, der wohl größte Dichter des europäischen Mittelalters, in Ravenna, wo er nach der Verbannung aus Florenz 1321 starb. Foto: Imago/ZUMA Wire



Neuer Botschafter im Vatikan

ROM (KNA) – Deutschlands neuer Botschafter beim Vatikan, Bernhard Kotsch (links im Bild), hat offiziell sein Amt angetreten. Bei einer knapp halbstündigen Unterredung übergab er Papst Franziskus das Beglaubigungsschreiben. Außerdem traf er mit Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin (rechts) zusammen. Mit dem Papst habe er über einige Belange der weltpolitischen Lage gesprochen, die für Kirche und Staat bedeutsam seien, sagte Kotsch anschließend. Der gebürtige Regensburger war bislang Koordinator der Nachrichtendienste im Bundeskanzleramt in Berlin. Als Botschafter beim Heiligen Stuhl folgt der 51-Jährige auf Michael Koch (65). Kotsch ist Katholik und Vater von vier Kindern. *(Mehr über den neuen Botschafter lesen Sie in einer unserer nächsten Ausgaben.)*

Kirchen rufen zur Wahl auf

Oberster Maßstab sollte die Menschenwürde sein

BONN/HANNOVER (KNA) – In einem gemeinsamen Wort zur Bundestagswahl rufen die beiden großen Kirchen zum Einsatz für Menschenwürde, Gerechtigkeit und Solidarität auf. Zugleich fordern sie, Extremismus, „populistischer Stimmungsmache und hetzerischer Rede“ unmissverständlich entgegenzutreten.

„Gehen Sie wählen und stärken Sie ein achtsames, solidarisches und gerechtes Miteinander“, heißt es in dem Aufruf. Verfasser sind der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, und der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm.

Als besondere aktuelle Herausforderungen nennen die Bischöfe die Corona-Pandemie und die Flutkatastrophe. Neben der Hilfe für alle Betroffenen müsse sich die Politik „um vorausschauende und nachhaltige Lösungen für den Wiederaufbau, aber auch für Präventionsmaßnahmen im Blick auf zukünftige Unwetterkatastrophen bemühen“.

Grundsätzlich fordern die Kirchen gegenseitige Achtung, Solidarität und Gerechtigkeit: „Die Starken helfen den Schwachen; so entsteht ein sozialer Ausgleich.“ Solidarisch sei es zudem, keinen Menschen wegen sei-

ner religiösen Überzeugung, Hautfarbe, sexuellen Orientierung, Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe, seines Geschlechts oder Alters auszugrenzen.

Darüber hinaus nennen Bätzing und Bedford-Strohm vier Handlungsfelder: In der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik sei es die Aufgabe, „Menschen in gute Arbeit zu bringen, damit sie und ihre Familien jetzt und im Alter angemessen davon leben können“. Beim Thema Digitalisierung müsse der digitale Wandel „dem Menschen dienen und nicht umgekehrt“. Zum Klimawandel betonen sie, wer jetzt nicht entschlossen handle, bürde „Kosten und immaterielle Folgen unseres jetzigen Lebensstils künftigen Generationen auf“.

Viertes Thema ist eine „an der Würde und an den Bedürfnissen der Menschen orientierte“ Flüchtlings- und Asylpolitik: „Die menschenunwürdigen Zustände an den Grenzen Europas müssen überwunden werden. Menschen, die zu ertrinken drohen, müssen gerettet werden.“

Die Würde des Menschen bleibe oberster Maßstab für das Handeln in Politik und Gesellschaft: „Als Christen vertrauen wir auf den Schutz und den Beistand Gottes und stehen ein für den Dialog und das friedliche Zusammenleben von Menschen aller Religionen und Weltanschauungen.“

Kurz und wichtig

ZdK zieht um

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) zieht zu Beginn des kommenden Jahres von Bonn nach Berlin. Dort wird das höchste repräsentative Gremium der katholischen Laien in einem ehemaligen Schulgebäude im Prenzlauer Berg Quartier beziehen, erklärte ZdK-Generalsekretär Marc Frings. Die drei Etagen mit einer Fläche von rund 500 Quadratmetern böten genügend Platz für die knapp 30 ZdK-Mitarbeiter. Von dem Umzug in die Hauptstadt versprechen sich die Verantwortlichen eine größere Nähe zu politischen Entscheidungsträgern sowie zu den in Berlin ansässigen kirchlichen Verbänden.

Marini wird Bischof

Papst Franziskus hat seinen Zeremonienmeister Guido Marini (56) zum Bischof des norditalienischen Bistums Tortona ernannt. Der aus Genua stammende Marini war fast 14 Jahre lang für die liturgische Gestaltung der päpstlichen Gottesdienste verantwortlich. Der promovierte Kirchenrechtler mit einem Abschluss in Kommunikationspsychologie war im Oktober 2007 von Benedikt XVI. in sein Amt berufen worden. Wer Marinis Nachfolger wird, ist bislang nicht bekannt.

Abtreibungsgesetz

Im US-Bundesstaat Texas ist eines der strengsten Abtreibungsgesetze der USA in Kraft getreten. Es verbietet jede Abtreibung ab der sechsten Schwangerschaftswoche ohne Ausnahme. Zu diesem Zeitpunkt können erstmals Herztöne des Fötus festgestellt werden. Das Abtreibungsverbot gilt auch im Fall von Vergewaltigung und Inzest. Eine Besonderheit des texanischen Gesetzes erlaubt Personen und Organisationen, andere wegen einer mutmaßlichen Abtreibung anzuzeigen.



Vierte Amtszeit

Bernd Fabritius (56; Foto: KNA) bleibt Präsident des Bundes der Vertriebenen. Er wurde auf der Bundesversammlung in Berlin mit 94,5 Prozent der Stimmen für eine vierte Amtszeit gewählt. Fabritius, der auch Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten ist, steht dem Vertriebenenbund seit 2014 vor. Er wurde 1965 in Agnetheln in Siebenbürgen geboren und kam 1984 mit seiner Familie als Aussiedler nach Deutschland. Der promovierte Jurist stand von 2007 bis 2014 an der Spitze des Verbands der Siebenbürger Sachsen. Für die CSU saß er von 2013 bis 2017 im Bundestag. Im März 2021 kam er erneut als Nachrücker ins Parlament.

König im Museum

Die knapp 100-jährige Krippe des Ulmer Künstlers Martin Scheible wird demnächst bei einer Sonderausstellung im Museum Ulm zu sehen sein. Mit dabei ist die Figur des dunkelhäutigen Königs, die aufgrund ihrer wulstigen Lippen und Goldreifen an Knöchel und Ohr im vergangenen Jahr eine Rassismus-Diskussion ausgelöst hatte (*wir berichteten*). Die Krippe war deshalb im Ulmer Münster ohne die drei Könige aufgestellt worden.

Eigenständig wählen

Sehbehinderte können Stimmzettelschablonen anfordern

BERLIN (KNA) – Bei der Bundestagswahl am 26. September können Blinde und Sehbehinderte ihre Stimme mithilfe von Stimmzettelschablonen abgeben.

Damit können sie eigenständig und ohne Unterstützung anderer Personen wählen. Die Schablonen werden kostenlos von den Landesvereinen des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbands (DBSV) ausgegeben. Dazu wird

eine Audio-CD ausgeliefert, die eine Anleitung zum Gebrauch der Schablone und sämtliche Informationen des amtlichen Stimmzettels enthält.

Allerdings sind die Schablonen weder über die Wahlämter der Städte und Gemeinden erhältlich noch werden sie am Wahltag in den Wahlräumen vorrätig sein. Interessenten werden daher gebeten, sich frühzeitig an die DBSV-Landesvereine zu wenden.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat September

... dass wir alle mutige Entscheidungen für einen einfachen und umweltbewusst nachhaltigen Lebensstil treffen und uns über die jungen Menschen freuen, die hierin ganz entschieden leben.



KRITIK AN SYNODALEM WEG

Papst: „Einige Dinge nicht berücksichtigt“

ROM/MADRID (KNA) – Hinsichtlich des Synodalen Wegs fühlt sich Papst Franziskus von manchen deutschen Katholiken noch nicht ganz verstanden. „Viele Bischöfe, mit denen ich gesprochen habe, sind nicht böswillig“, sagte das Kirchenoberhaupt in einem Interview des spanischen Radiosenders Cope. Das deutsche Reformprojekt beruhe sicher auf einem „seelsorglichen Wunsch“. Dieser berücksichtige bisher jedoch „einige Dinge“ nicht, „die ich in dem Brief erkläre und die berücksichtigt werden müssen“.

Zu der Initiative habe er der Kirche in Deutschland im Sommer 2019 einen langen persönlichen Brief geschrieben. Zur Abfassung habe er einen Monat lang gebraucht, „zwischen Beten und Nachdenken“. In dem Schreiben bringe er „alles zum Ausdruck, was ich über die deutsche Synode denke“, sagte Franziskus.

Mit Blick auf den Synodalen Weg wird in internationalen Medien immer wieder vor einem möglichen Schisma gewarnt – nach Ansicht von Kirchenvertretern in Deutschland unbegründet. Auch der Papst sagte in dem Interview, er wolle „nicht zu tragisch werden“.

Aus der Erfahrung der Arbeit

Vor 40 Jahren veröffentlichte Johannes Paul II. seine erste Sozialenzyklika

ROM – Ursprünglich hatte Papst Johannes Paul II. (1978 bis 2005) seine dritte Enzyklika am 13. Mai 1981 vorstellen wollen. Dann wurde er an diesem Tag Opfer eines folgenschweren Attentats. Das vier Monate später veröffentlichte Lehrschreiben über die Arbeit fand klare Worte über die Gewerkschaften und Streikrecht.

Auf dem Weg zur Generalaudienz, bei der Johannes Paul II. seine erste Sozialenzyklika vorstellen wollte, wurde er von Kugeln des türkischen Attentäters Ali Ağca lebensbedrohlich getroffen. Der Papst überlebte, aber der Heilungsprozess verlief kompliziert. Sein 100-seitiges Schreiben „Laborem exercens“ (Durch Arbeit) konnte er erst am 14. September veröffentlichen – nachdem er es nochmals überarbeitet hatte.

Doch es bekam damit eine zusätzliche Aktualität in der beginnenden Phase des Umbruchs in Mittel- und Osteuropa, zu der der polnische Papst letztlich einen maßgeblichen Beitrag leistete – auch mit „Laborem exercens“. Eigentlicher Anlass für die Enzyklika war der 90. Jahrestag des ersten kirchlichen Sozialschreibens „Rerum novarum“, am 15. Mai 1891 veröffentlicht durch

Leo XIII. (1878 bis 1903). Johannes Paul II. wollte diese „Magna Charta der christlichen Sozialarbeit“ neu durchdenken und fortschreiben. Sie inspiriere weiterhin das Wirken für Gerechtigkeit in der Kirche und der heutigen Welt, heißt es in der Audienzrede, die er nie gehalten hat, die aber veröffentlicht wurde.

Kirche muss „überall treue Hüterin der menschlichen Würde“ sein, „die Mutter der Unterdrückten und Benachteiligten, die Kirche der Schwachen und der Armen“: Das war die Botschaft der dritten Enzyklika. Der Papst setzte damit die Linie seiner Lehrschreiben fort, in denen er den Einsatz für den Menschen, für seine heilige Würde und seine unveräußerlichen Rechte in den Mittelpunkt rückte.

Wichtigstes Thema von „Laborem exercens“ ist die Arbeit und die Person des arbeitenden Menschen; sie bildeten eine „fundamentale Dimension der menschlichen Existenz auf Erden“. Anders als die früheren Sozial-Päpste war Johannes Paul II. selbst Arbeiter und kannte die Arbeitswelt aus persönlicher Erfahrung. Zudem wusste der frühere Kardinal von Krakau nicht nur um die sozialen Probleme der westlichen, der kapitalistischen Welt,

sondern „vielleicht noch besser um die vermeintliche Lösung dieser Probleme in der sogenannten zweiten, vom Kommunismus beherrschten Welt“, wie der Nestor der Soziallehre, Oswald von Nell-Breuning, kommentierte.

Arbeit ist eine Pflicht, ohne die der Mensch nicht leben und keine Kultur aufbauen kann, stellte der Papst klar. Sie ist ein Beitrag, den der Mensch seiner Familie schuldet, aber auch seiner Gesellschaft. In der Arbeit verwirklicht sich der Mensch selbst. Sie dürfe daher nicht im Sinne des Kommunismus als „Ware“, als Instrument oder als „Arbeitskraft“ entwürdigt werden. Der Mensch habe stets Vorrang vor dem Kapital und den Mitteln. Das kommunistische System sei nicht in der Lage, den Vorrang des Menschen vor dem Instrument Kapital zu verwirklichen, kritisierte der Papst – und warnte aber auch vor Verirrungen eines falschen Kapitalismus.

Anspielung auf Polen

Neben der Kritik am Kommunismus fand die Enzyklika mit ihren Aussagen zur Bedeutung von Gewerkschaften große Beachtung – die auch intellektuelle Arbeiter, Ärzte und Pfleger, Forscher und Führungskräfte einschließen müssten. Gewerkschaften sind ein „positiver Faktor“, ein „unentbehrliches Element der sozialen Ordnung und der Solidarität“, sagte er in Anspielung auf die polnische Solidarność. Dabei müsse den Gewerkschaften als Ultimatum für berechnete Forderungen auch das Streikrecht garantiert werden.

„Laborem exercens“ blieb nicht die einzige Sozialenzyklika von Johannes Paul II. 1987 thematisierte er in „Sollicitudo rei socialis“ weltweite Sozial- und Entwicklungsfragen. Und 1991, unmittelbar nach der Wende in Europa, rechnete er mit dem untergegangenen kommunistischen System ab. *Johannes Schidelko*



Johannes Paul II. unterschreibt seine dritte Enzyklika. Neben ihm steht Eduardo Martínez Somalo, Substitut des Kardinalstaatssekretärs. Foto: KNA

DIE WELT



BEIM BESUCH VOR 15 JAHREN

Nach Aufruhr vertiefter Dialog

Papst Benedikts „Regensburger Rede“ befruchtete das Gespräch zwischen Religionen

ROM/BONN – Ein einziger Satz des Papstes sorgte 2006 für Aufregung in der islamischen Welt. Das Verhältnis zwischen Kirche und Islam schien schwer beschädigt. Doch Benedikt XVI. (2005 bis 2013) lockte die Muslime damit aus der Reserve.

Seit Tagen bereist Benedikt XVI. seine bayerische Heimat und wird von den Menschen überschwänglich gefeiert. Am 12. September steht Regensburg auf dem Programm, wo Joseph Ratzinger 30 Jahre zuvor seine akademische Karriere als Dogmatik-Professor beendete. Noch einmal will er hier eine Vorlesung halten. Der Papst wirkt glücklich. Dass seine „Regensburger Rede“ zwei Tage später Schockwellen in der islamischen Welt auslösen wird, erwartet in der alten Bischofsstadt niemand.

„Glaube, Vernunft und Universität“, in diesem Dreieck entwickelt Benedikt XVI., auf einem rot-goldenen Sessel sitzend, seine Gedanken. Wie üblich arbeitet er dabei mit Quellen und zitiert aus dem Disput eines byzantinischen Kaisers mit einem Muslim: „Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat, und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten.“ Nur ein Zitat, noch dazu aus dem Mund eines mittelalterlichen Monarchen. Doch der Satz wird durch die Zuspitzung ausländischer Medien zu Dynamit.

„Komplott für Kreuzzug“

48 Stunden später ist der islamische Kulturkreis in Aufruhr. Die Türkei verlangt eine Entschuldigung; das geistliche Oberhaupt des Iran, Ayatollah Ali Khamenei, nennt die Papstrede „das letzte Glied eines Komplotts für einen Kreuzzug“;



▲ Papst Benedikt XVI. wird am 12. September 2006 in Begleitung von Rektor Alf Zimmer im Audimax der Universität Regensburg empfangen. Foto: KNA

in Pakistan entbrennen wütende Straßenproteste; die Terrorgruppe Al-Kaida verbreitet eine Morddrohung gegen den Papst und in Mogadischu wird eine italienische Ordensschwester erschossen.

Hektisch versucht die Vatikan-diplomatie zu beschwichtigen. Selbst innerhalb der Kirche gibt es Kritik: Der Papst habe es an Feingefühl gegenüber den Muslimen fehlen lassen und ungeschickt agiert. Der geplante Türkei-Besuch zweieinhalb Monate später steht fast auf der Kippe. Er wird die schwierigste Reise von Benedikt XVI. und eine der wichtigsten.

Die Sicherheitsvorkehrungen in Istanbul sind enorm hoch. Doch dem Papst gelingt der Brückenschlag: Das Foto, auf dem er in der Blauen Moschee Seite an Seite mit dem Imam vor der Gebetsnische verharrt, geht um die Welt.

Eigentlich ging es dem Papst in Regensburg gar nicht um das Thema Gewalt und Islam. Er wollte darstellen, dass sich Glaube und gewaltsames Handeln generell ausschließen, Glaube und Vernunft hingegen nicht.

Und dass Religionen im 21. Jahrhundert nur im friedlichen Dialog miteinander bestehen können, also auf Kampf für die eigene Ausbreitung verzichten sollten. Weil nämlich, so der von Benedikt zitierte Byzantiner, „vernünftige Seelen“ nur durch „gute Rede“ und „rechtes Denken“ überzeugt werden könnten und Gott „kein Gefallen am Blut“ habe.

Christliche Geschichte

Man kann darüber streiten, ob Benedikt XVI. geschickt vorging, indem er diese Gedanken ausgerechnet am Beispiel des Islam festmachte. Für die Kritik an einer Verbreitung mit dem Schwert hätte er auch in der christlichen Geschichte reichlich Quellen und Zitate gefunden.

Oder wollte er vielleicht doch ganz bewusst die Debatte über die Gewaltfrage im Islam vorantreiben, fast auf den Tag genau fünf Jahre nach den Anschlägen des 11. September? Dann wäre ihm das gelungen, denn letztlich befruchtete die „Regensburger Rede“ das Gespräch

zwischen beiden Religionen fulminant.

Schon auf dem Höhepunkt der Empörung hatte es besonnene Stimmen von muslimischen Politikern und Denkern gegeben, die zur Auseinandersetzung mit den päpstlichen Worten rieten. Im Oktober 2006 erschien ein offener Brief, unterzeichnet von 38 Islamgelehrten, die einen „ehrlichen Dialog“ vorschlugen.

Ein Jahr später folgte das Schreiben „Ein gemeinsames Wort zwischen Uns und Euch“ an die christlichen Glaubensgemeinschaften. Diesmal unterschrieben 138 Gelehrte und luden zum Austausch über Gemeinsamkeiten ein. Dabei traten erstmals Vertreter verschiedener islamischer Richtungen vereint auf – allerdings kein Repräsentant der wichtigen Kairoer Al-Azhar-Universität.

Politisch Kluft vertieft

Sie legte ihre Verbindungen mit dem Vatikan 2011 sogar auf Eis, nachdem Benedikt XVI. fehlende Religionsfreiheit in Ägypten beklagt hatte. Politisch hat sich die Kluft zwischen christlicher und islamischer Welt im folgenden Jahrzehnt mit seinen Gräueln vertieft.

Doch die Tiefenströmung des Dialogs zwischen den Religionsführern blieb – und Papst Franziskus knüpfte daran. Vorläufiger Höhepunkt wurde sein Treffen mit dem Großimam der Al-Azhar in Abu Dhabi, wo sie im Februar 2019 das „Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen“ unterzeichneten.

Christoph Schmidt

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8

Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Aus meiner Sicht ...



Fürstin Gloria führt das Haus Thurn und Taxis in Regensburg. Sie bekennt sich zum christlichen Glauben und zur katholischen Lehre.

Fürstin Gloria von Thurn und Taxis

Vom Licht zum Schatten

Als Benedikt XVI. im September 2006 nach Regensburg kam, um auch der Universität, eine der wichtigsten Wirkstätten seines Lebens, die Auszeichnung seines Besuches zu gewähren, geschah das Unerwartete. Er hielt vor gelehrtem Publikum eine für gelehrtes Publikum verfasste Rede, die sehr beklatscht wurde. Auf allen Gesichtern höchste Zufriedenheit, die Anwesenden schienen dankbar und glücklich, hier Zeugen gewesen zu sein, und lobten diesen großartigen, segensreichen Besuch.

Der Papst zog weiter, nahm Huldigungen entgegen, gewährte Audienzen, zelebrierte vor tausenden Gläubigen die Heiligen Messen. Über jede Station seines Besuches wurde ausführlichst in allen Medien berichtet. Der

gesamte Aufenthalt schien im hellen Licht des Wohlgefallens aller Beteiligten zu strahlen.

Doch plötzlich, ein paar Tage später, nachdem der Papst hinter die hohen Mauern des Vatikans zurückgekehrt war, zogen dunkle Wolken über die nahe Vergangenheit. Plötzlich wurde der hohe Besuch des Heiligen Vaters in dunkelste Farben der Unzufriedenheit getaucht. Die Erinnerungen an das noch eben sonnige Erlebnis wurden in einem wütend prasselnden Regen nasskalt ertränkt, nachdem in der islamischen Welt lautstarke Proteste aufgekommen waren und der Papst absichtlich falsch verstanden wurde. Der akademische Besuch wurde teilweise zu einer großen Katastrophe umgeschrieben.

Ist die Papstreise nach Regensburg ein faszinierendes Lehrbeispiel für Medienschaffende, wie man aus einem hochgejubelten Ereignis im Nachhinein noch ein großes Unglück herbeischreiben kann? Wie man die Deutung des bereits Erlebten sogar Tage und Wochen später komplett verändern kann? So sieht es aus.

Und doch kennen wir Christen dieses Narrativ seit über 2000 Jahren genau. An Palmsonntag wird Christus bejubelt und geehrt, der Einzug nach Jerusalem ist wie ein großes Fest. Doch dann, nur ein paar Tage später, schreien Menschen, die eben noch euphorisch waren, voller Hass nur noch eines: „Kreuzige ihn!“



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Mehr als eine Staffelübergabe

Das Papstamt und jene, die es ausfüllen, stehen in der Wirklichkeit. Und so ist auch die gestiegene Lebenserwartung bei Rückgang der physischen Kräfte nicht spurlos an ihnen vorübergegangen. Daher könnte der Amtsverzicht eines Papstes, wie ihn Benedikt XVI. vollzogen hat, künftig öfter der Fall sein. Auch wenn über die Person des Papstes nicht zuletzt deshalb regelmäßig spekuliert wird, weil Menschen mehr Aufmerksamkeit erregen als abstrakte Dinge, ist es angebracht, dass dieser Amtsverzicht klar geregelt wird.

Nun soll nicht über Krisenszenarien bezüglich der Kirche und ihrer Lehre in einer widerständigen Welt nachgedacht werden. Deutlich ist aber die Gefahr von Spaltungen

in der global agierenden Kirche. Gab es sie bereits im Mittelalter, so im unüberschaubaren Mit- und Gegeneinander weltweiter Interessen heute umso mehr. Die Kirche bedarf einer angemessenen Leitung, die Gegensätze überbrückt und mit dem Wirken des Heiligen Geistes fruchtbar macht.

Es gilt, Tendenzen im Blick zu behalten, die der Kirche das Bestehen in der Zeit nicht einfach machen: Während manche möglichst alles in einem politisch weltlichen Sinne demokratisiert sehen wollen, gibt es andere, die mit Entwicklungen nicht fertig werden, die auf vermeintlichen oder tatsächlichen Widersprüchen bisheriger lehrmäßiger Aussagen beruhen. Wer Kirche in der Praxis ihres

Dienstes an den Armen effektiv und uneigennützig verwirklicht, neigt nicht dazu, die genannten Konflikte zu eigener Profilierung zu nutzen.

Damit die Kirchenleitung bei der Erfüllung der vielfältigen geistlichen und materiellen Dienste in der Welt unterstützend wirken kann, bedarf es der klaren Regelung des Amtsverzichts eines Papstes: nicht als lockere Staffelübergabe an jemanden, der „es eben jetzt mal weitermacht“. Aber auch nicht als Weltereignis, das das Volk Gottes in seinen Grundfesten erzittern ließe. Sondern als respektvolle Handlung mit Blick auf die Größe der Aufgabe der Kirche Gottes, die des Dienstes und der echten Demut bedarf.



Thorsten Fels ist Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Thorsten Fels

Die Pandemie der Geimpften

Die Mehrheit meiner Angehörigen, Freunde und Bekannten ist gegen das Coronavirus geimpft. Das ist gut so, denn es war ihre freie Entscheidung. Sie ließen sich impfen, weil sie sich einen besseren Schutz vor einer Covid-19-Erkrankung erhofften. Weil sie zu einer Risikogruppe zählen. Weil sie es für ihre Bürgerpflicht hielten. Oder weil sie ihre Freiheitsrechte, die im Zuge der Pandemie eingeschränkt wurden, zurückhaben wollten. All das sind nachvollziehbare Gründe.

Einige meiner Angehörigen, Freunde und Bekannten sind nicht gegen das Coronavirus geimpft. Sie haben sich gegen den „Piks“ entschieden, weil sie keine Vorerkrankungen haben und deshalb keinen schweren Covid-

Verlauf befürchten. Weil sie sich vor heftigen Nebenwirkungen fürchten. Oder weil sie Spätfolgen durch die neuartigen mRNA- und Vektorimpfstoffe für möglich halten. Auch das sind nachvollziehbare Gründe.

Diese Menschen sind kerngesund, halten sich seit anderthalb Jahren verlässlich an alle Hygiene-Regeln und haben so zur Eindämmung der Pandemie beigetragen. Trotzdem hat die deutsche Politik entschieden, dass sie nur getestet ins Restaurant dürfen, zum Friseur, ins Kino oder ins Stadion. Bald sollen sie ihre Tests selbst bezahlen müssen – zugleich als Steuerzahler aber auch die (Auffrischungs-)Impfungen der anderen. Chancengleichheit und Fairness sehen anders aus.

Mancherorts heißt es für Ungeimpfte schon jetzt: Wir müssen draußen bleiben – trotz negativen Testergebnisses. Gesellschaftliche Teilhabe? Auf Wiedersehen! Das erinnert mich sehr an Südafrikas Apartheid.

Studien aus Israel und Großbritannien belegen: Auch Geimpfte können sich anstecken und schwer erkranken. Vor allem: Sie können das Virus ähnlich leicht weitergeben wie Ungeimpfte. Trotzdem besteht für sie keine Testpflicht. Politik und Medien-Mainstream sprechen weiter von einer „Pandemie der Ungeimpften“. Das ist nicht nur perfide, weil es die Falschen zu Sündenböcken macht. Es ist auch dumm – weil so die Kontrolle über die Pandemie endgültig entgleiten könnte.

Den letzten Willen gut umsetzen

Das Hilfswerk Misereor gewährt einen Blick hinter die Kulissen. Katrin Heidbüchel, Referentin Erbschaft und Stiftung, und Sabine Ahrens, Misereor-Justiziarin, sprechen im Interview zum Thema gemeinnütziges Testament und wie man es in die Wege leitet.

Was passiert, wenn jemand Misereor in seinem Testament bedenken möchte und Kontakt zu Ihnen aufnimmt?

Heidbüchel: In der Regel finden die ersten Gespräche telefonisch statt. Irgendwann klingelt es und jemand erzählt mir von seinen Überlegungen. Die Menschen haben meistens schon eine klare Vorstellung, dass sie die Arbeit von Misereor über die eigene Zeit hinaus unterstützen möchten. Nur wie sie das anpacken sollen, da gibt es viele Fragen und Unsicherheiten.

Das große Vertrauen, das dabei Misereor entgegengebracht wird, beeindruckt meine Kollegin und mich immer sehr. Jetzt gilt es, für dieses besondere Engagement die passende Form zu finden. Das hängt auch von den familiären Verhältnissen ab. Wer Kinder hat, für den kommt womöglich eher ein Vermächtnis in Betracht, für einen Pfarrer eventuell die Einsetzung als (Mit-)Erbe.

Vermächtnis und Erbeinsetzung – wo liegt da genau der Unterschied?

Ahrens: Ein Erbe wird der Rechtsnachfolger des Erblassers. Das heißt, er oder sie tritt in alle Rechte und Pflichten des Erblassers ein. So geht das gesamte Eigentum, aber auch alle Verträge, die der Verstorbene geschlossen hat, unmittelbar auf ihn über. Ebenso ist er verpflichtet, bestehende Forderungen zu erfüllen. Ein Vermächtnisnehmer wird hingegen kein Rechtsnachfolger des Erblassers, sondern erhält einen Anspruch auf das Vermächtnis.



▲ Misereor-Justiziarin Sabine Ahrens. Fotos: oh

MISEREOR

● IHR HILFSWERK

Bestellen Sie unseren kostenlosen Testament-Ratgeber.

Wir beraten Sie gerne persönlich.

Tel.: 0241-442 989

www.misereor.de/info-testament

Vererben Sie ein Stück Zukunft.

© Hartmut Schwarzbach/MISEREOR

Sicher kommen Sie den Menschen bei solchen Gesprächen sehr nah.

Heidbüchel: Das stimmt. Man erfährt in diesen vertraulichen Gesprächen oft viel über sein Gegenüber. Welche Erfahrungen haben diese Person geprägt? Wie ist die enge Beziehung zu Misereor gewachsen? Mit ihrem Testament möchte diese Person ja sehr bewusst anderen Menschen in den Ländern des Südens Wege aus der Armut ebnen. Da geht es um so wichtige Werte wie Gerechtigkeit und Solidarität. Und ja: auch Dankbarkeit für das eigene Leben. Was mich immer wieder fasziniert: Dieser Blick nach vorne, diese Zukunftsbejahung. Menschen, die unsere Arbeit testamentarisch bedenken möchten, haben eigentlich immer sehr klare Vorstellungen davon, was sie sich für alle Menschen auf dieser Erde wünschen. Oft wird von Todes wegen die größte Spende verfügt, die jemand macht.

Ahrens: Diese Gespräche sind vor allem wichtig, damit wir die Personen und ihre Lebensgeschichte kennenlernen und erfahren, welche Dinge ihnen zu Lebzeiten, aber auch nach ihrem Tod wichtig sind. Diese Informationen helfen uns, den letzten Willen eines Menschen möglichst gut umsetzen zu können. Darüber hinaus ist es für uns immer hilfreich, wenn Wünsche zur Beerdigung, zum Gottesdienst, der Grabpflege etc.

außerhalb des Testaments, zum Beispiel in einer Notiz oder in einem Brief festgehalten wurden. Damit sämtliche Wünsche berücksichtigt werden können, sollten die Angehörigen und nahestehenden Personen wissen, wo diese Notizen aufbewahrt werden.

Wofür sind Sie beide jeweils zuständig?

Ahrens: Frau Heidbüchel ist die erste Anlaufstelle für Fragen rund um das Thema Testament. Sie hilft beim Sortieren der Gedanken, stellt wichtige, grundlegende Fragen, um sich mit Gelassenheit einem oft als schwierig empfundenen Thema zu nähern. Ich bin hierbei unterstützend tätig und kläre insbesondere, ob eine anwaltliche Beratung oder ein notarielles Testament statt eines eigenhändigen Testaments zu empfehlen ist.

Wie geht es dann weiter?

Heidbüchel: Wenn wir die Nachricht erhalten, dass jemand verstorben ist, der Misereor als Erben eingesetzt hat, nehmen wir Kontakt zu den Angehörigen beziehungsweise anderen nahestehenden Personen auf, um zu klären, inwieweit unsere Unterstützung zum Beispiel bei der Bestattung gewünscht ist. In jedem Fall nehmen meine Kollegin oder ich, wenn es irgendwie möglich ist, an der Beerdigung teil. Auch bei der Nachlassabwicklung sind uns die menschliche Seite und der enge Kontakt zu den Angehörigen und den dem Verstorbenen nahestehenden Personen sehr wichtig. So gibt es nahezu in jedem Nachlass persönliche Gegenstände, die für die Angehörigen aufgrund der damit verbundenen Erinnerungen einen hohen ideellen Wert haben. Wir sorgen dafür, dass die Hinterbliebenen diese Stücke erhalten.

Wie umfangreich sind denn die Aufgaben in der Nachlassabwicklung?

Ahrens: Ist für Misereor ein Geldvermächtnis angeordnet worden, beschränkt sich unsere Arbeit häufig darauf, zu den

Erben Kontakt aufzunehmen. In den meisten Fällen wird uns das Vermächtnis hierauf zügig ausgezahlt, so dass es zeitnah für die Arbeit von Misereor verwendet werden kann. Ist Misereor als Alleinerbe eingesetzt, sind natürlich wesentlich mehr Aufgaben, wie der Verkauf von Immobilien oder die Auflösung des Haushalts, zu erledigen. Da wir hierfür speziell ausgebildete Mitarbeiterinnen haben, ist die Bestellung eines Testamentsvollstreckers nicht erforderlich.

Wie reagieren Angehörige, wenn sie im Testament mit weniger als erwartet bedacht wurden?

Ahrens: In den meisten Fällen war den Verstorbenen die Verbesserung der Lebensbedingungen benachteiligter Menschen bereits zu Lebzeiten ein wichtiges Anliegen und die Angehörigen wussten darum. Sie reagieren daher oft weder überrascht noch enttäuscht. Im Gegenteil: Viele Angehörige unterstützen und packen häufig tatkräftig zum Beispiel bei Haushaltsauflösungen mit an, um Kosten zugunsten der Projektarbeit von Misereor zu vermeiden. Nur in sehr, sehr wenigen Fällen überwiegt bei den Angehörigen das Gefühl der Enttäuschung. Gerade in diesen Fällen bemühen wir uns sehr um den Kontakt zu den Hinterbliebenen und darum, die Dinge ohne Streit zu regeln.

Was bewegt Menschen, eine gemeinnützige Organisation wie Misereor zu bedenken?

Heidbüchel: Oft sind es biografische Bezüge. Wir haben vor vielen Jahren eine Lehrerin beraten, die ihre Eltern früh verloren hatte und dann bei Pflegeeltern aufwuchs. Es war ihr ein großes Anliegen, von der Hilfe und Unterstützung, die sie als elternloses Mädchen erfahren hatte, etwas weiterzugeben. Mich berühren solche Brücken zwischen der eigenen Lebensgeschichte und der Ausgestaltung des Testaments zugunsten von Misereor immer sehr. Daraus sprechen Dankbarkeit und Fürsorge zugleich.

Frohe Botschaft

24. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Jes 50,5–9a

GOTT, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mir den Bart ausrissen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Und GOTT, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate. Er, der mich freispricht, ist nahe. Wer will mit mir streiten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? Er trete zu mir heran. Siehe, GOTT, der Herr, wird mir helfen.

Zweite Lesung

Jak 2,14–18

Meine Schwestern und Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten?

Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung sind und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. Aber es könnte einer sagen: Du hast Glauben und ich kann Werke vorweisen; zeige mir deinen Glauben ohne die Werke und ich zeige dir aus meinen Werken den Glauben.

Evangelium

Mk 8,27–35

In jener Zeit ging Jesus mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsaréa Philippi. Auf dem Weg fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen? Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elíja, wieder andere für sonst einen von den Propheten. Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Christus! Doch er gebot ihnen, niemandem etwas über ihn zu sagen.

Dann begann er, sie darüber zu belehren: Der Menschensohn muss vieles erliden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete mit Freimut darüber. Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen. Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Tritt hinter mich, du Satan! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.

„Tritt hinter mich, du Satan!“
Gouache von James Tissot, um 1890,
Brooklyn Museum.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Am Kreuz führt kein Weg vorbei

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Reinhold Lechinger, Bezirkskrankenhaus Landshut



Nur die Eins im Zeugnis zählt. In der Arbeitswelt bringt nur Höchstleistung Gewinn. Und im Sport ist der Viertplatzierte schon bei der Siegerehrung vergessen. Da kann Jesus mit seiner Lehre nicht punkten: Leben verlieren ist Leben gewinnen. Verlust, Verzicht, Krankheit und Tod sollen Gewinn sein? Ich höre da Petrus in mir mit seiner Zurechtweisung an Jesus. Doch Jesus verlangt noch mehr: „Wer mein Jünger sein will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Fühlen sich damit Patienten oder sonst von einem schweren Leid

Getroffene nicht total überfordert? Krankenhaus- oder Notfallseelsorger können hier nichts erklären, nur das Schreien und Klagen aushalten.

Jesu Lehre macht mir einen gewaltigen Strich durch die Rechnung. Wie dem Petrus zürnt er mir: „Weg von mir, Satan! Denn du hast nicht im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“ Er hat recht: Ich will nicht, dass mir von heute auf morgen alles durchkreuzt und zunichte wird. Gerade bei solchem Denken unterbricht und fragt mich Jesus: „Für wen hältst du mich eigentlich?“ Jesus „durch-kreuzt“. Gott erspart mir nicht das Leid! Dass danach alles neu und gut wird, erreicht mich in der Stunde der Verzweiflung nicht. Doch am Kreuz vorbei gibt es keine Umgehungsstraße.

„Für wen hältst du mich?“ Jesus macht sich „frag-würdig“. Er erwartet von mir keine Katechismus-Antwort. Seine Frage ist Lebensfrage an mich. Unterwegs fragt er die Jünger und auch mich. Unterwegs, wenn alles läuft, mitten im Leben, soll ich mich einlassen auf seine Frage. Unterwegs, wenn alles läuft, soll ich mitgehen mit ihm. Unterwegs zu seinem Leidensweg fragt Jesus die Jünger. Drei Tage nach seinem Leiden verstehen sie es. „Für wen hältst du mich? Ich, dein Gott, bin dir den Weg des Kreuzes schon vorausgegangen. Ich habe durch mein Leiden alles, was dein Leben zum Scheitern bringt, Unglück, Misserfolg, Krankheit, Not und Tod, schon überwunden und besiegt.“

Ich muss das Leid nicht suchen, aber mit ihm rechnen! Und

es stimmt: Die Auferstehung folgt erst nach Kreuz und Tod. „Für wen hältst du mich?“ Stelle ich mich Jesu Frage, lasse ich mich von ihm auch korrigieren, dann kann ich erkennen, dass es nur den einzigen Weg ins ewige Leben gibt: den Weg Jesu. Wenn ich mich dafür öffne, kann ich glauben, dass meine Nöte und Bedrängnisse bereits von seiner Erlösung her geprägt sind. Sie gehören zu meinem Lebensweg. Jesu Kreuzweg ist kein Holzweg. Ich sollte mich nicht quälen, ihn zu verstehen. Ich muss ihn nicht verstehen. Ich muss ihn annehmen. Ich muss ihn gehen im Glauben, dass Gott mich am Ende meines Weges bei sich erwartet, wo es kein Leid mehr gibt, sondern nur noch ewige Freude. Nur das macht mich gelassen.



Gebet der Woche

Christi Mutter stand mit Schmerzen
bei dem Kreuz und weint von Herzen,
als ihr lieber Sohn da hing.
Durch die Seele voller Trauer,
schneidend unter Todesschauer
jetzt das Schwert des Leidens ging.

Welch ein Schmerz der Auserkorenen,
da sie sah den Eingebornen,
wie er mit dem Tode rang.
Angst und Jammer, Qual und Bangen,
alles Leid hielt sie umfängen,
das nur je ein Herz durchdrang.

*Aus der Sequenz „Stabat mater – Christi Mutter stand mit Schmerzen“
(GL 532) zum Gedächtnis der Schmerzen Mariens
am 15. September*

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Einmal im Jahr muss ich ans Meer!“, sagte eine glückliche Urlaubsheimkehrerin, die mit ihrer Familie für eine Woche an der Nordsee war. Wie die Berge übt auch das Meer für viele Menschen eine große Faszination aus. Der weite Blick zum Beispiel, der am Horizont ins Unendliche reichen kann, wenn das Meer still und ruhig vor einem liegt. Die sanften, gleichmäßigen Wellen, in denen sich das Abendlicht spiegelt und deren Rauschen beruhigend auf einen wirkt. Dann aber auch die stürmische, wilde See, wenn die Wellen aufpeitschen und sich mit den dunklen Wolken am Himmel verbünden. Und schließlich die Untiefen der Unterwasserwelten, die zum Bild wurden für manches Unbewusste und Dunkle in unserem Seelenleben.

Für das Nichtseefahrervolk Israel hatte das Meer daher immer etwas Bedrohliches. So taucht im Alten Testament ein eigenartiges Seeungeheuer namens Leviathan auf, ein als böseartig geschildertes Ungetüm, das die vernichtende Kraft des Meeres spiegelt (vgl. Hiob 40,25 – 41,2). In den Psalmen dagegen heißt es, dass dieses unheimliche Wesen von Gott dazu geschaffen wurde, um mit ihm zu spielen (vgl. Ps 104,26). In allen Untiefen unseres Lebens, in allen lebensbedrohlichen Kräften, die unerwartet auftauchen, bleibt Gott doch der souveräne Herr all seiner Werke, selbst der bösen Kräfte des Todes.

Diese Glaubensaussage taucht ebenso in den Evangelien auf, wenn

Jesus souverän dem Seesturm gebietet und Stille einkehrt, so dass seine Freunde ehrfurchtsvoll feststellen: „Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar der Wind und der See gehorchen?“ (Mk 4,35–41) Ein Aufatmen geht durch die Reihen: Aus lebensbedrohlicher Angst wird Vertrauen in seine göttliche Kraft. Wer an ihn glaubt, wird aus den dunklen Todesmächten gerettet.

In der Tradition der Kirche wurde ein Vorbild dieses Glaubens besonders Maria, deren hebräischer Name Mirjam als „Stella maris – Stern des Meeres“ übertragen wurde. Als Meerstern wird sie besonders von den Seefahrern verehrt, und wir besingen sie ja auch als solche: „Meerstern, ich dich grüße – o Maria hilf!“ In ihrer Treue bis unter das Kreuz, bis in die Nacht des Todes, gibt die Mutter des Herrn uns Orientierung wie ein Stern in der Nacht: „Gebt nicht auf – glaubt an das Leben auch im Tod!“ In allen Stürmen und Untiefen ihres Lebens hat Maria Gott von Anfang an vertraut. So ist sie, wie Papst Benedikt XVI. schreibt, für uns ein Stern der Hoffnung. Wenn wir am 12. September ihren Namenstag begehen, dann können wir zu ihr mit seinen Worten beten: „Heilige Maria, Mutter Gottes, unsere Mutter, lehre uns mit dir glauben und hoffen und lieben. Zeige uns den Weg zu seinem Reich. Stern des Meeres, leuchte uns und führe uns auf unserem Weg!“

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

**Sonntag – 12. September,
24. Sonntag im Jahreskreis**
Messe (= M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Jes 50,5-9a, APs: Ps 116,1-2.3-4.5-6.8-9, 2. Les: Jak 2,14-18, Ev: Mk 8,27-35

**Montag – 13. September,
hl. Johannes Chrysostomus, Bischof von Konstantinopel, Kirchenlehrer**
M vom hl. Johannes (weiß); Les: 1 Tim 2,1-8, Ev: Lk 7,1-10 oder aus den AuswL

**Dienstag – 14. September,
Kreuzerhöhung**
M vom F, Gl, eig Prf oder Leidens-Prf I,
feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Num 21,4-9 oder Phil 2,6-11, APs: Ps 78,1-2.34-35.36-37.38ab und 39, Ev: Joh 3,13-17

**Mittwoch – 15. September,
Gedächtnis der Schmerzen Mariens**
M vom Gedächtnis, Sequenz ad libitum
(Stabat Mater – Christi Mutter stand mit Schmerzen, GL 532), eig Prf (weiß); Les: 1 Tim 3,14-16 oder aus den AuswL, Ev: Joh 19,25-27 oder Lk 2,33-35

**Donnerstag – 16. September,
hl. Kornelius, Papst, und hl. Cyprian,
Bischof von Karthago, Märtyrer**
M von den Hll. Kornelius und Cyprian (rot); Les: 1 Tim 4,12-16, Ev: Lk 7,36-50 oder aus den AuswL

**Freitag – 17. September,
hl. Hildegard von Bingen, Äbtissin,
Mystikerin, Kirchenlehrerin, Gründerin von Rupertsberg und Eibingen; hl. Robert Bellarmin, Ordenspriester, Bischof von Capua, Kirchenlehrer**
M vom Tag (grün); Les: 1 Tim 6,3b-12, Ev: Lk 8,1-3; **M von der hl. Hildegard** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Robert** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Samstag – 18. September,
hl. Lambert, Bischof von Maastricht (Tongern), Glaubensbote in Brabant, Märtyrer; Marien-Samstag**
M vom Tag (grün); Les: 1 Tim 6,13-16, Ev: Lk 8,4-15; **M vom hl. Lambert** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom Marien-Samstag, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

**WORTE DER HEILIGEN:
JOSEF VON COPERTINO**

„Die Menschen machen Spinngewebe“



Josef von Copertino bediente sich einer sehr bildhaften Redeweise.

Die Gläubigen verglich er mit großen Bäumen: „Auch wenn du sie zurückschneidest, sprießen sie immer wieder. Das Gegenteil zeigt sich bei dem, der keinen Glauben hat. Er ist wie ein Baum ohne Wurzeln oder eine schwächliche Pflanze, sie wird schon vom kleinen Windhauch umgeknickt.“

Im Winter sind die Bäume ohne Blätter und Früchte. Beim Diener Gottes ist es ähnlich. Auch er kann manchmal ohne Blüten und Früchte der Gnade sein. Wenn aber der Frühling der göttlichen Gnade über ihn kommt, beginnen die Tugenden zu blühen.

Die Liebe zu weltlichen Dingen, zu Ehren, zur Größe und zur Würde, ist zur zweiten Natur des Menschen geworden. Es ist, wie wenn man Wasser und Wein mischt. Es braucht da ein großes Wunder, diese zwei wieder zu trennen.

Die Dinge der Welt sind dem Schein nach größer als nach der Gestalt. Sie gleichen den Wellen des Meeres. Sie sind hoch wie die Berge, aber danach kehren sie ins Nichts zurück.

Wenn man grünes Holz zum Feuern nimmt, muss man blasen und Tränen wegen des Rauchs vergießen. So ist es für den, der von Gott Gnade erbittet: bitten, weinen, durchhalten, weil Gott nicht alle Dinge gleichzeitig gibt.

Die Gnade Gottes ist wie die Sonne. Sie strahlt, färbt und vergoldet die Blätter, aber sie beschmutzt sie nicht. Sie verändert sie nicht, sie lässt sie in ihrem Sein. So ist die Gnade, sie erleuchtet den Menschen, vergoldet ihn, macht ihn schön lieblich, aber sie ändert die Natur nicht, sondern macht ihn nur vollkommener.

Wenn der Wind weht, öffnet sich die Tür, schlägt das Fenster zu und umgekehrt. So geschieht es in der Seele: Wer die Augen der Liebe Gottes öffnet, verschließt die der Sinne und umgekehrt.

Die Sonne hat drei Dinge: die Gestalt, die Strahlen und die Wärme. Der Vater ist wie die Gestalt der Sonne. Der Sohn ist wie die Strahlen, die von der Sonne ausgehen. Der Heilige Geist ist wie die Wärme, die der Gestalt und den Strahlen vorangeht.

Wer in die Sonne geschaut hat, sieht nichts mehr. Wer seinen Blick auf die Sonne geheftet hat, dem erscheint alles dunkel.

Heiliger der Woche

Josef von Copertino

geboren: 17. Juni 1603 in Copertino (bei Lecce)
gestorben: 18. September 1663 in Osimo
seliggesprochen: 1753; heiliggesprochen: 1767
Gedenktag: 18. September

Giuseppe Maria Desa hatte eine schwere Kindheit, gekennzeichnet von Krankheit, Armut und Lernschwierigkeiten. Im Marienheiligtum von Galatone fand er Heilung. 1620 wurde er Novize in einem Kapuzinerkloster, aber wegen „Unfähigkeit“ bald entlassen. 1621 wurde er nach weiteren vergeblichen Versuchen endlich im Franziskanerkloster Santa Maria della Grotella aufgenommen und 1628 zum Priester geweiht. Sein zehnjähriges Wirken in Copertino war gekennzeichnet durch Wundertaten, Ekstasen und Levitationen, so dass die Inquisition auf ihn aufmerksam wurde. Vom Vorwurf der Häresie freigesprochen, musste er dennoch seine Gemeinde verlassen und lebte in verschiedenen Klöstern. Der Schutzpatron der Flieger wird auch bei Prüfungen um Hilfe angerufen. *red*

Man kann das Wasser zwischen den Händen nicht aufhalten. So sind die Dinge der Welt. Wer umarmt, kann nichts festhalten.

Die Menschen machen Geschäfte, als blieben sie immer auf dieser Welt. Sie machen Spinngewebe.

Eine Kerze, die ausgelöscht wurde, wird schnell wieder angezündet. So ergeht es dem Sünder, der versagt hat, aber es gleich bereut.

Gott will mit dem gleichen Geld bezahlt werden, das er für uns ausgegeben hat: Leiden, Mühen und Tod. Das kommt, wenn man gerne leidet und Gottes Liebe dafür dankt.

Die Menschen sagen, welche schönen Dinge die Natur macht. Sie erheben nicht den Verstand, um Gottes Natur zu betrachten. Es ist wie eine Brille aufsetzen, um die Brille zu sehen, und nicht die Dinge in der Weite.“

*Zusammengestellt von
Abt em. Emmeram Kränkl*

Josef von Copertino finde ich gut ...



„... weil er ein echter Sohn des heiligen Franz von Assisi ist. Trotz seines schwierigen Lebens – er hatte immer wieder Ekstasen und Elevationen, wurde von den Mitmenschen missverstanden und weggesperrt – bleibt er in inniger Weise verbunden mit dem Kind von Bethlehem, mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen, der in der Eucharistie gegenwärtig ist. Ihm gleicht er sich total an. Er macht sich ganz leer, um alles aus seinen liebenden Händen zu empfangen. Er lässt sich ganz von Christus wandeln und verwandeln. Das ist für ihn wohl der Grund der ständigen inneren Freude.“

Pater Gottfried Egger OFM, Einsiedelei auf dem Berg La Verna, wo Franziskus die Wundmale empfing

Zitat

von Josef von Copertino

Gesang über das Gute

*Wer Gutes tut nur aus Angst, tut alles ein wenig schwer.
Wer Gutes tut nur aus Gewohnheit, wird nicht die Zukunft gewinnen.*

*Wer Gutes tut, um als gut zu erscheinen,
wird nichts anderes erreichen als Getöse.*

Wer Gutes tut mit Fahrlässigkeit, verliert die Frucht und den Samen.

*Wer Gutes tut in der Öffentlichkeit,
wird ohne Erfolg und Befriedigung bleiben.*

Wer Gutes tut nur aus Laune, wird weder heilig noch gerecht.

*Wer Gutes tut, um sich zu retten, wird,
auch wenn er will, nicht Liebe finden.*

*Wer Gutes tut aus reiner Liebe, gibt Gott die Seele und das Herz,
und wie ein Sohn und Knecht wird er vereint sein mit dem Herrn.*

*Jesus, süßer Retter, dich lobe ich zu allen Zeiten,
du oberster und großer Beweger, Spender aller Gnaden.
Amen. Amen.*



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Alternativtexte im Reformprozess

Bischof Voderholzer veröffentlicht neue Homepage „www.synodale-beitraege.de“

REGENSBURG (pdr/sm) – Mit alternativen Ideen zum Reformprozess „Synodaler Weg“ hat Bischof Rudolf Voderholzer eine eigene Homepage gestartet. Auf der Internetseite www.synodale-beitraege.de sollen laut einer Pressemeldung des Bistums künftig „alternative Texte zum Synodalen Weg zusammengestellt werden“. Den Anfang macht ein 36 Seiten starkes Dokument mit dem Titel „Vollmacht und Verantwortung“.

Den Text haben Mitglieder des Synodalen Weges und seines Forums „Macht und Gewaltenteilung“ vorgelegt. Die Autoren zeigen sich unzufrieden mit dem Inhalt des in ihrem Forum diskutierten und verabschiedeten Textes.

„Wir konnten viele theologische Grundthesen des Textes von Forum 1 nicht teilen. Wir haben zudem die Erfahrung machen müssen, dass unsere inhaltlichen Eingaben keine angemessene Beachtung gefunden haben“, sagt Alina Oehler (30). Man habe sich deshalb dazu entschlossen, einen eigenen Text zu verfassen. Wichtig sei es dabei gewesen, so die Journalistin und junge Mutter, Reformvorschläge zu entwickeln, die sich aus der geltenden Dogmatik und dem Kirchenrecht ableiten lassen.

Einheit mit Weltkirche und Papst

„Im Mittelpunkt steht das Bemühen um die Einheit mit der Weltkirche und dem Papst. Als Autoren geht es uns darum, zu einer theologischen Vergewisserung zu kommen. Wir wollen Anregungen für Veränderungen formulieren, die mit Blick auf die Pastoral hilfreich, aber auch umsetzbar erscheinen. Uns ist es wichtig, dass der synodale Prozess nicht in Frustration endet und in eine Spaltung führt, sondern konstruktive Ergebnisse entwickelt“, erläutert Bonns Stadtdechant Wolfgang Picken (54), der neben der Wiener Theologieprofessorin Marianne Schlosser (61) und Augsburgs Weihbischof Florian Wörner (51) auch zu dem Autorenkreis zählt.

Der Text empfiehlt im Hinblick auf kirchliche Entscheidungsprozesse



◀ Bischof Rudolf Voderholzer will mit der von ihm initiierten neuen Internetplattform dem Vertrauensverlust und der Glaubenserosion entgegenwirken.

Foto: altrofoto/ Moosburger

se ein höheres Maß an Transparenz und Kommunikation sowie eine verlässliche Beteiligung von Laien. Es wird ein kooperativer Leitungsstil eingefordert und eine Delegation von Verantwortung vorgesehen, die in schriftlich formulierten Aufgabenprofilen verbindlich definiert wird. Besonders stellen die Autoren auf die Aus- und Weiterbildung aller ab, die an Beratung und Leitung in der Kirche beteiligt sind. Für Pfarrrerernennungen schlägt der Text verbindliche Formen einer vorherigen Konsultation der pfarrlichen Gremien vor. Ob bei Bischofswahlen der Domkapitel zukünftig Laien beteiligt werden können, soll nach Vorstellung der Autoren im Vatikan geprüft werden. Ein weiteres Anliegen des Dokumentes ist es, in allen deutschen Bistümern unabhängige Anlaufstellen einzurichten. An sie soll man sich bei jedweder Form des Machtmissbrauchs und im Konfliktfall wenden können. Die Anlaufstellen sollen beraten und schlichten, aber auch mit weitreichenden Entscheidungskompetenzen ausgestattet werden.

Die neue Internetplattform geht auf eine Initiative von Bischof Rudolf Voderholzer zurück. Der Text „Vollmacht und Verantwortung“ ist, so die Pressemeldung des Bistums, der erste einer Reihe weiterer Texte,

die sich zu den Themen der anderen Synodalforen in Vorbereitung befinden. Bischof Voderholzer hofft, dass ihnen weitere Textbeiträge zu Fragestellungen folgen, die zwar nicht im Synodalen Weg diskutiert würden, aber im alternativen Satzungsentwurf von Kardinal Woelki und ihm vorgesehen wären und für die Zukunft der Kirche von Bedeutung seien. Dabei sei an Veröffentlichungen beispielsweise über die „Bewahrung der Schöpfung“, über eine „Missionarische Pastoral“ und das „Kirchesein in postpandemischer Zeit“ gedacht. Auf der Homepage seien zudem Texte von Papst Franziskus und Stellungnahmen aus dem internationalen Episkopat zum Synodalen Weg zu lesen.

Gegen Vertrauensverlust und Glaubenserosion

Bischof Voderholzer betont, dass es der gemeinsame Nenner aller Texte sein werde, Reformen und Anregungen zu formulieren, die geeignet seien, dem Vertrauensverlust und der Glaubenserosion entgegenzuwirken. Maßgeblich sei es dabei, dass sie mit theologischen Argumenten seriös begründet seien. Bei Reformüberlegungen müsse mit der universellen Kirche gedacht und die Einheit mit dem Papst gewahrt werden.

„Ich bin der Überzeugung, dass nur ein Synodaler Weg gut und zielführend ist, der mit und in der ganzen Kirche gegangen wird. Die ganze Kirche ist nicht nur die weltweite Kirche, sondern auch die Kirche des Ursprungs und die Kirche der Heiligen, die schon am Ziel angekommen sind. Die gegenwärtige Debatte wird uns zum Ziel führen, wenn wir besser verstehen, wie Christus die Kirche gemeint hat und was wir als Christen beitragen können, um seinen Auftrag mit Leben zu füllen“, so Bischof Voderholzer.

Wie es in der Pressemitteilung weiter heißt, sei sich der Bischof mit den Autoren des Textes „Vollmacht und Verantwortung“ einig, dass es zu den von der Synode vorgelegten Texten gute Alternativen gebe. Entsprechend werde die Homepage allen Katholiken solche Alternativen präsentieren.

„Der Text ‚Vollmacht und Verantwortung‘ zeigt beispielhaft, dass es tragfähige Argumente und zielführende Wege für Reformüberlegungen gibt, die sich nicht in Strukturdebatten oder Sonderwegen erschöpfen. Wir können gemeinsam mit dem Heiligen Geist, der universalen Kirche und dem Heiligen Vater eine Reform bewirken, die die Kirche für die Menschen unserer Zeit öffnet, die in weltweiter Verbundenheit der Schwestern und Brüder Gott die Ehre gibt und die grundlegend beiträgt zum Aufbau und Zusammenhalt der Gesellschaft“, so Bischof Voderholzer.

Das Anliegen von Bischof Voderholzer und den Autoren des Textes „Vollmacht und Verantwortung“ sei es schließlich, über die neue Homepage www.synodale-beitraege.de eine offene und kontroverse Debatte im Synodalen Weg anzustoßen. Die Zusammensetzung der Foren der Synode und ihre Diskussionskultur erschwerten einen angemessenen Dialog. Der vorliegende Text und die Internetplattform seien entsprechend als konstruktiver Debattenbeitrag zum Synodalen Weg zu verstehen. Auch verstünden sich die Textbeiträge der Homepage bereits als Wortmeldungen zum weltweiten synodalen Prozess, den Papst Franziskus am 9./10. Oktober 2021 in Rom eröffnen werde.

Mitmenschlichkeit und Vielfalt

Die KJF lenkt den Blick vor der Bundestagswahl auf die Interessen ihrer Klientel

REGENSBURG (ca/sm) – Was treibt die Verantwortlichen in einem sozial-caritativen Verband wie der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg in den Wochen vor der Bundestagswahl um? Welche Themen sind dem Direktor der KJF, Michael Eibl, im Superwahljahr ein Anliegen?

Seit 16. Mai 2019 hat der Bundestag die Wahlauschlüsse von Menschen mit Betreuung in allen Angelegenheiten aus dem Bundeswahlgesetz gestrichen. Es gilt ein inklusives Wahlrecht für alle. Damit die rund 6500 Menschen mit Behinderungen in den KJF-Wohnrichtungen, Einrichtungen der Beruflichen Rehabilitation, Werkstätten für Menschen mit Behinderung und Inklusionsbetrieben sowie Menschen mit Migrationshintergrund gut über die anstehenden Wahlen informiert werden, hat die KJF ihre Einrichtungen bereits im Mai mit Broschüren in Leichter Sprache beliefert.

Wenige Wochen vor der Wahl fragt sich KJF-Direktor Michael Eibl, ob die Parteien ihre Wahlprogramme in Leichter Sprache zur Verfügung stellen. Eine Analyse ergibt ein erfreuliches Ergebnis: CDU/CSU, SPD, FDP, Bündnis 90/Die Grünen und die Freien Wähler haben ein Wahlprogramm in Leichter Sprache und die Linke hat ein Wahlprogramm in einfacher Sprache. Damit fördern die Parteien die politische Teilhabe aller Wahlberechtigten.

Klare Haltung gegen Rassismus

Die KJF ruft mit ihrem Direktor Michael Eibl zur Wahl am 26. September auf. Sie unterstützt gemeinsam mit mittlerweile über 700



▲ KJF-Direktor Michael Eibl.

Foto: Uwe Moosburger

Verbänden, Initiativen und Einrichtungen der Behindertenhilfe die Aktion „WIR für Menschlichkeit und Vielfalt“. Sie alle haben eine klare Haltung gegen Rassismus und warnen vor rechten Akteuren wie der AfD und ähnlichen Bewegungen. Die Aktion richtet sich gegen jegliche Ideologie der Ungleichwertigkeit von Menschen.

„Die KJF setzt sich für eine menschliche und lebenswerte Zukunft für alle ein. Unsere Stimme für die Demokratie und gegen Ausgrenzung und Diskriminierung ist wichtig“, so Eibl. Eine mitmenschliche und offene Haltung geflüchteten Menschen gegenüber, die bei uns Heimat und Schutz suchen, gehört für Michael Eibl unabdingbar dazu: „Das ist ein Wahlprüfstein, auch daran sollten wir die Wahlprogramme messen.“ Dabei gehe es um humanitäre Hilfen ebenso wie um Zugang zu Arbeit, zu bezahlbarem Wohnraum und vor allem um Bildung und Ausbildung für die jungen Menschen mit einem Bleiberecht während der Ausbildung.

Mit einem Film zum Gedenken an Opfer der sogenannten „T4-Aktion“ der Nationalsozialisten und einer Wanderausstellung will die KJF gerade in diesem Jahr einen Beitrag zur Erinnerungskultur und gegen das Vergessen leisten. „Wir wollen dafür sensibilisieren, dass menschenverachtenden und nationalistischen Tendenzen entschieden entgegenzutreten ist, damit sich die Geschichte niemals wiederholt“, so Michael Eibl.

Der Film gedenkt der Frauen im Antoniusheim Münchshöfen, die 1941 in der Euthanasieanstalt Schloss Hartheim bei Linz ermordet wurden, weil sie eine Behinderung hatten. Der Beitrag ist auf www.youtube.com/user/KJFRegensburg zu sehen.

Der Geschwisterlichkeit aller Menschen gewidmet ist die Wanderausstellung „Vom Scheitern eines anberaumten Massenmordes – Bulgarien 1934-1944“ in der Regensburger Galerie St. Klara der KJF vom 8. bis zum 26. September (www.galerie-st-klara.de). Es geht um einen Rettungswiderstand in Bulgarien, bei dem die jüdische Gemeinschaft Alt-Bulgariens gerettet werden konnte, obwohl sich Bulgarien der verbrecherischen Politik Nazideutschlands angeschlossen hatte.

Mehr Teilhabe und Chancengleichheit

Fachlich und sozialpolitisch geht es der KJF um Teilhabe und Chancengerechtigkeit, als kirchlichem Sozialverband zuallererst um Mitmenschlichkeit, Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Rund 30 000 Menschen jährlich nehmen die Angebote der etwa 70 Einrichtungen und Dienste der KJF in Niederbayern und der Oberpfalz in Anspruch:

Familien mit einem früh- oder risikogeborenen Kind, Familien in schwierigen Lebenssituationen, Kinder, Jugendliche sowie junge und erwachsene Menschen mit Behinderungen, darunter schwerstbehinderte Menschen mit einem hohen Pflegebedarf. In der Kindertagesstätte, in der Frühförderung, in Schule und Ausbildung, in Beratungsdiensten und schließlich in einer Wohngemeinschaft oder am Arbeitsplatz – überall dort fördern, beraten und begleiten 4500 Fachkräfte in der KJF diese Menschen. Was ist für sie wichtig? Was kann die neue Regierung nach der Wahl bieten?

Wahlprüfsteine

Die Wahlprüfsteine der KJF benennt deren Direktor Michael Eibl wie folgt: „Familien stärken, Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern und vor allem den Auswirkungen der Pandemie auf Familien entgegenwirken.“ Das Krisenmanagement müsse die Kinder, Jugendlichen und ihre Familien viel mehr in den Blick nehmen, fordert Eibl. „Kinder haben Rechte, und diese wollen wir gestärkt und umgesetzt wissen“, so Eibl weiter. Er denkt an die vielen Auszubildenden mit Förderbedarf in der KJF, an die jungen Menschen mit Behinderungen. Ihre Lebenschancen hängen entscheidend davon ab, dass Schule, Ausbildung und Förderung stattfinden und dass digitale Angebote flankierend und passgenau weiterentwickelt und angeboten werden.

„Ich wünsche mir eine teilhabeorientierte Politik“, sagt Eibl, „das heißt, dass wir zuallererst die Rechte der Kinder und Menschen mit Behinderung achten und umsetzen, dass wir benachteiligten Menschen bezahlbaren Wohnraum geben und dass wir weiter konsequent Barrieren abbauen – sei es in der Mobilität, in der Kommunikation oder in den Möglichkeiten der Teilhabe in Politik, Kunst und Kultur, Sport und Freizeit.“

Sonntag, 12. September

Pastoralbesuch in der Pfarrei Herrngiersdorf-St. Peter anlässlich des Gebetstages um die Seligsprechung des Dieners Gottes Bernhard Lehner:

10 Uhr: Freialtar: Pontifikalamt.

Montag, 13. September

11.50 Uhr: Angelus-Gebet und Ansprache über Radio Horeb (live!).

17.30 Uhr: Regensburg – St. Johann: Pontifikalamt zum Fatimatag.

Dienstag, 14. September

14 Uhr: Regensburg – Dom: Non zur Verabschiedung des langjährigen Generalvikars Prälat Michael Fuchs und Amtseinführung von Domkapitular Monsignore Dr. Roland Batz mit anschließendem Festakt im Diözesanzentrum Obermünster.

Samstag, 18. September

13 Uhr: Berlin: Teilnahme am „Marsch für das Leben“.

Sonntag, 19. September

Pastoralbesuch in der Pfarrei Plattling-St. Michael anlässlich „50 Jahre Pfarrkirche“:

9 Uhr: Pfarrkirche: Erstes Pontifikalamt.

11 Uhr: Pfarrkirche: Zweites Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet

man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



ERINNERUNG IN BILDERN AN EIN JAHRTAUSENDEREIGNIS

Der Papst in Regensburg

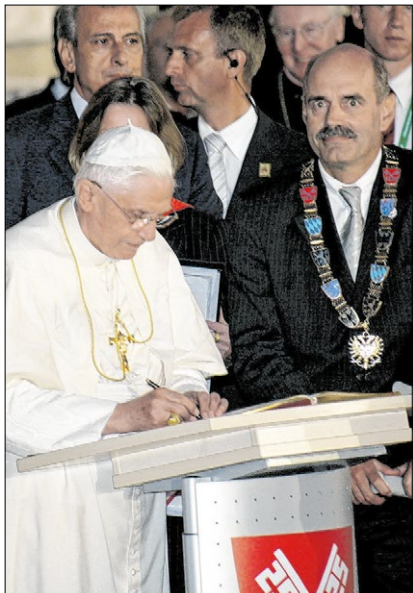
Vor 15 Jahren besuchte Benedikt XVI. seine „Heimatstadt“



▲ Papst Benedikt XVI. beim Einzug zum Gottesdienst auf dem Islinger Feld am 12. September 2006. Beim Besuch seiner bayerischen Heimat weilte der Papst vom 11. bis zum 14. September 2006 in Regensburg. Foto: KNA



▲ Gottesdienst mit Weihe der „Papst-Benedikt XVI.“-Orgel in der Alten Kapelle zu Regensburg. Foto: KNA



▲ Beim Eintrag ins Goldene Buch der Stadt Regensburg. Foto: KNA



▲ Papst Benedikt XVI. bei seiner berühmt gewordenen „Regensburger Rede“ im Auditorium Maximum der Universität Regensburg. Foto: KNA



▲ Bei der Vesper im Dom umgeben von Regensburger Domspatzen. Foto: KNA



▲ Mit Bruder Georg am Grab der Eltern auf dem Ziegetsdorfer Friedhof. Foto: KNA



▲ Für die Regensburger ein Papst zum Anfassen. Foto: KNA



Nachruf

Pfarrer i. R. Johann Six

„Er war Priester mit Leib und Seele“

Johann Six ist „ein fröhlicher, gesunder, natürlicher Mann aus einer kinderreichen bäuerlichen Familie. Gewissenhaft, dienstgefällig, arbeitsfreudig und fromm“. So stand es einst in einer Beurteilung kurz vor seinem Dienstbeginn als Priester der Diözese Regensburg.

Hans Six wurde am 9. Januar 1936 in Maibrunn geboren. In der Landwirtschaft seiner Eltern ist er als zweiter von neun Geschwistern aufgewachsen. Es war eine große Familie, in die er hineingeboren wurde und die ihm zeitlebens sehr wichtig war.

Er hatte sich schon darauf eingestellt, ebenso wie sein Vater Landwirt zu werden. Doch der damalige Ortspfarrer Josef Schmid erkannte die Begabung des jungen Buben und erreichte, dass er im September 1947 in das Knabenseminar in Straubing aufgenommen wurde. Er besuchte dort das Humanistische Gymnasium und legte im Jahr 1956 das Abitur ab.

Schon lange trug er in jener Zeit den Gedanken in sich, den Priesterberuf zu ergreifen. „Meine gute Mutter“, so gab er es bei seinem Gesuch zur Aufnahme in das Priesterseminar an, „hat mir ihn eingepflanzt“. Nach den Studienjahren in Regensburg wurde er am 29. Juni 1962 von Bischof Rudolf Graber zum Priester geweiht. Am 5. Juli des gleichen Jahres feierte er in St. Englmar seine Primiz.

Danach führte ihn sein Weg als Kaplan nach Ruhmannsfelden. 1970 übertrug ihm der Bischof die Pfarrei Großschönbrunn, 1979 die Pfarrei Miltach. 1991 vertraute ihm Bischof Manfred Müller die Pfarrei Neufahrn und kurze Zeit später zusätzlich die Pfarrei Asenkofen an, wo er 16 Jahre als Pfarrer noch tätig war, ehe er im Jahr 2007 in Ruhestand ging und im Pfarrhaus von Haselbach sein neues Heim fand.

„Circa alle zehn Jahre soll man die Pfarrgemeinde wechseln, das ist gut für die jeweilige Pfarrei und ebenso auch für den Pfarrer persönlich.“ Diesen Satz seines Regens Karl Hofmann hat sich Pfarrer Johann Six eingepägt und zeitlebens danach gehandelt. Auch das zeichnete ihn aus: einen guten Ratschlag anzunehmen, ihn mit Leben zu erfüllen. Es war diese praktische Lebenskompetenz, die man in ihm finden und an ihm bewundern konnte.

Neben seinen Aufgaben als Pfarrer wurde er 1992 von den Mitbrüdern zum Dekan des Dekanates Geiselhöring gewählt. Dieses Amt hatte er bis 2001 inne. Aufgrund der Neuordnung

der Dekanate stellt er sich danach als Prodekan des Dekanates Rottenburg zur Verfügung. Auch als Kreisjugendseelsorger wirkte er in seiner Miltacher Zeit im Landkreis Cham segensreich.

In seinem priesterlichen Wirken lagen Pfarrer Johann Six die Menschen in den unterschiedlichsten Lebenslagen am Herzen. Er war gern für die ihm anvertrauten Menschen da, er war gern unter den Menschen. Die Botschaft des Evangeliums hat er durch seine menschliche und liebenswürdige Art nicht nur nahegebracht, er hat sie durch sein persönliches Zeugnis gelebt, ja vorgelebt.

Als er seinen Ruhesitz bezog, wurde ihm damals vom Straubinger Tagblatt die Frage gestellt: „Stellen Sie sich ein besonders schönes Erlebnis vor!“ Er antwortete: „Wenn ich jemandem helfen kann, Gott zu suchen und zu finden.“ Das war seine Leidenschaft, das war es, wofür er brannte: Sich zusammen mit anderen Menschen auf die Suche nach Gott zu machen.

Die vielen Praktikanten aus dem Priesterseminar, die er ausgebildet hat, haben Hans Six als einen untriebigen, engagierten, fleißigen und begabten Seelsorger kennengelernt, der sich vor keiner Arbeit scheute, der es verstand, auf Menschen zuzugehen, der wusste, wie er die Menschen ansprechen musste, um mit ihnen gemeinsam auf Gottsuche zu gehen.

Besonders geschätzt haben sie alle sein offenes und einladendes Pfarrhaus. Seine Schwester Cilla, die ihm in all den Jahren den Haushalt führte, sorgte für eine behagliche Atmosphäre. An Pfarrer Hans Six konnte man sich ein gutes Beispiel nehmen. Viele seiner Praktikanten haben das erfahren und folgten ihm in den priesterlichen Dienst. Die Sorge um den Nachwuchs im geistlichen Amt ließ ihn sein Leben lang nicht los. Auf seinem Erinnerungsbild zu seinem goldenen Priesterjubiläum ließ er das Gebet um geistliche Berufe von Papst Paul VI. abdrucken.

Noch 14 Tage vor seinem Tod hat Hans Six als Ruhestandspfarrer in der Pfarreiengemeinschaft Mitterfels-Haselbach-Herrnfehlburg bei der Sonntagsmesse seinen priesterlichen Dienst am Altar versehen, dem irdischen Tisch des Herrn. Am Sonntag, 29. August, in den frühen Morgenstunden, ist er an den himmlischen Tisch gerufen worden. Die Diözese Regensburg ist dankbar für die treuen und zuverlässigen Dienste, die Pfarrer Hans Six geleistet hat.

Thomas Pinzer

Im Bistum unterwegs

Umgebaute Chorturmkirche

Die Filialkirche St. Stephanus in Unterdolling

Unterdolling ist ein Teil der Gemeinde Oberdolling im oberbayerischen Landkreis Eichstätt. Mitten im kleinen Ort steht die Filialkirche St. Stephanus. Von der Vorgängerkirche, einer spätromanischen Chorturmkirche um 1300, sind die quadratischen Turmgeschosse und wahrscheinlich das Tympanon über der Eingangstür als Reste erhalten.

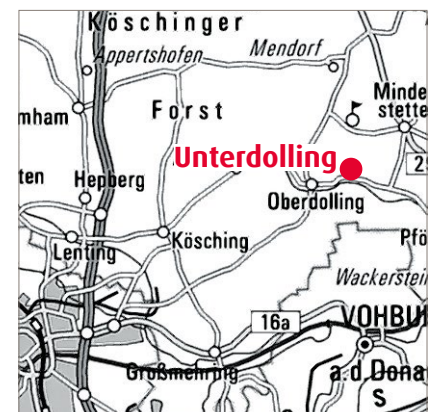
Im 15. Jahrhundert wurde das Langhaus in spätgotischem Stil vergrößert. In der Barockzeit wurden im Zuge tiefgreifender Veränderungen das Kreuzgewölbe im Chor höher gelegt, die Fenster des Langhauses vergrößert und das Langhaus mit einer Flachdecke versehen. Im späten 18. Jahrhundert stürzte bei einem Unwetter der Turmaufsatz ein, wurde jedoch sofort wieder errichtet. 1892 wurde das Langhaus um ein Drittel nach Westen erweitert.

Der Putz der Chorturmkirche mit Steildach über dem fünfachsigen Langhaus ist neuromanisch gegliedert. Den quadratischen Chorturm krönt ein oktogonaler Aufbau mit Zwiebelhaube. An der Nordwand ist eine frühere Eingangstür noch zu erkennen. An der nördlich an den Turm angebauten Sakristei befindet sich nördlich eine gotische Ecknische, ein Pendant zum einfacheren Sakramentshäuschen im Chor.

Die drei Altäre entstanden Ende des 17. Jahrhunderts, die Engel auf dem Gebälk gelten als „meisterlich“. Das Gemälde des Hauptaltars zeigt das Martyrium des heiligen Stephanus. Die Seitenaltäre sollen aus der Kirche von Hagenhill stammen und wurden 1888 in St. Stephanus aufgestellt. Der linke zeigt eine Muttergottes-Statue, der rechte



▲ Außenansicht der Kirche St. Stephanus in Unterdolling. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

eine Herz-Jesu-Figur im Nazarenestil. Die Stuckkanzel, heute ohne Treppe, wurde 1740 geschaffen. An den Langhauswänden befinden sich unter anderem ehemalige Schreinfiguren, die um 1480 geschnitzt wurden und den Kirchenpatron sowie den heiligen Laurentius darstellen. An der nördlichen Langhauswand hängt ein barockes Kruzifix (um 1735).

57



▲ Blick in den Innenraum der Kirche St. Stephanus in Unterdolling. Foto: Mohr

Medizinisch gut versorgt – die besten Kliniken



Die Nähe zum Wohnort oder die Empfehlungen von Ärzten und Bekannten: Die Entscheidung für ein Krankenhaus fällt oft aus dem Bauch heraus. Sinnvoller ist es aber, anhand harter Fakten die passende Klinik auszuwählen.

Foto: Dieter Schütz/pixelio.de

Zehn Jahre neue Intensivstation

REGENSBURG (sv) – Jubiläum am Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg: Die Intensivstation feierte ihren zehnten Geburtstag. Rund 16 000 Patienten sind seitdem dort behandelt worden. Wie vorausschauend diese Station bereits damals geplant war, zeigte die Corona-Pandemie. Zur Eröffnung im Jahr 2011 titelte eine Regensburger Tageszeitung: „St. Josef bekommt Intensivstation der Superlative“. „Das Wort hört sich so groß an, aber als wir unsere Intensivstation vor zehn Jahren eröffnet haben, haben wir – ohne zu übertreiben – Standards gesetzt“, sagt Privatdozent Dr. Michael T. Pawlik, Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin. „Noch drei Jahre später haben uns Vertreter von Kliniken besucht, für die unsere Intensivstation als Vorbild diente. Sowohl die Technik wie auch das Ambiente haben begeistert – und tun das auch heute noch.“

So stehen alle gängigen Organersatzverfahren, inklusive einer Extrakorporalen Membranoxygenierung (ECMO), einer Art künstlicher Lunge, zur Verfügung. Alle Ein- und Zweibettzimmer auf der Intensivstation wie auch die fünf Plätze auf der angegliederten Intermediate-Care-Station, einer Art Überwachungsstation, verfügen über eine technische High-End-Versorgung. Sie wird – von der Infusionstechnik bis hin zur Beatmung – komplett über eine Deckeneinheit geregelt. Ein riesiger Bildschirm über dem Bett zeigt alle Vitalwerte des Patienten auf einen Blick – 2011 ein absolutes Novum.

Besonders in der Corona-Pandemie hat sich das spezielle Zu- und Abluft-Lüftungssystem, das bis heute nicht in jeder Intensivstation zu finden ist, bewährt. „Damit lassen sich in jedem Zimmer die Druckverhältnisse individuell regeln. Bei infektiösen Patienten erzeugen wir ei-



▲ Privatdozent Dr. Michael T. Pawlik, Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin (rechts), und Peter Reiser, Leiter der Intensivpflege umgeben von Hightech im Patientenzimmer.
Foto: Caritas-Krankenhaus St. Josef

nen leichten Unterdruck, sodass keine Keime den Raum verlassen können“, berichtet Dr. Pawlik. Zudem verfügen die Einzelzimmer alle über eine Schleuse für infektiöse Patienten. „Damals dachte man eher an die Schweinegrippe oder an eine durch Sprossen ausgelöste EHEC-Infektion, die in einem Nierenversagen endet. Doch richtig zugutecam uns diese vorausschauende Planung während des letzten Jahres, wo sie uns geholfen hat, die Corona-Pandemie zu meistern“, so der Intensivmediziner weiter.

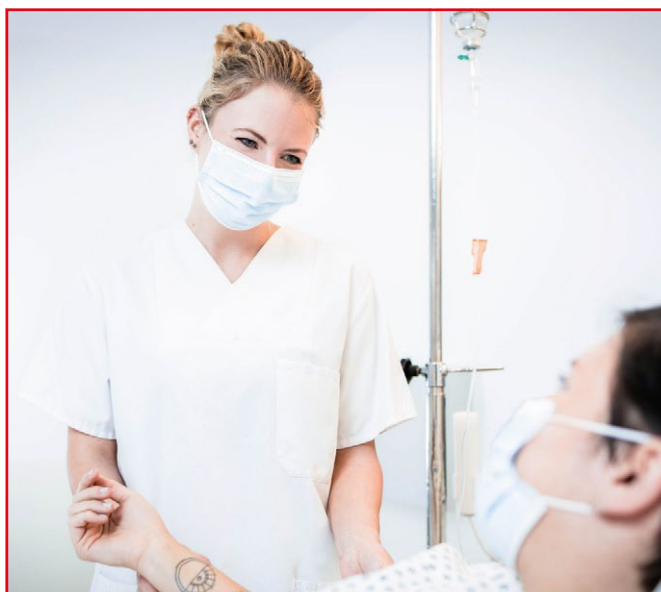
Eine ganz besondere Atmosphäre

Doch nicht nur die Technik war damals einzigartig: Auf der Intensivstation im Josefs-Krankenhaus herrscht eine ganz

besondere Atmosphäre. Statt weißer Wände und kahler Flure trifft man auf große Schiebetüren in Holzoptik und Dia-Projektionen japanischer Kirschblüten, wie man es in einem Hotel erwarten würde. „Mir war es wichtig, für Patienten, Angehörige wie Mitarbeitende eine möglichst angenehme Atmosphäre zu schaffen“, berichtet Peter Reiser. Der Leiter der Intensivpflege war an den Planungen für den Neubau wesentlich beteiligt. So verfügen alle Patientenzimmer über bodentiefe Fenster und ein spezielles Lichtkonzept. „Damit lässt sich beispielsweise bei Besuchen von Angehörigen der Raum in warmes Licht tauchen, um eine entspannte Atmosphäre zu erzeugen. In Stresssituationen fördert blaues Licht die Konzentration.“

Gurgeln vor einer OP

LANGENHAGEN (dpa/tmn) – Vorbeugendes Gurgeln vor einer anstehenden Operation kann insbesondere Senioren helfen, eine Lungenentzündung abzuwenden. Darauf weisen die Deutsche Lungenstiftung und der Verband Pneumologischer Kliniken (VPK) hin. Sie berufen sich auf eine Analyse aus China. Nach einer Operation ist meist Bettruhe angesagt. Das kann aber gerade für ältere Menschen fatale Folgen haben. Denn im Liegen wird flacher geatmet als in aufrechter Position. Auch das Abhusten fällt schwerer. Schleim sammelt sich in den Bronchien, Bakterien nisten sich ein. Wer vor der OP mehrmals den Mund mit einer antibakteriellen Lösung ausspült, reduziere das Risiko deutlich. Das geht bei Älteren am besten, indem eine Pflegekraft die Patienten zum Gurgeln anleitet oder selbst deren Mundhöhle und Zähne mit der Lösung reinigt.



Caritas-Krankenhaus St. Josef

Kooperations- und Lehrkrankenhaus der Universität Regensburg
Landshuter Straße 65 | 93053 Regensburg
Telefon 0941 782-0 | info@csj.de | www.csj.de



Krankenhaus
St. Josef

Kooperations- und
Lehrkrankenhaus der
Universität Regensburg



Für Ihre Gesundheit geben
wir alles: gemeinschaftlich,
solidarisch, interdisziplinär.

Volkskrankheit Arthrose

SCHWARZACH (sv) – Wer kennt das nicht? Morgens beim Aufstehen schmerzt das Knie oder die Hüfte. Ein ungeschickter Schritt, schon sticht es im Knie. Aber nach ein paar Schritten oder einem leichten Ausschütteln sind die Beschwerden wieder besser oder ganz weg. Dies sind oftmals die ersten Anzeichen einer Gelenkabnutzung. Nach einer gewissen Zeit kommt dieser Schmerz früher, öfter und stärker, vor allem nach einer stärkeren Belastung, und geht dann auch nicht mehr weg.

Der Gang zum Orthopäden

Wenn auch bewährte Hausmittel nicht mehr helfen, wird der Gang zum Orthopäden unvermeidlich. Dieser stellt dann oftmals fest, dass die Beweglichkeit des betroffenen Gelenkes eingeschränkt ist und dass vor allem bestimmte Bewegungsrichtungen besonders schmerzhaft sind. In der Regel zeigt das Röntgenbild typische Veränderungen, beispielsweise eine Gelenkspaltverschmälerung aufgrund des Knorpelschadens. Im fortgeschrittenen Stadium wird der Knochen angegriffen und kann sogar große Defekte aufweisen.

Die Diagnose lautet dann „Gelenk-arthrose“, das heißt eine altersbedingte oder zum Beispiel durch einen Unfall verursachte Abnutzungserscheinung des Knorpels. Im Anfangsstadium oder bei unklaren Befunden kann eine Kernspintomographie weiterhelfen.

Die Arthrose wird immer, auch ungeachtet ihrer radiologischen Ausprägung, nichtoperativ, das heißt konservativ behandelt. Der Orthopäde wird einem zu einer Bewegungstherapie und entzündungshemmenden Umschlägen raten und eine Krankengymnastik, spezielle Massagen, balneo-physikalische Maßnahmen, wie Güsse und Elektrotherapie, verschreiben. Zusammengefasst kann man die Behandlung umschreiben mit: Bewegung nützt, Belastung in Form von Überlastung schadet. Ergänzend können pflanzliche Präparate und bei starken Schmerzen auch Schmerzmittel mit einer entzündungshemmenden Komponente gegeben oder auch eine Akupunktur oder eine Gelenkspritze angewendet werden.

Bewegungstherapie in Eigenregie

Ein wesentlicher Pfeiler der Behandlung ist die Eigeninitiative des Betroffenen. Das bedeutet eine tägliche Bewegungstherapie in Eigenregie, Vermeidung von Überlastungen, beispielsweise auch durch Reduktion eines erhöhten Körpergewichtes. Gerade am Kniegelenk kann eine Operation so zum Teil um Jahre



▲ Privatdozent Dr. Franz Martini, Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie.

Foto: Orthopädische Fachklinik Schwarzach

nausgeschoben werden. Der Orthopäde wird einen hierzu gerne beraten.

Sind aber trotz dieser Maßnahmen die Schmerzen nicht mehr erträglich, man schläft keine Nacht mehr durch oder die Lebensqualität ist durch die bestehenden Einschränkungen weit herabgesetzt, dann sind auch operative Verfahren zu überdenken.

Gelenkerhaltende Operationen

Ist der Gelenkverschleiß noch nicht so weit fortgeschritten, oder sind vor allem andere Weichteilstrukturen um das Gelenk herum betroffen, kommen gelenkerhaltende Operationen in Frage. Welche Operationen hierbei sinnvoll sind, klärt man am besten mit seinem Orthopäden und legt dann mit den Spezialisten einer orthopädischen Klinik zum Teil auch in gemeinsamen Beratungen ein umfassendes Behandlungskonzept fest. Dieses beinhaltet beispielsweise Gelenkspiegelungen, sogenannte Arthroskopien mit knorpelregenerierenden Maßnahmen, aber auch korrigierende Operationen, wie eine Beinachsenkorrektur bei angeborenen oder erworbenen Fehlstellungen. In der Wirbelsäulentherapie werden zusätzlich operative Verfahren zur gezielten Verödung von Schmerzfasern durchgeführt.

Einsetzen einer Endoprothese

Sind aber alle konservativen und gelenkerhaltenden Maßnahmen ausgeschöpft, oder liegt bereits eine ausgeprägte Gelenkerzstörung vor, muss das Einsetzen eines künstlichen Gelenkes,

einer sogenannten Endoprothese in Erwägung gezogen werden.

Hierzu sollte man einen Spezialisten aufsuchen, der nicht nur einen guten Ruf, sondern auch große Erfahrung im Einbau künstlicher Gelenke besitzt. In vielen Untersuchungen zur Qualität konnte eindeutig festgestellt werden, dass der Erfolg der Operation direkt mit der Anzahl der durchgeführten Operationen zusammenhängt. So konnte im aktuellen Jahresbericht 2020 des Endoprothesenregisters Deutschland festgestellt werden, dass Kliniken mit mehr als jeweils 200 Hüft- oder Knieendoprothesen bessere Ergebnisse haben als Kliniken mit weniger Operationen, und dass Kliniken mit mehr als 700 Versorgungen pro Gelenk noch bessere Ergebnisse in der Haltbarkeit aufweisen.

Geringere Komplikationsraten

Die geringeren Komplikationsraten lassen sich auch an der Orthopädischen Fachklinik Schwarzach nachweisen, in der pro Jahr über 400 Hüftprothesen und über 1000 Knieprothesen und damit die meisten Endoprothesen in Niederbayern eingesetzt werden. Auch organisatorisch geht die Orthopädische Fachklinik Schwarzach (OFS) als rein orthopädisches Stiftungs-Krankenhaus bereits seit 2004 einen neuen Weg: Die Qualität soll durch Spezialisierung innerhalb der Orthopädie gesteigert werden. Es gibt nicht mehr wie früher nur einen Chefarzt, der alles können sollte, sondern vier Chefarzte, die ihre hochspezialisierten Abteilungen leiten.

Besondere Auszeichnungen

Der Erfolg und der gute Ruf der Klinik zeichnet sich auch dadurch aus, dass der Orthopädischen Fachklinik Schwarzach für den Bereich Endoprothetik seit 2012 das neunte Jahr in Folge das sogenannte „Focus-Siegel“ als einer der besten 50 Orthopädischen Kliniken in Deutschland im Jahre 2021 verliehen wurde. Chefarzt Privatdozent Dr. Franz Martini ist zu Recht stolz auf diese Auszeichnung, die nur durch ein stetes Streben nach höchster Qualität erreicht werden kann. Von der Frankfurter Zeitung wurde Dr. Martini außerdem in der Rubrik „Deutschlands beste Ärzte“ ausgezeichnet.

Bei einer Versichertenbefragung der AOK erhielt die Orthopädische Fachklinik Schwarzach im Übrigen eine Weiterempfehlungsrate von 94 Prozent. Eine Empfehlung, die im Umkreis von 100 Kilometern keine andere Klinik erreicht. Im gesamten Bundesdurchschnitt wird zum Beispiel nur eine Weiterempfehlungsrate von 81 Prozent erreicht.

Die ganze Klinik und insbesondere das Endoprothesenzentrum werden in regelmäßigen Abständen zertifiziert und so die hohe Qualität fortlaufend überprüft.

Ausgereifte Systeme zur Versorgung

Welche Prothesen werden denn nun empfohlen? Die Laienpresse und die digitalen Medien sind voll davon und verwirren den Betroffenen mehr, als dass eine objektive Darstellung erfolgt. Verwendet werden in Schwarzach ausgereifte, moderne Systeme im sogenannten Baukastensystem. Viele verschiedene Größen und Formen garantieren die optimale Anpassung an das jeweilige Gelenk. Die Vorauswahl wird anhand der Röntgenbilder in einer Computersimulation getroffen. Während der Operation kann bei schlechter Knochenqualität oder Bandinstabilitäten stets auf andere Prothesensysteme ausgewichen werden, da aufgrund der hohen Fallzahlen deutlich mehr Systeme als an anderen Kliniken bereitgehalten werden.

Immer wieder werden sogenannte Individualprothesen, also für den jeweiligen Patienten hergestellte Prothesen, empfohlen, da jeder Patient eine unterschiedliche Geometrie habe. Chefarzt Dr. Martini, der bereits vor 25 Jahren an der Universitätsklinik Tübingen mit individuellen Hüftprothesen geforscht hat, sieht heutzutage beileibe nicht in jedem Fall die Notwendigkeit für eine Versorgung mit einer Individualprothese. Nur bei bestimmten anatomischen Verhältnissen führt der Einbau einer Individualprothese zu signifikant besseren Ergebnissen, was der jeweilige Operateur im Rahmen der Endoprothesenvorplanungen selbstverständlich berücksichtigt. In der Mehrheit der Fälle kann eine Standardversorgung den Operationserfolg sehr gut sicherstellen.

Flankierende Maßnahmen

In jedem Fall, so betont Chefarzt Dr. Martini, seien jedoch flankierende Maßnahmen während der Operation, wie die vorsichtige Behandlung der Weichteile, blutsparende Operationsmethoden und selbstverständlich eine an den jeweiligen Patienten angepasste Schmerzbehandlung, besonders wichtig.

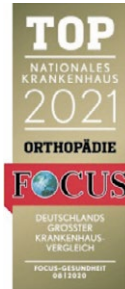
Auch in der Nachbehandlung haben sich neue Konzepte etabliert, beispielsweise erhalten die Patienten eher den Status eines Partners, der möglichst genau über den Ablauf der gesamten Behandlung informiert wird. Die Patienten werden heutzutage ermuntert, aktiv frühzeitig die operierten Gelenke zu bewegen, Verbote wie früher treten eher in den Hintergrund. Vereinbart werden somit verschiedene Ziele, wie das Erreichen einer raschen Selbstständigkeit und damit Entlassung des Patienten in die ambulante oder stationäre Rehabilitation.



**ORTHOPÄDISCHE
FACHKLINIK
SCHWARZACH**

Pfarrer-Michael-Graf-Stiftung Schwarzach Orthopädische Fachklinik Schwarzach

Dekan-Graf-Straße 2-6 · 94374 Schwarzach
Telefon: 09962/209-0 · Telefax: 09962/209-525
E-Mail: orthopaedie@ofks.de · www.klinik-schwarzach.de



Die Orthopädische Fachklinik Schwarzach ist seit über 40 Jahren auf die operative und konservative Behandlung von Erkrankungen und Verletzungen des gesamten Haltungs- und Bewegungsapparates spezialisiert.

UNSER LEISTUNGSSPEKTRUM:



Prof. Dr. med.
Thomas Blattert



WIRBELSÄULENCHIRURGIE UND TRAUMATOLOGIE:

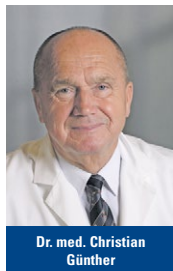
- Bewegungserhaltende und stabilisierende Operationen bei Degeneration
- Aufrichtungsoperationen bei Fehlstellungen
- Zuverlässige Stabilisierung von Wirbelbrüchen nach Unfällen oder bei Osteoporose
- Schmerzlindernde und mobilitätserhaltende Operationen bei Tumoren und Metastasen
- Mikroskopische, endoskopische und navigierte Wirbelsäuleneingriffe
- Entzündungsbehandlung an der Wirbelsäule
- Umfassende Diagnostik und konservative Therapie/ Schmerztherapie mit röntgengestützten Infiltrationen



Dr. med. Charliaos
Zourelidis

ANÄSTHESIE UND SCHMERZTHERAPIE:

- Vollnarkose, Videolaryngoskopie, Total-Intervenöse-Anästhesie (TIVA), Lokalanästhesie
- Schmerzkatheter
- Spinalanästhesie oder Periduralanästhesie
- Venenzugänge, Infusionen, Überwachung



Dr. med. Christian
Günther

OSTEOLOGISCHE ABTEILUNG:

- Osteologische Risikoanamnese
- Klinische Untersuchung inkl. Sturzassessment
- DEXA-Knochendichtemessung an Wirbelsäule und Hüfte
- Osteologisches Labor gemäß DVO-Leitlinie 2017
- Erstellung eines Therapieplanes gemäß DVO-Leitlinie 2017



Dr. med.
Karl Traimer

ARTHROSKOPISCHE CHIRURGIE, SCHULTERCHIRURGIE:

- Umfassende arthroskopische Versorgung am Knie-, Schulter-, Ellenbogen-, Sprunggelenk
- Differenzierte Kreuzbandersatztechniken inkl. Revisionseingriffe
- Rotatorenmanschetten-Rekonstruktionen
- Schulterstabilisationen, Schulterendoprothetik



PD Dr. med.
Franz Martini

ENDOPROTHETIK, KINDERORTHOPÄDIE, RHEUMAORTHOPÄDIE:

- Künstlicher Gelenkersatz an Hüft- und Kniegelenk
- Gelenkerhaltende Eingriffe durch z. B. Achsenkorrektur an Armen und Beinen
- Kinderorthopädie (Schwerpunkt Hüft- und Fußfehlstellungen)
- Rheumaorthopädische Operationen
- Wechsellagerungen bei künstlichem Gelenkersatz



dr. med. univ.
János Mitykó

FUSSCHIRURGIE:

- Korrigierende Operationen an Vor- und Mittelfuß z. B. bei Hallux valgus, Krallen- und Hammerzehen
- Operative Behandlung von frischen, aber auch älteren Verletzungen und Verschleißschäden der Sehnen, Bänder und Gelenke des Fußes
- seit 01.2019 Zertifikat Fußchirurgie D.A.F.

UNSERE MEDIZINISCHEN VERSORGUNGSZENTREN SIND 100-PROZENTIGE TOCHTERGESELLSCHAFTEN DER ORTHOPÄDISCHEN FACHKLINIK SCHWARZACH

MVZ OrthoMed gGmbH



Dr. med. Markus Paul*

Ärztlicher Leiter
Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie
Röntgendiagnostik Skelett, Notfallmedizin

Dr. med. Mathilde von Grafenstein-Witte*

Fachärztin für Anästhesie (ehemals am Standort Straubing)

doctor-medic (UMF Târgu Mures)

Vlad Alexandru Rusu*

Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie

Dekan-Graf-Str. 8 | 94374 Schwarzach
Tel.: 0 99 62 / 209-880 | Fax: 0 99 62 / 209-7880
E-Mail: info@mvz-orthomed.de
www.mvz-orthomed.de

MVZ OrthoMed gGmbH



Prof. Dr. med. Jens Martin*

Ärztlicher Leiter
Facharzt für Sportmedizin,
Facharzt für Physikalische und Rehabilitative Medizin

dr. med. (univ. szeged) Tamás Búvár*

Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie

Westlicher Stadtgraben 38 | 94469 Deggendorf
Tel.: 0 99 62 / 209-860 | Fax: 0 99 62 / 209-7860
E-Mail: deggendorf@mvz-sporthomed.de
www.mvz-sporthomed.de

MVZ Regen gGmbH



dr. med. József Halasi*

Ärztlicher Leiter
Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie

Mateusz Szacilowski*

Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie

Stadtplatz 11 | 94209 Regen
Tel.: 0 99 62 / 209-840 | Fax: 0 99 62 / 209-7840
E-Mail: info@mvz-regen.de
www.mvz-regen.de

* im Angestelltenverhältnis

Internationaler
Tag des Testaments

Testame



Sich über den eigenen Nachlass und ein Testament Gedanken zu machen, bedeutet vor allem, darüber nachzudenken, welche Menschen, Weggefährten und Werte einem besonders am Herzen liegen.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Das Unternehmertestament

WEIDEN (sv) – Der Unternehmer trägt nicht nur sehr viel Verantwortung für sein Unternehmen und seine Familie, sondern auch für seine Mitarbeiter. Umso wichtiger ist es für ihn, beizeiten die Unternehmensnachfolge optimal zu gestalten. Denn nur eine gut durchdachte und präzise geregelte Unternehmensnachfolge sichert sowohl die eigene Familie wie auch die Mitarbeiter des Unternehmens nach dem Tod des Unternehmers ab und ist nicht selten auch Voraussetzung für eine gute Bonität bei Banken.

Mit dem Tod des Unternehmers gehen, wenn kein abweichendes Testament erstellt wurde, im Wege der sogenannten Universalsukzession alle dem Verstorbenen gehörenden Vermögenspositionen und eventuelle Schulden auf dessen Erben über. Problematisch ist der Anfall eines (Einzel-)Unternehmens an eine Erbengemeinschaft. Diese kann zwar das Unternehmen zeitlich unbegrenzt als ungeteilte Erbengemeinschaft fortführen, aber die Erbengemeinschaft ist vom Gesetzgeber generell auf eine Auseinandersetzung angelegt. Deshalb ist die Fortführung eines Unternehmens durch eine Erbengemeinschaft häufig mit Schwierigkeiten und Familienstreitigkeiten verbunden.

Schon so manch ehemals blühendes Unternehmen ist aufgrund zerstrittener Erbengemeinschaften oder Auseinandersetzungen wegen des Nachlasses in erhebliche Schwierigkeiten geraten.

Testament für den geregelten Fortbestand

Wenn der Unternehmer sein Unternehmen möglichst problemlos und erfolgreich auf die nächste Generation übergehen lassen will, so tut er also gut daran, auch und gerade die unternehmerische Vermögensnachfolge sorgfältig zu planen und in einem detaillierten Testament festzulegen. Dabei gilt es, insbesondere das Folgende zu beachten:

Rechtzeitigkeit

Die Erstellung eines Unternehmertestaments sollte nicht unnötig lange aufgeschoben werden. Oft genug wird übersehen, dass die Notwendigkeit einer letztwilligen Verfügung nichts mit dem Alter des Unternehmers zu tun hat, sondern mit der Verantwortung, die der Unternehmer für das Wohlergehen seiner Familie und seines Unternehmens hat, ganz nach dem Motto: „Mors certa, hora incerta“ („Sicher ist der Tod, unsicher die Stunde“).

Nachfolger

In seinem Testament sollte der Unternehmer denjenigen bestimmen, der sein Unternehmen weiterführen kann und will. Dieser sollte also über die Erfahrung und das betriebswirtschaftliche Wissen verfügen, die zur Führung des Unternehmens notwendig sind. Katastrophal kann es sich entwickeln, wenn mehrere Familienangehörige bedacht werden und auch noch gleichrangige Positionen erhalten, denn solches führt meist zu Streit – bis hin zur Spaltung des Unternehmens oder gar dessen Untergang. Manchmal steht in der eigenen Familie keine geeignete Person zur Verfügung, die das Unternehmen erfolgreich leiten kann. Aber auch dafür gibt es testamentarische Lösungen, die aber im Testament konkret und im Detail festgelegt sein müssen.

Exakte Formulierungen

Nicht selten bereiten „Laientestamente“ (also ohne einen Rechtsanwalt erstellt) sehr große Probleme. Denn bei diesen werden sehr oft juristisch feststehende Begriffe im Hinblick auf ihre Bedeutung und ihren Aussagegehalt falsch verwendet. Welcher Nichtjurist kennt schon die gravierenden Unterschiede zwischen einem Vollerben, einem befreiten oder nichtbefreiten Vorerben, einem Nach-

erben, einem Ersatzerben oder einem Schlusserven. Für Streit sorgt oft auch die mangelnde Unterscheidung zwischen Erbe und Vermächtnis. Dabei hat jeder dieser vorgenannten Begriffe eine juristisch genau definierte Rechtsfolge, die der Testierende aber vielleicht gar nicht möchte. Lässt das Unternehmenstestament Zweifel aufkommen, welche Rechtsstellung den im Testament genannten Personen zukommen soll, führt dies zu ungewollter Rechtsunsicherheit und oft zu jahrelangen und sehr teuren Gerichtsprozessen.

Den Gesellschaftsvertrag beachten

Bei Gesellschaftsbeteiligungen und zumindest einem Mitgesellschafter hat der Unternehmer auf eine sorgfältige Abstimmung zwischen Testament und Gesellschaftsvertrag zu achten. Erbrecht und Gesellschaftsrecht sind nicht per se aufeinander abgestimmt, vielmehr passen diese oft überhaupt nicht zusammen. Die Regelungen des Gesellschaftsrechts sind dabei gegenüber den erbrechtlichen Bestimmungen aber grundsätzlich vorrangig. Sehr schnell gehen daher erbrechtliche Gestaltungen aufgrund der gesellschaftsrechtlichen Vorgaben ins Leere. Jeder Unternehmer sollte daher rechtzeitig mit einem durchdachten und juristisch präzise formulierten Testament sowohl seine Angehörigen absichern, aber auch den Weiterbestand des Unternehmens sicherstellen.

Die Anwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg ist unter anderem sowohl auf Erbrecht als auch Steuerrecht spezialisiert und verfügt insofern über jahrzehntelange Erfahrungen auch im Hinblick auf die Erstellung eines „maßgeschneiderten“, also individuellen Testaments eines vorausschauenden Unternehmers.

Lutz Freiherr von Hirschberg,
Rechtsanwalt, Fachanwalt für Steuerrecht

– Kompetenz durch Spezialisierung –

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht

Thomas Domsz
Rechtsanwalt
Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert

Judith Schmidt
Rechtsanwältin

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf., Tel. 0961/3813811, Fax: 0961/3813812, kanzlei@ra-hirschberg.de

Letzter Wille richtig formuliert Testament Alleinerziehender

REGENSBURG (sv) – Bei der Errichtung seines letzten Willens sollten man neben den Formalitäten auf die präzise Formulierung achten.

Wer das 16. Lebensjahr vollendet hat, kann ein Testament handschriftlich oder notariell errichten. Beides ist gleichermaßen wirksam. Einen Erbvertrag, der stets notariell beurkundet werden muss, kann dagegen nur schließen, wer volljährig ist.

Beim handschriftlichen Testament muss man den gesamten Text eigenhändig schreiben. Ehegatten oder eingetragene Lebenspartner können sich beim Schreiben eines gemeinschaftlichen Testaments abwechseln. Das Testament muss stets von dem Testierenden (bei Ehegatten von beiden) am Ende unterschrieben werden, bestenfalls unter Angabe von Ort und Datum.

Wer einer oder mehreren Personen sein gesamtes Vermögen zukommen lassen will, sollte diese Personen als Allein- beziehungsweise Miterben einsetzen und die gewünschten Quoten angeben. Soll jemand einen bestimmten Gegenstand bekommen, ist ein Vermächtnis anzudernen. Daneben hat der Testierende



▲ Rechtsanwältin Ulrike Specht ist Fachanwältin für Erbrecht sowie Fachanwältin für Handels- und Gesellschaftsrecht.

Foto: Paluka Sobola Loibl & Partner Rechtsanwälte mbB

zahlreiche Regelungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel die Vor- und Nacherbschaft, Testamentsvollstreckung und so weiter. Sind Pflichtteilsberechtigte vorhanden, lohnt es sich, deren mögliche Ansprüche im Vorfeld zu klären, damit der letzte Wille wie gewünscht umgesetzt wird.

Streitfall Grabpflegekosten

KARLSRUHE (dpa/tmn) – Die Kosten für eine Grabpflege wirken sich automatisch nicht auf den Pflichtteil im Erbrecht aus. Auch wenn die Grabpflege den Erben in einem Testament zur Auflage gemacht wurde, sind die Ausgaben nicht als sogenannte Nachlassverbindlichkeiten anzusehen, befand der Bundesgerichtshof (BGH), wie die Zeitschrift „NJW-Spezial“ (Heft 14, 2021) berichtet (Az.: IV ZR 174/20).

Bei der Berechnung des Pflichtteils für Pflichtteilsberechtigte müssen diese Ausgaben also unberücksichtigt bleiben. In dem konkreten Fall hatte eine Erblasserin ein adoptiertes Kind hinterlassen, in ihrem Testament aber Dritte zu ihren Erben eingesetzt. Zugleich ordnete sie an, dass der Nachlass prozentual verteilt werden sollte, jedoch ein Teil für die Beerdigung und 20 Jahre Pflege des Grabes einzubehalten seien. Zudem wurde Testamentsvollstreckung angeordnet.

Das enterbte Kind forderte nun den Pflichtteil ein, der unter Abzug der durch einen Kostenvorschlag bezifferten Ausgaben für die Grabpflege berechnet wurde. Der BGH entschied aber, dass ein Abzug von Grabpflegekosten bei der Pflichtteilsberechnung nicht möglich ist. Denn diese Ausgaben seien nicht als Nachlassverbindlichkeiten anzusehen. Abzugsfähig seien als solche zwar die Bestattungskosten, nicht aber die Instandhaltungs- und Pflegekosten der Grabstätte.

Dass die Grabpflege im Testament vorgegeben wurde, stellt in rechtlicher Sicht eine Auflage dar. Dennoch begründe diese im Verhältnis zum Pflichtteilsberechtigten keine Abzugsposition. Unerheblich ist in diesem Zusammenhang laut BGH außerdem, dass Grabpflegekosten im Erbschaftsteuerbereich abzugsfähig seien.

BONN/BERLIN (dpa/tmn) – Wer ein Testament hat, sorgt für den schlimmsten Fall vor. Nicht zuletzt Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern sollten das Abfassen ihres letzten Willens nicht vor sich herschieben. Denn: Ist der Nachlass nicht klar und eindeutig geregelt, besteht die Gefahr, dass die Dinge einen Verlauf nehmen, der nicht im Sinne des oder der Verstorbenen gewesen wäre.

„So könnte etwa, wenn es kein Testament gibt und die Kinder noch minderjährig sind, der geschiedene Ehegatte Einfluss auf die Erbschaft nehmen“, sagt der Bonner Fachanwalt für Erbrecht, Eberhard Rott. Generell erben beim Tod eines oder einer Alleinerziehenden ausschließlich die Kinder. Gibt es davon mehrere, erben sie zu gleichen Teilen.

Sind die Kinder minderjährig, wird das geerbte Vermögen von dem anderen Elternteil verwaltet, bis das Kind oder die Kinder volljährig sind – vorausgesetzt, die Eltern waren bis zum Erbfall gemeinsam sorgeberechtigt für ihren Nachwuchs. „Weil eine solche Zugriffsmöglichkeit des ehemaligen Partners auf das Vermögen häufig nicht gewünscht ist, führt für Alleinerziehende kein Weg an einem Testament vorbei“, erklärt Martin Thelen von der Bundesnotarkammer in Berlin.

So kann etwa per Testament dem anderen Elternteil das Recht, das Vermögen der minderjährigen Kinder zu verwalten, entzogen und stattdessen eine Person des Vertrauens als sogenannter Pfleger benannt werden. Hat ein Alleinerziehender das alleinige Sorgerecht für seine minderjährigen Kinder, kann er im Testament festlegen, wer nach seinem Tod der Vormund für die Kinder sein soll.

„Fehlt eine solche Festlegung im Testament, muss zumeist das Familiengericht einen Vormund bestimmen“, so Rott. Das ist dann nicht unbedingt jemand, der oder die den Vorstellungen des Verstorbenen entsprochen hätte.

Was auch möglich ist: „Neben dem Pfleger oder Vormund eine Vertrauensperson als Testamentsvollstrecker einsetzen“, erklärt Rott, der Vorstandsvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Testamentsvollstreckung und Vermögensvorsorge ist. Der Pfleger oder Vormund kümmert sich dann um persönliche Dinge der Kinder, der Testamentsvollstrecker regelt die finanzielle Seite und verwaltet das Vermögen für die Minderjährigen.

Folgenden Fall sollten Alleinerziehende ebenfalls bedenken: Angenommen, eine alleinerziehende Mutter stirbt. Sie hinterlässt drei Kinder. Sollte zu einem späteren Zeitpunkt eins dieser Kinder ohne eigene Nachkommen sterben, erbt der ehemalige Partner der einst alleinerziehenden Mutter. „Das ist in aller Regel nicht gewollt“, sagt Thelen. Um das zu verhindern, kann die Frau in ihrem Testament eine sogenannte Nacherbschaft anordnen. Das funktioniert so: Die Frau bestimmt ihre Kinder per Testament lediglich als Vorerben und legt zugleich fest, wer nach ihrem Tod jeweils Nacherbe sein soll.

Aus Sicht von Thelen spricht einiges dafür, dass Erblasser ihren letzten Willen nicht handschriftlich hinterlassen, sondern ein notarielles Testament errichten: „Das hat neben der Beratungsleistung des Notars den Vorteil, dass die Erben keinen Erbschein benötigen.“ Den müssen die Kinder oder ihre Vertreter sonst beantragen, damit sie auf das Bankkonto und das sonstige Vermögen des Verstorbenen zugreifen können.

Beratung und Vertretung im Erbrecht

- Beratung bei **Unternehmensnachfolge** und **landwirtschaftlicher Hofübergabe**
- Gestaltung von **Testamenten, Erbverträgen, Übergabeverträgen**
- Vertretung in **Erbstreitigkeiten**, insbesondere **Pflichtteilsrecht**



PALUKA
SOBOLA
LOIBL &
PARTNER



Ulrike Specht

Rechtsanwältin, Fachanwältin für Erbrecht

Fachanwältin für Handels- und Gesellschaftsrecht

Paluka Sobola Loibl & Partner Rechtsanwälte mbB

Prinz-Ludwig-Straße 11, 93055 Regensburg

0941 58 57 10 . info@paluka.de . www.paluka.de

Seelsorgestellen neu besetzt

Aus den Personal-Nachrichten der Diözese Regensburg – Teil II

REGENSBURG (sm) – Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Auch im Bistum Regensburg ergeben sich daraus zahlreiche personelle Veränderungen, auch durch Anweisung von Pfarrvikaren.

Pfarrvikare

Als Pfarrvikar wurde mit Wirkung vom 1. September oberhirtlich angewiesen: Robert Amandu, Beratzhausen-Pfraundorf, in die Pfarreiengemeinschaft Neunkirchen-St. Dionysius und Mantel-St. Peter und Paul mit Benefizium Steinfels mit Wohnsitz in Mantel im Dekanat Weiden; P. Saint Thomas Arokiasamy HGN, Kümmerbruck, in die Pfarreiengemeinschaft Altmannstein-Hl. Kreuz, Hagenhill-St. Peter und Paul, Sollern-Unsere Liebe Frau mit Expositur Steinsdorf und Benefizium Mendorf und Tettenwang-St. Bartholomäus mit Wohnsitz in Steinsdorf im Dekanat Pförring; Dr. Anthony Ikechukwu Chimaka, Kösching-Kasing-Bettbrunn, mit einem Beschäftigungsumfang von 75 Prozent in die Pfarreiengemeinschaft Kösching-Mariä Himmelfahrt, Kasing-St. Martin und Bettbrunn-St. Salvator und mit einem Beschäftigungsumfang von 25 Prozent in die Pfarrei Mindelstetten-St. Nikolaus mit Expositur Offendorf mit Wohnsitz in Bettbrunn im Dekanat Pförring; P. Dr. Varghese Poulouse Chiraparamban V.C., Indien, in die Pfarreiengemeinschaft Beratzhausen-St. Peter und Paul und Pfraundorf-St. Martin mit Wohnsitz in Pfraundorf im Dekanat Laaber; P. Aneesh Chullickal OCD, Schwandorf, in die Pfarreiengemeinschaft Schwandorf-Unsere Liebe Frau vom Kreuzberg und Schwandorf-St. Paul im Dekanat Schwandorf; P. George Dasan OCD, Eichlberg-Neukirchen, in die Pfarreiengemeinschaft Eichlberg-Hl. Dreifaltigkeit, Aichkirchen-Mariä Himmelfahrt, Hohenschambach-Mariä Heimsuchung und Neukirchen-St. Georg im Dekanat Laaber; P. Sibi Joseph MSFS, Reisbach, mit einem Beschäftigungsumfang von 50 Prozent in die Pfarreiengemeinschaft Ergolding-Mariä Heimsuchung und Oberglaim-Mariä Himmelfahrt und mit einem Beschäftigungsumfang von 50 Prozent in die Pfarrei Altdorf-Mariä Heimsuchung mit Benefizium Pfettrach mit Wohnsitz in Oberglaim im Dekanat Landshut-Altheim; Dr. Joseph Kanamkudam Anthony, Teisnach-March-Patersdorf, in die Pfarreiengemeinschaft Aiterhofen-



◀
Priester mit Kelch und Hostienschale am Altar. Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt.

Foto: KNA

St. Margareta, Geltolfing-St. Peter und Oberpiebing-St. Nikolaus mit Wohnsitz in Oberpiebing im Dekanat Geiselhöring; P. Anish Antony Kollaratte OCD, Arzberg-Schirnding-Thiersheim, in die Pfarreiengemeinschaft Bernhardswald-St. Bernhard, Lambertsneukirchen-St. Lambert und Pettenreuth-Mariä Himmelfahrt mit Benefizium Kürn im Dekanat Donaustauf mit Wohnsitz im Karmelitenkloster St. Josef, Regensburg; Ronald Liesaus, Kloster Mällersdorf, in die Pfarrei Reisbach-St. Michael und zur Mithilfe im Dekanat Frontenhausen-Pilsting; P. John Jumatatu Mathias Massawe ALCP/OSS, Saal/Donau-Teuerting, in die Pfarreiengemeinschaft Theuern-St. Nikolaus und Pittersberg-St. Nikolaus mit Wohnsitz in Ebermannsdorf im Dekanat Amberg-Ensdorf; Simon Mbeera, Landshut, in die Pfarreiengemeinschaft Lappersdorf-Mariä Himmelfahrt und Kareth-St. Elisabeth mit Wohnsitz in Kareth im Dekanat Regenstau; Gerald Obumneke Nweyi, Eschenbach, in die Pfarrei Eschenbach-St. Laurentius und zur Mithilfe bei den Gottesdiensten an Sonn- und Feiertagen und Kasualien in der Pfarreiengemeinschaft Pressath-St. Georg, Burkhardtsreuth-St. Jakob und Schwarzenbach-St. Anton im Dekanat Neustadt/WN; Gerhard Schedl, Donaustauf, in die Pfarreiengemeinschaft Walderbach-St. Nikolaus und Neubäu-Mariä Namen mit Wohnsitz in Donaustauf im Dekanat Roding; Manfred Seidl, Hohenschambach-Aichkirchen in die Pfarreiengemeinschaft Langquaid-St. Jakob, Sandsbach-St. Peter und Semerskirchen-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Kelheim; P. Adam Michal Solomon OFM Conv., Loiching und Krankenhaus Dingolfing, in die Pfarreiengemeinschaft Loiching-St. Peter und Paul mit Expositur Wendelskirchen, Niederviehbach-Mariä

Himmelfahrt und Oberviehbach-St. Georg im Dekanat Dingolfing; P. Bijilal Thomas V.C., Dingolfing, in die Pfarreiengemeinschaft Ensdorf-St. Jakob, Rieden-Mariä Himmelfahrt und Vilshofen-St. Michael im Dekanat Amberg-Ensdorf; Bonaventure Ukatu, Ottering, in die Pfarreiengemeinschaft Oberköblitz-St. Josef mit den Exposituren Glaubendorf und Neunaigen und Wernberg-St. Anna im Dekanat Nabburg; Florian Weindler, Amberg, mit einem Beschäftigungsumfang von 50 Prozent in die Pfarreiengemeinschaft Saal an der Donau-Christkönig und Teuerting-St. Oswald mit Wohnsitz in Teuerting im Dekanat Kelheim.

Nebenamtliche Pfarrvikare

Als nebenamtlicher Pfarrvikar wurden mit Wirkung zum 1. August oberhirtlich angewiesen: Chimerem Valentine Uwandu Uzoma, Rom, in die Pfarrei Leiblfling-Mariä Himmelfahrt mit Expositur Schwimmbach und den Benefizien Hailing und Hankofen im Dekanat Geiselhöring.

Als nebenamtlicher Pfarrvikar wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Luke Oganiru Alamezie, München, in die Pfarreiengemeinschaft Pettendorf-St. Margareta, Pielenhofen-Mariä Himmelfahrt und Wolfsegg-Christ König mit Wohnsitz in Wolfsegg im Dekanat Regenstau; Francis Xavier Anthony Samy, Hohengebraching-Matting, mit einem Beschäftigungsumfang von 50 Prozent in die Pfarreiengemeinschaft Hohengebraching-Mariä Himmelfahrt und Matting-St. Wolfgang im Dekanat Altegolfsheim-Schierling; Constantin Katelu Kamba, München, in die Pfarrei Ottering-St. Johannes mit Exposituren Dornwang und Dreifaltigkeitsberg und Benefizium Moosthenning mit

Wohnsitz in Dornwang im Dekanat Dingolfing; Martin Seiberl, Roding, zur Promotion mit einem Beschäftigungsumfang von 25 Prozent in die Pfarrei Regensburg-St. Wolfgang im Dekanat Regensburg.

Pfarrvikare zur besonderen Verwendung im Bistum

Als Pfarrvikar zur besonderen Verwendung im Bistum wurde mit Wirkung vom 1. September oberhirtlich angewiesen: P. Ajo Thomas IMS, Trostberg, in die Pfarreiengemeinschaft Pfeffenhausen-St. Martin, Niederhornbach-St. Laurentius, Pfaffendorf-Mariä Opferung und Rainertshausen-St. Erhard im Dekanat Rottenburg; Sujan Kumar Devanesan Maria Rose, Indien, in die Pfarrei Otzing-St. Laurentius im Dekanat Deggendorf-Plattling; P. Antony Mathew Karikenazhath V.C., Wolfsegg, in die Pfarrei Pfreimd-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Nabburg; Dr. John Ojochogwu Oguche, Lappersdorf-Kareth, in die Pfarreiengemeinschaft Pfaffendorf-St. Peter, Ascholtshausen-Unsere Liebe Frau mit Benefizium Oberhaselbach und Holztraubach-St. Laurentius mit Wohnsitz in Ascholtshausen im Dekanat Geiselhöring; Sabu Sebastian Valiarambil, Delmenhorst, in die Pfarrei Landshut-St. Konrad im Dekanat Landshut-Altheim.

Als Pfarrvikar zur besonderen Verwendung im Bistum wurde mit Wirkung vom 1. Oktober oberhirtlich angewiesen: Bonaventure Izuchukwu Agu, Rom, in die Pfarrei Kümmerbruck-St. Antonius Abb. im Dekanat Amberg-Ensdorf; Eric Boateng Asare, Rom, in die Pfarrei Dingolfing-St. Josef im Dekanat Dingolfing.

Sonstige Anweisungen

Mit Wirkung zum 1. September wurde oberhirtlich angewiesen: Johann Klier, Selb, als Krankenhauspfarrer am Klinikum Weiden im Dekanat Weiden; P. Alfred Lindner SDB, Ensdorf, zur Mithilfe bei Gottesdiensten und Kasualien excurrento vom Kloster Ensdorf aus mit einem Tätigkeitsumfang von 50 Prozent in der Pfarrei Nabburg-St. Johann im Dekanat Nabburg; P. Jan Stefaniuk OFM Conv., Dingolfing, als Pfarrvikar mit einem Tätigkeitsumfang von 75 Prozent in die Klosterkirche Dingolfing und zur Mithilfe im Dekanat sowie als Krankenhauseelsorger mit einem Tätigkeitsumfang von 25 Prozent im Krankenhaus Dingolfing im Dekanat Dingolfing; Florian Weindler, Amberg, mit einem Beschäftigungsumfang von 50 Prozent als Krankenhauseelsorger an der Goldbergklinik Kelheim im Dekanat Kelheim.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

erinnern Sie sich noch, wo Sie am 5. Oktober 2007 waren? Oder am 19. März 2012? Sehr wahrscheinlich nicht. Außer es war in Ihrem Leben ein ganz besonderer Tag – wie ein runder Geburtstag oder ein Ehejubiläum. Viele Menschen aber wissen noch sehr genau, wo Sie am 11. September 2001 waren. Ich war gerade auf dem Weg in ein Seniorenheim, um dort mit den Bewohnern die Heilige Messe zu feiern. Es war nur eine kurze Fahrzeit von etwa fünf Minuten, sodass ich das ganze Ausmaß des Schreckens nicht erfasst habe. Erst nachher und im Laufe des Abends wurde uns allen bewusst, welch unglaublich gemeine und hinterhältige Taten die Terroristen in den USA verbrochen hatten. Noch heute, 20 Jahre später, ist es nicht ganz zu begreifen, wie gestört und verbohrt Menschen sein können. Tausende Unschuldige wurden getötet, verletzt, für das ganze Leben traumatisiert. Und das Ganze im Namen der Religion, im Namen Allahs. Ich bin mir sicher, dass diese Anschläge nicht im Sinne Gottes sind! Auch die allermeisten Muslime verurteilen die Terroristen und leben einen friedlichen Islam.

Innehalten und nachdenken

Vielleicht, liebe Kranke, kann das schreckliche Jubiläum der Terroranschläge in den USA ein Moment des Innehaltens und Nachdenkens sein. Auch in unserem Leben gab es wahrscheinlich schon so manche „Anschläge“: Da hat mich eine gute Freundin, ein Freund im Stich gelassen und ist mir nicht beigestanden. Da wurde ich von meinem Ehepartner oder den Kindern angegangen, weil ich anderer Meinung war. Da gab es eine Auseinandersetzung mit Pflegekräften oder Ärzten. Ja, kleine oder auch größere „Anschläge“ gibt es auch zwischen uns immer wieder. Glücklicherweise meist ohne Waffen und Gewalt, aber mit Worten und Gesten. Und die können teilweise auch sehr wehtun und Wunden im Herzen schlagen.

Allen, die gerade unter „Terroranschlägen“ auf ihre Seele leiden, wünsche ich einen Beistand an die Seite, der ihnen Heil und Heilung bringt.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

JAHRESTAGUNG DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

Rahmenthema Toleranz

Veranstaltung vom 24. bis zum 26. September mit umfangreichem digitalem Programm

BONN/REGENSBURG (sm) – Vom 24. bis zum 26. September lädt die 123. Jahrestagung der Görres-Gesellschaft unter dem Rahmenthema „Toleranz? Herausforderungen und Gefahren“ auch Nichtmitglieder zur kostenlosen Teilnahme ein. Aufgrund der noch immer grassierenden Corona-Pandemie mussten Planungen, die Tagung wie für letztes Jahr vorgesehen in Regensburg durchzuführen, leider fallen gelassen werden. Da das Thema aber auch im Jahr 2021 nichts an seiner Brisanz und Aktualität eingebüßt hat, haben sich die Verantwortlichen entschlossen, die Jahrestagung als digitale Veranstaltung durchzuführen.

Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft ist eine der ältesten deutschen Wissenschaftsgesellschaften. Von ihrem katholischen Werte-horizont her kommend, will sie aktuelle Debatten an der Schnittstelle von Wissenschaft, Gesellschaft, Politik und Religion mitgestalten. Ein zentrales Ereignis im Jahreskalender der Gesellschaft ist die Durchführung ihrer Generalversammlung beziehungsweise Jahrestagung. Üblicherweise findet diese in einer deutschen Stadt mit Bischofssitz statt.

Die Tagung wird in diesem Jahr weitgehend digital durchgeführt, weil die Universität einem Erlass der Bayerischen Staatsregierung folgen musste und Tagungen nur für eine maximale Teilnehmerzahl von 50 Personen genehmigt. Die Generalversammlung hätte weitaus mehr Publikum angezogen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet ein hochinteressantes Programm: Geboten werden nahezu 90 wissenschaftliche Vorträge, die das Thema Toleranz in seiner gesamten Breite aufgreifen. Hierzu einige Beispiele: Der Leiter des Jerusalemer Instituts der Görres-Gesellschaft, Benediktinerpater Dr. Nikodemus Schnabel, wirft einen neuen Blick auf die Christen im Heiligen Land. In den Vorträgen aus der Sektion der Religionswissenschaften geht es um Möglichkeiten und Grenzen des interreligiösen beziehungsweise interkonfessionellen Dialogs. Bei den Politikwissenschaften kommt unter anderem Dr. Timo Güzelmansur, Geschäftsführer der Christlich-Islamischen Begegnungs- und Dokumentationsstelle

der Deutschen Bischofskonferenz mit „Überlegungen zum Brückenbau zwischen Islam und Christentum“ zu Wort. Die Sektion für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften widmet sich Fragen einer nachhaltigen Sozial- und einer rationalen Klimapolitik. Und die Rechts- und Staatswissenschaften loten unter dem Titel „Polarisierung des Politischen“ unter anderem die „Grenzen des Sagbaren“ aus.

Die insgesamt 15 Sektionsprogramme der Veranstaltung sind im Internet einsehbar unter: <https://www.goerres-gesellschaft.de/jahrestagungen/2021/-/digitale-jahrestagung.html>.

Das Rahmenprogramm verspricht ebenfalls außerordentlich spannend zu werden: Die offizielle Eröffnung am Samstag, 25. September, der Gottesdienst und der Festakt am Sonntag, 26. September, werden live aus Berlin gesendet, wo am Sonntag Bundespräsident a.D. Joachim Gauck zum Thema Toleranz sprechen wird. Im Rahmen des Festaktes wird der Ehrenring der Görres-Gesellschaft an Professor Heinrich Oberreuter verliehen. Die Laudatio wird Staatsminister a.D. Professor Hans Maier halten.

Regensburger Beiträge

Auch wenn die Tagung weitgehend digital durchgeführt wird, gibt es doch einige Regensburger Beiträge zur Tagung:

Die Sektion für Kunstgeschichte widmet sich unter dem Titel „Das Haus in der Stadt vor 1300“ wesentlichen Aspekten der Regensburger Stadt- und Baugeschichte.

Zwei Sektionsveranstaltungen sind weiterhin als Präsenzveranstaltung in Regensburg geplant: die der Rechtswissenschaften und der Musikwissenschaft. Die Anmelde-modalitäten für diese beiden Präsenzveranstaltungen findet man auf der Anmeldeseite, zu der man über die Homepage der Görres-Gesellschaft gelangt: <https://www.goerres-gesellschaft.de/service/anmeldung-zur-jahrestagung.html>.

Die offizielle Eröffnung der Jahrestagung findet digital am Samstag, 25. September, ab 17.30 Uhr statt. Den Eröffnungsvortrag wird die Regensburger Historikerin Professorin Harriet Rudolph halten: „Toleranzpraktiken in der Frühen Neuzeit. Plädoyer für die Entzauberung eines Begriffs“.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 12. bis zum 18. September 2021

12.9., 24. So. i. Jkr.:	Ps 119,145-152
13.9., Montag:	Neh 10,1.29-40
14.9., Dienstag:	Neh 12,27-43
15.9., Mittwoch:	Neh 13,15-22
16.9., Donnerstag:	Hebr 1,1-2,4
17.9., Freitag:	Hebr 2,5-18
18.9., Samstag:	Hebr 3,1-19

Abschied von Kaplan Florian Weindler

PAULSDORF (cs/sm) – Im Rahmen eines festlichen Gottesdienstes hat sich das Kuratbenefizium Paulsdorf von Kaplan Florian Weindler verabschiedet. Er tritt seine neue Stelle als Krankenhausseelsorger in Kelheim und als Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft Saal an der Donau/Teuerting an.

Zum Dank für seinen engagierten Einsatz überreichte ihm der Benefiziumsrat einen Geschenkkorb und einen Gutschein. Christine Schwarz übergab einen Fotoband mit den Höhepunkten der Veranstaltungen der vergangenen Jahre. Auch die Ministranten, vertreten durch Verena Raps und Magdalena Heldmann, bedankten sich bei Kaplan Weindler mit einem Präsent.

Zum Abschied dankte Weindler für die stets gute Zusammenarbeit mit dem Benefiziumsrat und dem Kuratbenefizium Paulsdorf. Beim anschließenden Sektempfang bestand für die Gläubigen die Möglichkeit zur persönlichen Begegnung und Verabschiedung.



▲ Kaplan Florian Weindler beim Abschiedsgottesdienst. Foto: Heldmann



Exerziten / Einkehrtage

Werdenfels,
Ignatianische Exerziten, So., 17.10., 18 Uhr, bis Fr., 22.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leiten Elisabeth Paukner und Erwin Neumayer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Fatimatage

Chammünster,
Fatima-Gottesdienst, Mo., 13.9., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und der eucharistische Schlusssegen an. Näheres unter Tel.: 099 71/3 02 88.

Haader,
Fatimatag, Mo., 13.9., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt der Fatimarusenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr die Messfeier mit Predigt mit Pfarrer Leo Heinrich an. Im Anschluss an die Heilige Messe findet eine Lichterprozession statt. Näheres unter Tel.: 08772/51 66.

Kulmain,
Fatimatag, Mo., 13.9., ab 18.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.30 bis 18 Uhr in der Sakristei der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt die Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten. Danach folgt die Feier der Heiligen Messe. Näheres unter Tel.: 09642/1249, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,
Fatimatag, Mo., 13.9., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatima-Gebetstags ist um 17 Uhr mit stiller eucharistischer Anbetung und der Möglichkeit zum Beichtgespräch im Pfarrheim (Treffpunkt: Beichtstuhl). Um 17.50 Uhr ist Gebet des Rosenkranzes. Um 18.30 Uhr beginnt die Heilige Messe mit Pfarrer Alfred Wöfl. Näheres unter Tel.: 0871/6 14 31.

Mariaort,
Fatimaandacht, Mo., 13.9., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Re-

gensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/96 14 01.

Thiersheim,
Fatimatag, Mo., 13.9., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Rosenkranz, es folgen Aussetzung des Allerheiligsten und Heilige Messe durch die örtlichen Seelsorger. Näheres beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 092 33/15 43.

Tirschenreuth,
413. Wallfahrt für die Kirche, Mo., 13.9., ab 18.30 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Professor Dr. Wolfgang Vogl aus Augsburg die Wallfahrt mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgen der feierliche Einzug des Zelebranten und der Wallfahrtsgottesdienst mit anschließendem eucharistischen Segen. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Änderungen aufgrund der Corona-Pandemie vorbehalten. Näheres und Anmeldung (wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl dringend erforderlich) unter Tel.: 096 31/14 51.

Vilsbiburg,
Fatimatag-Feier, Mo., 13.9., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die Heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist Heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr ist erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere Heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Prälat Günther Mandl aus Altötting. Näheres beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/73 41.

Glaube

Nittenau,
Bündnisfeier, Sa., 18.9., 18 Uhr, an der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Ab September wird im Schönstattzentrum Nittenau jeweils direkt am 18. des Monats die Feier des Schönstatt-Gründungstags

begangen. In Verbindung mit der weltweiten Schönstattfamilie wird das Liebesbündnis erneuert und es werden die sogenannten Krugzettel, die Anliegenzettel der Gläubigen, verbrannt. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,
Coronabedingt können auch die Domspatzen nur recht kurzfristig über eine entsprechende Mitgestaltung der Gottesdienste im Dom entscheiden und diesbezüglich planen, daher sind derzeit Informationen zu von ihnen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 0941/79 62-0).

Für Pfarrhausfrauen

Region Weiden,
Grabbesuch und Einkehr, Mi., 22.9., 14 Uhr, Treffpunkt an der Kirche in Kastl bei Kemnath. Die Pfarrhausfrauen der **Region Weiden** sind zum Besuch des Grabs von Anni Kellner eingeladen. Daran schließt sich eine Einkehr im Troglauer Hofcafé an. Nähere Informationen bei Ingeborg Bock, Tel.: 09651/92 48 18.

Online-Angebote

Werdenfels,
BiblioSyst® - Online-Seminar (via „Zoom“), Mi., 13.10., 17-20 Uhr. BiblioSyst® ist eine neue Verfahrensweise, die von Gerhard Gigler entwickelt wurde und Bibelarbeit mit System-Aufstellungen verbindet. Über ein achtsames In-Kontakt-Treten mit dem eigenen Ich und einem biblischen Text nutzt BiblioSyst® Systemische Aufstellungsarbeit, um einen heilsamen Zugang zu sich selbst und der förderlichen Botschaft der Bibel zu bekommen. BiblioSyst® ist eine Verfahrensweise, die zudem gestaltpädagogische Bibelarbeit und Systemische Aufstellungsarbeit miteinander verbindet. Das Seminar leiten Gerhard Gigler und Christine Seufert. Die Teilnahmegebühr beträgt 35 Euro. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,
Online-Seminar: „Die Anwendung von Trancesprachmustern in geführten Trancesreisen“ (via „Zoom“), Mo., 18.10., 19-21 Uhr. Trancesprachmuster werden in Trancesreisen ganz spezifisch und gezielt angewendet. Wie diese gut eingebaut werden

können, ist Inhalt dieses Seminars. Ebenso ist der Aufbau einer Trancesreise entscheidend und wird verständlich durch Inputs und Praxis vermittelt. Dieses Online-Seminar spricht sowohl Personen an, die zum ersten Mal Kontakt mit Trancesprachmustern und Trancesreisen haben, es dient aber auch bereits praktizierenden Anwendern zur Vertiefung und zur Übung. Das Seminar leitet Gerhard Gigler. Die Teilnahmegebühr beträgt 30 Euro. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vorträge

Regensburg,
Vortrag: „Die epikureische Weltanschauung: Inhalte - Geschichte - Gegenwart“, Mo., 27.9., 19.30-21.30 Uhr, im Kaisersaal des Cafés „Goldenes Kreuz“ in Regensburg. Professor Dr. Sigmund Bonk stellt im Präsenz-Vortrag den griechischen Philosophen Epikur (um 341-270 v. Chr.) vor. Seit der Wiederentdeckung des Epikureismus durch italienische Humanisten haben seine Gedanken auch die Neuzeit beeinflusst. Auch gegenwärtig sind viele Menschen, für gewöhnlich ohne es zu wissen, Epikureer - im Grunde all jene, die den Sinn ihres Lebens im Genießen und Vergnügen finden. Der Vortrag geht auf Risiken und Nebenwirkungen ein: auf die besondere Würde des Menschen, seine Hoffnungen und Verpflichtungen - etwa gegenüber Mitmenschen und der Natur - und wenn durch Selbstbeglückung im Konsum Schaden aufkommt. Die Teilnahmegebühr beträgt 5 Euro. Anmeldung (erforderlich) per E-Mail an: akademischesforum@bistum-regensburg.de oder per Tel.: 0941/597-16 12. Nähere Informationen unter: www.albertus-magnus-forum.de.

Kurse / Seminare

Amberg,
Vierteiliger Aufbaukurs: „Marienlieder für die Veeh-Harfe“, Mi., 6.10., Mi., 13.10., Mi., 20.10. und Mi., 27.10., jeweils 19-20 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Im Veeh-Harfen-Aufbaukurs mit Christel Wawra werden die Teilnehmenden Marienlieder wie zum Beispiel „Segne du, Maria“ oder „Gegrüßet seist du, Königin“ auf der Veeh-Harfe spielen. Grundkenntnisse auf der Veeh-Harfe sollen bei den Teilnehmenden vorhanden sein. Sie sind zudem gebeten, ihre eigene Veeh-Harfe mitzubringen. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 096 21/47 55 20, E-Mail: info@keb-



amberg-sulzbach.de, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Amberg,

Seminar für Fortgeschrittene: „Kalligrafie mit Bone-Script“, Sa., 9.10., 9.30-17 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Die Bone-Script ist eine massige und doch ansprechend gestaltete Schrift. Durch viele Drehungen des Werkzeugs entsteht eine schicke Taille, die die dicken Buchstaben graziler erscheinen lässt. Darum ist sie eher für etwas erfahrenere Kalligrafen geeignet. Das Seminar leitet Elke Gehr. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 096 21/47 55 20, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Cham,

Seminarwochenende „Lebenstage“: „Unterschiedlich und doch bereichernd“ – Beziehungen gelingen lassen, Fr., 15.10., 18 Uhr, bis So., 17.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das von Astrid Weidmann und Claus Stegellner geleitete Seminarwochenende bietet einen neuen Blick auf die vielfältigen Beziehungen, in denen Menschen stehen. Die Teilnehmer des Wochenendes werden innehalten und folgenden Fragen nachgehen: Wie belebe ich die Beziehung zu mir, zu anderen und zu Gott in neuer Weise? Was verleiht einer erlahmten Kommunikation zwischen Freunden, Paaren und Verwandten wieder neue Frische? Wodurch bekomme ich neue Kraft für das oft herausfordernde Miteinander? Impulse, gemeinsame Gespräche, feste Gebetszeiten und Methoden aus der Gestalttherapie führen durch diese Seminartage. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 099 71/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Aquarell-Malkurs, Mo., 18.10., 14 Uhr, bis Do., 21.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Malkurs leitet Sylvia Dörfler aus Teublitz. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 099 71/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Niederaltelch,

Kurs: „Malen mit Naturfarben“, Sa., 25.9., 9-17 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltelch. Den Kurs leitet Heidi Weigl. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 15.9.) unter Tel.: 099 01/93 52-0, per E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltelch.de, Homepage: www.lvhs-niederaltelch.de.

Niederaltelch,

Kurs: „Dem Zauber der Bäume auf der Spur – Bestimmung und Symbolik heimischer Gehölze“, Sa., 25.9., 9-17 Uhr, an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltelch. Den Kurs leitet Thomas Janscheck. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 15.9.) unter Tel.: 099 01/93 52-0, per E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltelch.de, Homepage: www.lvhs-niederaltelch.de.

Spindlhof,

Tagesworkshop: „Anleitung zu mehr Happiness im Leben“ in der Reihe „Komm zu dir selbst“, Sa., 23.10., 9-17 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regenstauf. Den von der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt angebotenen Tagesworkshop leitet Danielle Feger. Näheres und Anmeldung (bis eine Woche vor Veranstaltungsbeginn) bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Werdenfels,

Atemwochenende – Auszeit, Kraft tanken, lebendig fühlen: „Zu Atem kommen – zu sich kommen“, Fr., 15.10., 18 Uhr, bis So., 17.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Martha Sammer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 404/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „EVA ... ,belebt“, Fr., 15.10., 18 Uhr, bis So., 17.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Petra Staiger und Barbara Layer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 404/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

MBSR-Kompaktkurs (zwei Kurswochenenden): „Stress bewältigen durch Achtsamkeit“, Fr., 15.10., 14.30 Uhr, bis So., 17.10., 13 Uhr, und Fr., 5.11., 14.30 Uhr, bis So., 7.11., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Ulrike Simon-Schwesinger. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 404/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Orientierungsseminar für die zertifizierte Weiterbildung in der tf TZI: „Wo bleibt der ,Innere Mensch?“, Mi., 27.10., 18 Uhr, bis Fr., 29.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Arbeit läuft, der Alltag gestaltet sich wie gewohnt. Eigentlich scheint alles in Ordnung. Und

doch schleicht sich ein inneres Gefühl der Erschöpfung, der Langeweile oder der Überdrüssigkeit ein. Vielfach liegt dies daran, dass einfach die Frage nach dem, was uns zuinnerst ausmacht, nicht beantwortet ist. Die Bedürfnisse der Seele nach Innerlichkeit und Individualität, nach Beziehung und Vertrauen kommen zu kurz. Das Seminar gibt einen Einblick in die tiefenpsychologisch fundierte Pädagogik der tf TZI. Sie fördert Werteorientierung und Sinnfindung im Glauben an Gott und an den Menschen. Psychologisch-methodische Arbeit und theologisch-pastorale Reflexion wechseln ab. Die Kursleitung haben die Theologin Dr. Bettina-Sophia Karwath und Studienrätin Claudia Höhendinger. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 404/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Amberg,

Führung: „Der einzigartige Dachstuhl ,der vornehmsten Hallenkirche St. Martin in Amberg“, Sa., 25.9., 9.30-12 Uhr, Treffpunkt ist die Basilika St. Martin (Eingang Marktplatz) in Amberg. Die Führung leitet Zimmerermeister Karl Müller, der durch den Dachstuhl führt und anhand eines Modells die mittelalterliche Konstruktion erklärt. Es wird um eine freiwillige Spende für die Orgelrenovierung gebeten. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 096 21/47 55 20, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Cham,

Märchen-Tag: „Die Entenfrau“, Sa., 16.10., 9.30-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Der Tag mit Anna Frisch und Sabine Siegmund wird mit Blick auf das aus Österreich stammende Märchen „Die Entenfrau“ mit Tänzen, Rollenspiel, Humor und Kreativität gestaltet. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Sonntags-Café, So., 12.9. und So., 19.9., jeweils 14-17 Uhr, im und am Schönstattzentrum beim Canisushof, bei schönem Wetter im Freien. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08 404/9 38 70 70 (dienstags von 9 bis 17 Uhr sowie freitags von 13 bis 17 Uhr); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Familientag (Tag für Familien und Paare) zum Thema „Potenziale: deine – meine – unsere“, So., 26.9., 9.30-16.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisus-

hof. An dem vom Ehepaar Ingrid und Karl-Heinz Nagel begleiteten Familienerlebnis tag dreht sich alles um Potenziale, Talente, Begabungen sowie auch Charismen. Parallel zum Erwachsenenprogramm gibt es ein Kinderprogramm. Die Kosten für diesen Tag betragen 42 Euro pro Familie. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 20.9.) unter Tel.: 08 404/9 38 70 70 (dienstags von 9 bis 17 Uhr sowie freitags von 13 bis 17 Uhr); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Niederaltelch,

Wendepunkt Ruhestand – Tage zum Aufbruch in den dritten Lebensabschnitt, Do., 16.9. bis Fr., 17.9., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltelch. Der Übergang in die nachberufliche Lebensphase ist eine fundamentale Lebenswende. Viele sehnen sie herbei. Kaum jemand ist darauf vorbereitet. Rollen und Termine, die täglichen Kontakte unter den Kollegen, all das ist nicht mehr. Wer bin ich ohne meinen Beruf? Wie geht es mir damit, mit meinem Partner/meiner Partnerin wieder mehr Zeit zu haben? Den neuen Lebensabschnitt bewusst zu gestalten, neue Wege zu wählen und einzuschlagen, dazu laden die beiden Tage ein. Angeregt durch spirituelle und literarische Texte, im Austausch in der Gruppe und bei Wegerfahrten am Fluss und in der Natur – hinein in die neue Lebensphase. Referent ist Dr. Franz Lummer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 01/93 52-0, per E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltelch.de, Homepage: www.lvhs-niederaltelch.de.

Ursensollen,

Führung: „Das Planetarium Ursensollen – Startrampe ins Universum“, Do., 7.10., 19 Uhr, im Planetarium (Allmannsberger Weg 20) in Ursensollen (Landkreis Amberg-Sulzbach). Beim Besuch im Planetarium Ursensollen wird vom Referententeam zuerst der nächtliche „Himmel über der Oberpfalz“ betrachtet und erklärt. Danach führt ein Film in das Thema und die Wissenschaft der Astronomie ein. Hinweis: Es gilt das Hygienekonzept des Planetariums (siehe Homepage: <https://www.planetarium-ursensollen.de>). Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 096 21/47 55 20, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.



Jugendliche von Taizé begeistert

TAIZÉ/TEUBLITZ (mh/sm) – „Machen uns die Verschiedenheiten der Menschen Angst oder machen sie uns neugierig aufeinander?“ Mit dieser Frage wurden elf Jugendliche konfrontiert, die mit der Pfarrgemeinde Teublitz ins französische Taizé aufbrachen. Denn dort erwarteten die Heranwachsenden eine internationale Gemeinschaft, viele Begegnungen und vor allem die besondere Spiritualität einer ökumenischen Brüdergemeinschaft. Pfarrer Michael Hirmer chauffierte selbst den Bus, der neben den Jugendlichen auch noch einige Erwachsene nach Burgund brachte, wo sich in der letzten Augustwoche über 1500 junge Menschen mit über 30 verschiedenen Muttersprachen trafen. Neben der Arbeit und den Gesprächsgruppen sind die gemeinsamen Gebete das Herzstück von Taizé. Für die Teublitzer Taizé-Neulinge war das Zentrum der Gebete besonders beeindruckend. Auf der Rückfahrt hatten die Jugendlichen aus Ostbayern einen klaren Auftrag an Pfarrer Michael Hirmer: „Nächstes Jahr fahren wir wieder!“ *Foto: privat*



Mit dem Kaplan in einem Boot

IMMENREUTH (rm/sm) – Zu einem Tagesausflug haben sich die Ministranten der Herz-Jesu-Pfarrgemeinde Immenreuth in den Freizeitpark Belantis im Süden von Leipzig aufgemacht. Nach einer kurzweiligen Busfahrt standen die Messdiener zusammen mit Kaplan Justin Kishimbe bereits kurz vor der Öffnung der Tore vor dem großen Abenteuerreich. Maria Bock und Roman Melzner unterstützten die gut gelaunte Truppe den ganzen Tag bei der Organisation. Auch Pfarrvikar Justin ließ sich den Spaß nicht nehmen und setzte sich beispielsweise bei einer Wildwasserfahrt zu den Ministranten mit ins Boot. *Foto: Melzner*

Regensburger Gruppe bei Radio-Horeb-Treffen

REGENSBURG/BAD STAFFELSTEIN (sv) – Auch die ehrenamtliche Gruppe von Radio Horeb aus Regensburg war bei einem Deutschland-Treffen im Diözesanhaus Vierzehnheiligen in Bad Staffelstein vertreten. Regionalverantwortliche des christlichen Senders, der rund 50 regionale ehrenamtlich tätige Gruppen bundesweit hat, kamen hier zum Austausch zusammen. Auf dem Programm des Treffens in Vier-

zehnheiligen standen unter anderem der Austausch aller Teilnehmer über die Arbeit in den regionalen Gruppen sowie aktuelle Entwicklungen. Ebenso gab es Heilige Messen, Gebete und Vorträge. Ein Gottesdienst mit Programmdirektor Pfarrer Richard Kocher und Diakon Klaus Hanisch wurde bundesweit live in Bild und Ton von Radio Horeb aus der Kapelle des Diözesanhauses übertragen.

Neuer Grandios-Herausgeber

Magazin nicht mehr in Verantwortung des Bistums Regensburg

REGENSBURG (pdr/sm) – **Das Bistum Regensburg ist nicht mehr Herausgeber des Magazins Grandios. Das Magazin wurde seinerzeit entwickelt, um Menschen, die keinen oder nur geringen Kontakt zur Kirche pflegen, Zugänge zum Glauben, zur Botschaft Christi zu eröffnen. Verteilt wurde das Magazin bisher über die Pfarreien, Verbände und Einrichtungen der Diözese. Die Kosten trug das Bistum.**

Sechs Ausgaben erschienen in den Jahren 2017 bis 2020. Sie widmeten sich jeweils einem Leitthema, das viele Menschen in ihrem Lebensalltag

berührt. Die Einsparungsnotwendigkeiten des Bistumshaushalts führten jedoch trotz der positiven Resonanz zu der Entscheidung, die Herausgabe des Magazins einzustellen.

Ab September 2021 erscheint das Magazin nun mit einem neuen Herausgeber. Die gemeinnützige Grandios Stiftung wird das Magazin in Zukunft auf privatwirtschaftlicher Grundlage herausgeben. Die neue Grandios Stiftung ist eine gemeinnützige Treuhandstiftung, ein Verbund von Unternehmern aus der Wirtschaft, der Medienwelt und der Kultur, mit Sitz in Bonn und Regensburg.

Die Qual der Wahl?

Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz spricht bei TVA

REGENSBURG (pdr/sm) – **Am Samstag, 18. September, spricht Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz in der TVA-Sendereihe „Kaum zu glauben?“ über die Frage, wie wir als Bürgerinnen und Bürger – und als Christen und Christinnen – bei der Bundestagswahl angemessen wählen können.**

„Welche Gesellschaft wollen wir?“ lautet der Untertitel der Sendung, die der regionale TV-Sender am Samstag ab 18.30 Uhr stündlich bis 23.30 Uhr ausstrahlt. Die Bundestagswahl wird acht Tage später, am Sonntag, 26. September, stattfinden.

Professorin Gerl-Falkovitz stellt sich den Fragen eines Anwalts des Publikums. Das Fernsehgespräch ist nicht parteipolitisch geprägt, sondern

will grundlegende Orientierung geben bei der „Qual der Wahl“ (so der Titel). Unter anderem wird gefragt, wie eine Kultur des Lebens gefördert werden kann, nicht eine Kultur des Todes, und was Gerechtigkeit und Freiheit heute bedeuten. Aktuelle politische Themen werden auf diese Fragestellungen hin diskutiert.

Professorin Gerl-Falkovitz ist eine renommierte Religionsphilosophin, die an der Hochschule Benedikt XVI. im österreichischen Heiligenkreuz lehrt. Die Sendung ist eine erfolgreiche Produktion der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg, des Akademischen Forums Albertus Magnus und der Bischöflichen Presse- und Medienabteilung des Bistums zusammen mit dem regionalen Fernsehsender.



Kartoffelernte im Freilandmuseum

NEUSATH (fs/sm) – Am Sonntag, 19. September, dreht sich im Freilandmuseum Oberpfalz ab 13 Uhr alles um die Kartoffel. Das berühmte „Erdäpfelgrobn“, wie die Kartoffelernte im Oberpfälzer Dialekt genannt wird, ist eine abwechslungsreiche Angelegenheit. Im Mittelpunkt stehen die Feldarbeit, die Ernte und die Verarbeitung. Museumsmitarbeiter zeigen, wie früher die Kartoffeln mit dem Pferdegespann geerntet wurden. Aufgrund der gültigen Abstands- und Hygieneverordnungen ist es heuer leider für Besucher nicht möglich, selbst zu ernten. *Foto: Bäumler*

Abschied von Pfarrer Brunner

Mit seinem Weggang geht in Niederviehbach eine Ära zu Ende

NIEDERVIEHBACH (aw/sm) – In Niederviehbach hat sich die Pfarrgemeinde von ihrem langjährigen Pfarrer Stefan Brunner verabschiedet. Pfarrer Brunner gestaltete die Sonntagsmesse als Dankgottesdienst für die vergangenen 18 Jahre als Seelsorger der zwei Pfarreien Niederviehbach und Oberviehbach. Jetzt wechselt er nach Thalwil in der Schweiz.



▲ Pfarrer Brunner.
Foto: Neumayr

Im Gottesdienst, in dem die örtlichen Vereine mit Fahnenabordnungen vertreten waren, dankte er für alles Gute, was ihm in den Jahren in Niederviehbach widerfahren ist. In seiner Ansprache bemerkte er, dass dieser Tag wohl bewegender für ihn sei als seine Primiz vor 23 Jahren.

Da der geplante Stehempfang pandemiebedingt abgesagt werden musste, fand die Verabschiedung durch die kirchlichen Gruppen und Vereine sowie durch die Gemeinde Niederviehbach in kleiner Runde auf dem Kirchenvorplatz statt. Zweiter Bürgermeister Simon Hackl dankte Pfarrer Brunner im Namen der Gemeinde Niederviehbach für die Zusammenarbeit. Die stellvertretende Pfarrgemeinderatssprecherin Margit Kellner dankte für die Zusammenarbeit mit den kirchlichen Gremien und die Ministranten

überreichten Pfarrer Brunner zum Abschied einen selbst hergestellten Weihwasserkessel mit dem Bild der Pfarrkirche in Niederviehbach. Vom Pfarrgemeinderat und der Kirchenverwaltung, vertreten durch Kirchenpfleger Werner Ittlinger, wurde ihm eine neue Aktentasche mit Zubehör überreicht. In seinen Abschiedsworten dankte Pfarrer Brunner für die stets vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den kirchlichen Gremien und bat alle Pfarrangehörigen um die Verbundenheit im Gebet.

Mit dem Weggang von Stefan Brunner endet in Niederviehbach auch eine Ära: Er war der letzte vor Ort anwesende Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Niederviehbach-Oberviehbach. Die beiden Pfarreien gehen zum 1. September in der neuen Pfarreiengemeinschaft Loiching-Niederviehbach-Oberviehbach-Wendelskirchen auf und werden in Zukunft vom Kloster der Franziskaner-Minoriten in Dingolfing aus betreut.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Marianne Biberger (Hausen) am 16.9. zum 73., **Marianne Binsfeld** (Kaltenbrunn) am 12.9. zum 82., **Maria Ingerl** (Großmuß) am 12.9. zum 83., **Juliane Kaiser** (Breitenbrunn) am 13.9. zum 87., **Peter Kist** (Pittersberg) am 17.9. zum 84., **Irene Kolb** (Hausen) am 12.9. zum 77., **August Moosburger** (Zant) am 16.9. zum 72., **Franz Oberberger** (Herrnwahlthann) am 12.9. zum 81., **Simon Roithmeier** (Großmuß) am 13.9. zum 73., **Michael Schmid** (Großmuß) am 14.9. zum 71., **Hans Stiegler** (Süß) am 17.9. zum 92.

95.

Erhard Krempf (Kallmünz) am 12.9.

85.

Kreszenz Kick (Großmuß) am 16.9., **Georg Reinwald** (Sauheim) am 11.9.

80.

Alois Gradl (Flügelsbuch) am 15.9.

70.

Josef Dillinger (Großmuß) am 12.9.

Hochzeitsjubiläum

60.

Anna und Josef Friedl (Unterlaichling) am 14.9.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/586 76-10

Infotag zur Integration in die Arbeitswelt

REGENSBURG (sv) – „anna“ bedeutet Annäherung an Arbeit und ist eine berufliche Rehabilitationsmaßnahme für Menschen, die psychisch belastet sind und ihren Wiedereinstieg planen. Eine wertvolle Maßnahme zur Integration in Arbeit und eine Chance für Menschen, die sich wieder an das Arbeitsleben herantasten und ihre berufliche Leistungsfähigkeit erhöhen wollen. Aktueller Infotag bei „anna“ ist am Dienstag, 14. September, 13.30 Uhr im Gewerbepark A 35, 3. Stock/Konferenzraum, 93059 Regensburg, Tel.: 09 41/20 82 77-21, E-Mail: knapp@lernwerkstatt.de, www.lernwerkstatt-regensburg.de (Anmelde- und FFP2-Maskenpflicht beachten!).

Teilnehmen können am Infotag Betroffene, deren Angehörige und Betreuer. Vorgestellt werden die genauen Abläufe der Maßnahmen. Bei einer abschließenden Führung durch die Räumlichkeiten können die Werk- und Arbeitsstätten besichtigt werden. Die Teilnahme am Infotag ist kostenfrei.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-sonntagszeitung.de

Verkäufe

Lernlehrbuch Laura Miller, Englische Übungsgrammatik mit 5232 Lösungen für Schule, Studium, Beruf, Nachhilfe. laura@millernet.info, T. 0221/9578484.

Bestattungen



WIR HÖREN ZU.
WIR HELFEN.
WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an.

Telefon
(09 41) 898 49 50

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen » **FRIEDE** «

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 70686
BARBING (09401) 2446 • KALLMÜNZ (09473) 950430
LAPPERSDORF (0941) 891265 • NITTENDORF (09404) 952288





▲ Die Tagungsteilnehmer und Referenten des Ordenstreffens.

Foto: pdr

Gebet und Austausch

Junge Ordenschristen treffen sich in Werdenfels

WERDENFELS (pdr/md) – Das Diözesan-Exerzitienhaus „Haus Werdenfels“ im Landkreis Regensburg war dieses Jahr Veranstaltungsort des alljährlich stattfindenden Treffens junger Ordenschristen, die in den zurückliegenden zwölf Jahren ihre ewige Profess abgelegt haben.

Auf Einladung der Hauptabteilung Orden und Geistliche Gemeinschaften im Bischöflichen Ordinariat Regensburg kamen Ordensfrauen und -männer aus dem gesamten Bistumsgebiet, aber auch aus den Bistümern Augsburg und Würzburg sowie aus dem Erzbistum München-Freising zu diesem mehrtägigen Treffen. Ordenschristen aus drei Kontinenten nahmen an dieser Tagung teil. „Es ist gut, diese Generation an Ordensleuten auf ihrem geistlichen Weg zu stärken“, so Ordinariatsrätin María Luisa Öfele, Leiterin der Hauptabteilung Orden und Geistliche Gemeinschaften, „aber auch ihr theologisches Fundament.“

„Singt dem Herrn ein neues Lied!“ – unter diesem Psalmenwort (Ps 149,1) stand die Tagung in diesem Jahr und hatte wieder einige hochkarätige und begeisternde Referenten auf dem Programm stehen. Den Auftakt bildete der Vortrag „Hört, dann werdet ihr leben (Jes 55,3)“: Geistliche Voraussetzungen einer Wort-Gottes-Theologie“ von Professor Manuel Schlögl, Dogmatiker an der Kölner Theologischen Hochschule. Als eines der jüngsten Mitglieder des Schülerkreises Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. war der Besuch in Bayern für den gebürtigen Passauer Diözesanprieester ein Heimspiel. Am folgenden Tag fand Pater Athanasius Berggold OSB aus der Benediktinerabtei Metten gleich zweimal eine aufmerksame Zuhörerschaft mit den Vorträgen „Das Wort des Herrn erging an mich (Ez 12,1 f.)“: Von der Resonanz in

der Schule für den Dienst des Herrn“ und „Neuer Wein und alte Schläuche (vgl. Mk 2,22)“: Ein Wechselspiel zur synodalen Erneuerung im Leben und in der Sendung der Kirche und der Ordensgemeinschaften“. Besonders der zweite Vortrag war sehr dicht und bot eine Vielzahl tiefer Impulse für das Leben und Arbeiten in der Kirche des 21. Jahrhunderts.

In einem Podiumsgespräch am Nachmittag wurden Erfahrungen während der Pandemie ausgetauscht. Unter dem Motto „Was wir gehört, gesehen, geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir: das Wort des Lebens (1 Joh 1,1)“ moderierten Monsignore Thomas Schmid von der Fachstelle Missionarische Pastoral im Bistum Regensburg und Pater Matthäus Bochenski OCD vom Karmelitenkloster St. Joseph in Regensburg diese brandaktuelle Gesprächsrunde der jungen Ordensleute. Die Organisatorin, Ordinariatsrätin María Luisa Öfele, sprach am Tag darauf zum Thema „Hören führt zur Erfahrung. Vom Raumklang für eine Kultur der Seel-Sorge (vgl. Hb 4,3)“.

Die drei Tage in Haus Werdenfels waren auch stark geprägt durch ein vielfältiges geistliches Angebot. Aus dem Bistum Regensburg waren beim Treffen vertreten: die Franziskanerinnen der Hl. Familie zu Mallersdorf, die Sisters of the Immaculate Heart of Mary Reparatrix aus Tirschenreuth, das Passionistenkloster Schwarzenfeld sowie die Augustinerchorherren aus Paring.

Aus dem Bistum Augsburg kamen die Dominikanerinnen aus Wettenhausen und ein Benediktiner aus der Abtei Ottobeuren. Das Bistum Würzburg war vertreten durch das Karmelitenkloster Würzburg und das Erzbistum München-Freising durch die Schwestern vom Hl. Kreuz.

„Marsch für das Leben 2021“

Jugend 2000 und Charismatische Erneuerung laden ein

REGENSBURG (ih/md) – Der „Marsch für das Leben“ ist wichtig. Es kann gar nicht genug Teilnehmer geben. Am 18. September findet der „Marsch für das Leben“ wieder in Berlin statt. Der Bundesverband Lebensrecht ruft wie in jedem Jahr zur Teilnahme auf, um für das Leben von Anfang bis zum Ende Zeugnis zu geben und zu demonstrieren. Gründe gibt es reichlich.

Die Abtreibungslobby setzt darauf, in unserer Gesellschaft einen Bewusstseinswandel herbeizuführen. Die Rede ist von einem „Recht auf Abtreibung“, welches es in Deutschland nicht geben kann. Es wäre ein klarer Verstoß gegen die Verfassung. Es gibt immer wieder Vorstöße in diese Richtung. Es gibt massive Proteste gegen alle Maßnahmen für einen besseren Schutz des Lebens. Der „Marsch für das Leben“ in Berlin ist die größte und am meisten gehörte Demonstration für das Lebensrecht in Deutschland. Der Marsch richtet sich gegen Schwangerschaftsabbrüche und Praktiken der Sterbehilfe, Euthanasie, Stammzellforschung und Präimplantationsdiagnostik.

Für die Diözese Regensburg organisieren die Jugend 2000, die Katholische Charismatische Erneuerung und

Pro Life gemeinsam eine Fahrt zum „Marsch für das Leben“ in Berlin. Diözesanbischof Rudolf Voderholzer hat bereits in den vergangenen sechs Jahren jedes Mal am „Marsch für das Leben“ in Berlin teilgenommen. Vor 2017 war er der Prediger beim ökumenischen Gottesdienst vor dem Reichstag. Damals sagte er unter anderem: „Das lautstarke Geschrei und die Obszönität des Protestes, der uns entgegenschlägt, ist ein untrüglicher Beweis dafür, dass wir etwas Wichtiges zu sagen, etwas Notwendiges zu vertreten, etwas Heiliges zu schützen haben.“ Bischof Rudolf wird auch dieses Jahr am „Marsch für das Leben“ teilnehmen.

Für die Fahrt wird ein Sonderbus eingesetzt: Zustiegsmöglichkeiten sind um 4.45 Uhr in Straubing, 5.30 Uhr in Regensburg, 6 Uhr in Schwandorf und um 6.45 Uhr in Windischeschenbach. In Berlin wird an der Kundgebung ab 13 Uhr vor dem Reichstag teilgenommen. Anschließend zieht die als Schweigemarsch angelegte Demonstration durch Berlin-Mitte. Abschluss ist der ökumenische Gottesdienst vor dem Reichstag. Die Rückfahrt ist gegen 18 Uhr geplant. Kosten: Erwachsene 45 Euro, Jugendliche/Studenten 35 Euro. Weitere Infos und Anmeldung: Tel.: 09 41/5 97-22 37, E-Mail: jugend2000@bistum-regensburg.de.



Für die Treue zur KAB geehrt

OBERWARMENSTEINACH (hh/sm) – In der jüngsten Versammlung der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Oberwarmensteinach sind Helga Burger für 50 Jahre Treue zur KAB sowie für je 25 Jahre Mitgliedschaft Elfriede und Gerhard Schmidt (leider verhindert) und Hermann Schmidt geehrt worden. Vorsitzender Günther Huber verlas das von Bundespräsident Stefan Eirich und Bundesvorsitzendem Andreas Luttmann-Bensmann unterzeichnete Gratulationsschreiben. Mit Vorsitzender Waltraud Scholze überreichte er dann den Jubilaren Urkunden und Anstecknadeln. Präses Philip Plampampil, der vor der Versammlung einen Gedenkgottesdienst für die verstorbenen Mitglieder geleitet hatte, schloss den Abend mit Dankesworten ab. Das Bild zeigt (von links): Vorsitzende Waltraud Scholze, Vorsitzenden Günther Huber, Hermann Schmidt, Helga Burger und Präses Philip Plampampil.

Foto: Hesper

38 Lotte war anfangs gar nicht sicher, ob es für Toni gut oder eher schlecht wäre, ständig genau informiert zu werden, was auf dem elterlichen Hof alles passierte. Er hörte sich meistens alles kommentarlos an und sprach auch später, wenn sie wieder unter sich waren, nicht darüber.

Aber als Oma eine Woche lang nichts von sich hören ließ, weil sie eine Erkältung erwischt hatte und vollkommen heiser war, wurde er unruhig, nahm selber das Telefon zur Hand und erkundigte sich während der Stallarbeitszeit beim Opa, wie es Oma ging, ob das Kalben der ersten Kühe gut gegangen wäre und ob der Babb endlich etwas gegen die vielen Quecken im oberen Feld unternommen hätte. Durch die Schwerhörigkeit Opas gestaltete sich das Gespräch etwas schwierig und Lotte war froh, als Oma wieder gesund war.

„Trotzdem, mir wäre eigentlich wohler, wenn er sich nicht so sehr für den Hof interessieren würde!“, gestand Lotte ihrer Mutter. Die machte ein bedenkliches Gesicht. „Familie bleibt Familie. Und ich fürchte – ...“ Sie stockte und beendete nach einer Pause ihren angefangenen Satz mit den Worten: „– ... das musst du akzeptieren.“

Was sie wirklich fürchtete, behielt sie für sich. Lotte war so glücklich über ihr neu gestaltetes Leben. Es funktionierte. Ursula gedieh prächtig, brabbelte ihre ersten, unverständlichen Silben. Toni wirkte recht zufrieden, als hätte er sich mit seinem neuen Dasein angefreundet.

An einem linden, hellen Tag Ende Februar, der schon das kommende Frühjahr ankündigte, erklärte er beim Abendessen: „Ich muss dir was sagen, Lotte.“ Lotte sah ihn erwartungsvoll an. Er druckste herum. „Also, es ist so ...“

„Jetzt sag schon, was los ist!“ „Also, ich hab meinen Job hingeschmissen.“ „Was? Aber Toni, es war doch so ein Glück, dass dich die Firma nach der Aushilfe ganz übernehmen wollte. Darüber waren wir uns doch einig.“

„Ja, schon. Aber weißt du, ich hab eben was Anderes gefunden.“ „Oh, was Besseres?“ „Gewissermaßen. Ich hab ganz zufällig den Grafen getroffen, er braucht Leute für die Holzarbeit in seinem Wald.“

„Aha. Aber Toni, wie lange hast du denn da Arbeit? Das ist sicher nur für kürzere Zeit, oder?“ „Na ja, schon.“ Toni stocherte in seinen Nudeln herum. „Aber schließlich hab ich bereits so oft für ihn gearbeitet und wer weiß, vielleicht braucht er mich auch wieder im Kieswerk.“

Große Liebe im Gegenwind



Nach einem ersten Besuch entwickelt sich zwischen der Oma und Lotte ein reger Kontakt. Zweimal in der Woche tauschen die Frauen telefonisch alle Neuigkeiten aus. Tonis Großeltern lassen sich außerdem immer wieder einmal von Robert in die Stadt fahren, damit sie sich persönlich treffen und vor allem die kleine Ursula, ihre Urenkelin, sehen können.

„Vielleicht. Und sicher nur zeitweise und für weniger Lohn als beim Getränkeausfahren, nicht wahr?“ Lotte war nicht begeistert.

„Ja und wenn? Dafür ist es im Holz interessanter, als Getränke auszufahren – jede Woche dieselbe Tour. So einen Job krieg’ ich jederzeit wieder, wenn ich will.“ Lotte überlegte, atmete ein paarmal tief durch. Dann gelang es ihr, ruhig zu antworten: „Na gut, wenn es dir im Holz so viel besser gefällt ...“ Toni grinste erleichtert und aß mit Appetit zu Ende.

Fröhlich pfeifend machte er sich von da an jeden Morgen auf den Weg zur Holzarbeit und kam oft erst verspätet nach Hause. Mal hatte er Überstunden gemacht, weil man das günstige Wetter ausnutzen müsste, mal hatte er einen alten Spezi getroffen, mal musste der Traktor von einem Kollegen, dem Sepplbauern, repariert werden. Lotte tröstete sich mit dem Gedanken, dass diese Arbeit nicht lange dauern würde. Danach gäbe es hoffentlich wieder eine Arbeit mit geregelter Arbeitszeit.

Als es so weit war, überraschte Toni sie mit der Ankündigung, er hätte über den Maschinenring ein Angebot als Betriebshelfer für einen Bauern, der einen schlimmen Unfall gehabt hatte. Der Hof liege etwa 30 Kilometer weit weg. Für vermutlich zwei oder drei Monate würde er seinen Ackerbau- und Schweinemastbetrieb nicht selber bearbeiten und führen können.

„Aber Toni! Eine Arbeit hier in der Stadt wäre viel weniger stressig.

Außerdem, so viel verstehe ich inzwischen von der Landwirtschaft, jetzt im Frühjahr geht sich dieser Job niemals mit einem Acht-Stunden-Tag und einer Fünf-Tage-Woche aus. Und dazu die Fahrtzeiten – du wirst ewig nicht zu Hause sein!“, jammerte Lotte.

„Ach was, das wird halb so schlimm. Schweine müssen nur gefüttert und nicht gemolken werden wie die Kühe. Und es ist ein sehr moderner, voll mechanisierter Betrieb.“

„Sag mal“, fragte Lotte misstrauisch, „hast du schon zugesagt?“ Toni zog die Schultern hoch, wiegte den Kopf hin und her. „Na ja, mehr oder weniger.“ „Wozu zum Teufel reden wir dann überhaupt noch darüber?“ Lotte war verärgert und hob hilflos die Arme. „Du wirst sehen, ich richte es so ein, dass ich genauso oft daheim bin, als würde ich Getränke ausfahren!“, versprach Toni treuherzig.

An seinem ersten Arbeitstag kam er wirklich sehr pünktlich zurück, bestens gelaunt und begeistert von seinem Arbeitsplatz. „Ein nagelneuer Stall, voll automatisierte computergesteuerte Fütterung, einfach fabelhaft!“, schwärmte er, während er Lotte einen Kuss auf die Wange drückte. Lotte schnupperte an seinen Haaren. „Oh, pfui Teufel. Das ist vielleicht ein Odem!“ „Wirklich? Ich hab mich komplett umgezogen! ... Na schön, ich geh duschen.“

Sein Versprechen, immer pünktlich zu Hause zu sein, konnte er nicht ganz einhalten. Dafür gelang

es ihm an den Tagen, an denen wegen der Nässe keine Feldarbeit möglich war, tagsüber für seine Familie da zu sein. Er versuchte sich im Kochen, versorgte Ursula und machte Großeinkäufe im Supermarkt.

Und Lotte verzieh ihm alles und lobte ihn, er wäre ein perfekter Vater und Hausmann. „Hm, ja. Du, Lotte ...“ „Ja?“ „Also am Samstag, da muss ich wahrscheinlich aufs Feld, Mais anbauen. Bis dahin sind die Böden abgetrocknet.“

„Das hätt’ ich mir ja denken können. Und am Sonntag? Sag bloß, du musst am Sonntag auch Mais anbauen? Bei euch Bauern wundert mich schon gar nichts mehr.“ „Mal sehen, wie weit ich am Samstag komme. Hör mal, warum begleitest du mich nicht? Die Ursula nehmen wir natürlich auch mit. Das Wetter soll sehr schön werden, der Hof liegt recht idyllisch am Dorfrand und es gibt dort drei Kinder, das jüngste zwei Jahre alt. „Hm. Und was sagt die Familie dazu?“ „Kein Problem. Es sind sehr nette Leute.“ Lotte überlegte kurz und beschloss dann mitzukommen.

Tatsächlich wurde sie von der Bauernfamilie sehr herzlich aufgenommen. Der verunglückte Bauer war inzwischen daheim, aber noch nicht arbeitsfähig. Neben Toni half die ganze Familie mit, um den Betrieb am Laufen zu halten: die junge Bäuerin, eine selbstbewusste, kräftige Frau mit rundem Gesicht und Lachfältchen in den Augenwinkeln, die zwei älteren Kinder mit zehn und zwölf Jahren und die Eltern des Bauern, die Ende 60 sein mochten.

Wie Lotte mit Neid beobachten konnte, schienen sich die Schwiegereltern und die Schwiegertochter prächtig zu verstehen. Sie wurde zum Mittagessen eingeladen und saß wieder einmal mit einer Großfamilie an einem Tisch.

Nach dem Essen jedoch verabschiedeten sich die Schwiegereltern. „Bis morgen dann“, sagte die Schwiegermutter, nachdem sie noch beim Einräumen der Spülmaschine geholfen hatte. „Ich komme dann etwa um zehn Uhr und passe auf die Kleine auf, während ihr zur Messe geht.“

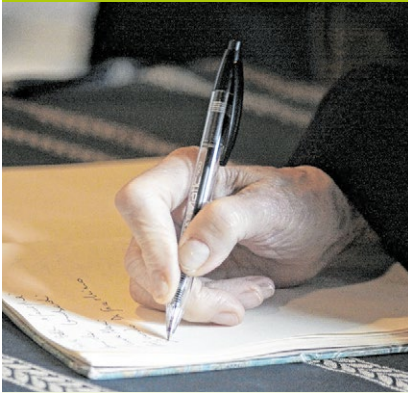
► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9



Internationaler Tag des Testaments



Ohne Spenden und Zuwendungen könnten viele Hilfsorganisationen und wohltätige Stiftungen nicht existieren. Ein Testament kann ihre Arbeit unterstützen und dazu beitragen, dass die Gesellschaft gerechter und die Welt ein wenig besser wird. Mit dem Internationalen Tag des Testaments am 13. September wollen gemeinnützige Organisationen auf diese Möglichkeit aufmerksam machen.

Foto: annazuc/Pixabay

Guter Vorsatz der anderen Art

„Darum wollte ich mich schon lange kümmern“ Viele schieben es immer wieder auf, sich über das eigene Lebensende Gedanken zu machen. Mit einem Testament lebt man unbeschwerter – und kann durch seinen Nachlass noch viel mehr als Wohlstand hinterlassen. Etwa drei Viertel der Deutschen nehmen sich stets etwas für das neue Jahr vor. Besonders beliebt: weniger Arbeiten, dafür mehr Freizeit. Gesünder leben, also mehr Sport und Obst und Gemüse – statt Chips vorm Fernseher. Aber wie wäre es mal mit einem Vorsatz, der die wirklich wichtigen Dinge im Leben berührt, wie zum Beispiel: das eigene Testament machen. Das mag zunächst makaber klingen, aber es gibt gute Gründe dafür.

Letzte Dinge ordnen

Für alle, die ihren Nachlass nach eigenen Wünschen aufteilen möchten, gehört ein Testament zur Vorsorge. Es setzt die gesetzliche Erbfolge außer Kraft, die in erster Linie Ehe- und eingetragene Lebenspartner, Kinder und Enkel berücksichtigt. Tatsächlich wird die gesetzliche Erbfolge den meisten Familien- und Vermögensverhältnissen jedoch nicht gerecht. Dennoch haben über 60 Pro-

zent der Deutschen keinen letzten Willen hinterlegt. Das kann die Hinterbliebenen schnell vor große Probleme stellen und endet für die Erbengemeinschaften oft im Streit.

Es ist nie zu früh, letzte Dinge zu ordnen. Dazu gehören immer auch Fragen wie: Was soll von mir einmal bleiben? Was möchte ich der Welt hinterlassen? Was war und ist mir wichtig im Leben? Keine leichten Fragen. Doch wer sich ihnen stellt, nimmt Angehörigen und Freunden oft schwierige Entscheidungen ab. Außerdem: Wer darüber nachdenkt, was über den Tod hinaus bleiben soll, bringt zugleich Ordnung ins eigene Leben und kann unbeschwerter in die Zukunft blicken.

Davon weiß auch die Berliner Anwältin Antje F. Weiser zu berichten. Sie hat sich auf Erb- und Familienrecht spezialisiert und berät Menschen dabei, ihren Nachlass zu regeln. Ihre Erfahrung: „Wer sein Testament verfasst, entledigt sich einer großen Last.“ Mehr noch: „Sich nicht um den eigenen Nachlass zu kümmern und es einfach geschehen zu lassen, kann sehr belastend sein. Viele meiner Klienten haben ihr ganzes Leben lang sparsam und bescheiden gelebt, viel gearbeitet und sich etwas aufgebaut, das

ihnen wichtig ist. Ihren Besitz geordnet und den eigenen Wünschen und Vorstellungen entsprechend zu hinterlassen, ist daher zumeist eine Herzensangelegenheit“, sagt die Anwältin.

Dabei denken Menschen nicht nur darüber nach, wem sie ihren Wohlstand vermachen möchten. Immer mehr wollen mit ihrem Erbe über das Leben hinaus Gutes bewirken und der Gesellschaft etwas zurückgeben. Vor allem diejenigen, die keine eigenen Nachkommen haben, suchen verstärkt nach alternativen Wegen, ihre Werte an die nächste Generation weiterzugeben.

Rat und Orientierung zu dem Thema und einem Erbe für den guten Zweck bietet die Initiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“, ein Zusammenschluss aus namhaften gemeinnützigen Organisationen und Stiftungen. Bereits seit 2013 regt die Initiative dazu an, sich frühzeitig mit dem eigenen Testament auseinanderzusetzen, und bietet potenziellen Erblasserinnen und Erblassern Informationen und Unterstützung bei der Gestaltung eines rechtsgültigen Testaments.

Mehr Informationen:

www.mein-erbe-tut-gutes.de



So viel zu erleben. So wenig Zeit.

Schenken Sie mit Ihrem Testament den Tagen mehr Leben. Unterstützen Sie die Arbeit der Björn Schulz Stiftung!



Spendenkonto
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE34 1002 0500 0001 1456 00
BIC: BFSWDE33BER

25 Jahre beispielgebende Kinderhospizarbeit und ein bundesweit einzigartiges Netzwerk der Hilfe für Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.



Wilhelm-Wolff-Str. 38 • 13156 Berlin
Silke Fritz • 030 / 398 998 22
s.fritz@bjoern-schulz-stiftung.de

Selber Gutes bewirken

Viele Menschen fragen sich: Was bleibt von mir und meinem Lebenswerk, wenn ich einmal nicht mehr bin? Sich über den eigenen Nachlass und ein Testament Gedanken zu machen, bedeutet vor allem, darüber nachzudenken, welche Menschen, Weggefährten und Werte einem besonders am Herzen liegen und wie man diese über das eigene Leben hinaus unterstützen möchte. Ein Testament eröffnet die Möglichkeit, die Zukunft mitzugestalten und verantwortungsvoll zu helfen.

Mehr Leben schenken

Die Björn Schulz Stiftung begleitet Familien mit schwerst- und lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bereits ab dem Zeitpunkt der Diagnose, während der zumeist langen Krankheitsphase bis in die Zeit des Abschiednehmens und der Trauer. Was 1996 begann, wurde in den vergangenen 25 Jahren zu einem bundesweit einzigartigen Netzwerk der Hilfe. Die verbleibende gemeinsame Lebenszeit schwerstkranker Kinder mit ihren Familien so schön und wertvoll wie möglich zu gestalten – dafür steht die Björn Schulz Stiftung mit ihren umfassenden Hilfs- und Unterstützungsangeboten: dem Sonnenhof-Hospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, den

ambulanten Diensten, die die Familien in vertrauter Umgebung zu Hause begleiten und entlasten, sowie auf dem Irmengard-Hof am Chiemsee mit den Schwerpunkten Nachsorge und Erholung. Wenn ein Kind schwer erkrankt, ist immer die gesamte Familie betroffen. Auch Eltern und Geschwister bedürfen der besonderen Fürsorge und Unterstützung.

Nachhaltig helfen

Menschen, die gemeinnützig vererben, übernehmen eine wertvolle gesellschaftliche Mitverantwortung und bleiben in späteren Zeiten in dankbarer Erinnerung derer, die der Hilfe bedürfen. Vermächnisse und Testamentspenden zugunsten der Björn Schulz Stiftung kommen dem Stiftungszweck direkt zugute. Sie ermöglichen so zahlreiche Projekte und Unterstützungsangebote für Familien mit schwerst- und lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Auch Zustiftungen zu Lebzeiten oder per Testament stärken das Fundament dieser Arbeit wirkungsvoll. „Mit einer testamentarischen Verfügung zugunsten der Björn Schulz Stiftung können Sie Gutes bewirken und nachhaltig helfen. Dafür danken wir Ihnen von ganzem Herzen“, betont Bärbel Mangels-Keil, Vorstandsmitglied der Stiftung.

„Jede Minute ist entscheidend“

In Ausgabe 32 erschien an dieser Stelle ein Interview über die Auszeichnung der DRF Luftrettung mit dem Adenauer-De-Gaulle-Preis für ihren Einsatz in der Coronapandemie. Covid-19-Patienten machen jedoch nur einen relativ kleinen Anteil der Einsätze aus. In dieser Ausgabe spricht Theresia Kneschke über die zahlreichen Gründe, weshalb die Retter in den rot-weißen Hubschraubern alarmiert werden.

Frau Kneschke, als die Crews der DRF Luftrettung heute aufgestanden sind – wussten sie da in etwa, welche Einsätze sie bei ihrer Arbeit erwarten?

Nein, eher nicht. Jeden Tag geraten Menschen aus ganz verschiedenen Ursachen plötzlich in Lebensgefahr, zum Beispiel durch akute neurologische Erkrankungen wie Schlaganfälle, durch Autounfälle, schwere Stürze im Haushalt, beim Fahrradfahren oder durch hochallergische Reaktionen. Die Bandbreite ist sehr groß und reicht bis hin zu Stich- und Brandverletzungen oder Ertrinkungsunfällen bei Kindern. Einer der häufigsten Notfälle, warum die Crews gerufen werden, sind Herzinfarkte:

Herz-Kreislauf-Erkrankungen machen einen Anteil von 17 Prozent bei den Alarmierungsgründen aus.

Dass bei Herzinfarkten Eile geboten ist, ist bekannt. Aber muss dann wirklich ein Hubschrauber gerufen werden?

Es kommt darauf an, wie weit die Klinik entfernt ist und wie lange ein medizinisches Team auf dem Bodenweg braucht, um bei dem Patienten einzutreffen. Die Rettungsteams befinden sich im Wettlauf mit der Zeit: Sie wollen, dass die Erkrankten überleben und nach dem Notfall wieder eine möglichst hohe Lebensqualität erreichen. Jede Minute, die vergeht, bis Hilfe kommt, ist entscheidend. Deshalb sind unsere Crews innerhalb von zwei Minuten in der Luft, wenn sie alarmiert werden – ob am Tag oder in der Nacht. Und unsere Notärzte haben alles an Bord, um sofort helfen zu können: Letztlich sind unsere Hubschrauber nämlich fliegende Intensivstationen.

Es geht also nicht nur darum, dass die Hubschrauber besonders schnell vor Ort sind?



▲ Theresia Kneschke arbeitet für den Verein DRF, der sich bereits seit 1973 mit Hubschraubern für die Rettung von Menschen einsetzt. Foto: DRF Luftrettung

Genau. Wichtig ist ja, dass die Menschen sofort bestmöglich medizinisch versorgt werden. Unsere Crews haben natürlich Defibrillatoren dabei, aber auch me-

chanische Reanimationshilfen. Dank Spendengeldern konnten wir die Crews mit Ultraschallgeräten ausstatten, die klein und leicht genug für die Luftrettung sind: So kann sich eine Notärztin oder ein Notarzt sofort ein Bild davon machen, was genau mit dem Herzen los ist – oder ob eine Ader im Oberbauch gerissen ist.

Können die Notärzte denn auf alle Fälle richtig reagieren?

Weil die Crews mit so vielen unterschiedlichen Situationen konfrontiert werden, müssen sie sich enorm gut auskennen und besonnen handeln. Auch hierzu tragen Spenderinnen und Spender bei: Mit ihrer Hilfe finanzieren wir Simulationstrainings, in denen Crews üben können, bis jeder Handgriff sitzt. So wächst das Vertrauen, dass sie gemeinsam helfen können – egal wie schwierig die Situation ist. Wir erhalten viele Briefe, in denen Menschen schildern, dass sie sich trotz der Lebensgefahr, in der sie schwebten, bei der Crew enorm gut aufgehoben und sicher gefühlt haben. Obwohl es für die meisten der erste Flug mit einem Hubschrauber war. Das will etwas heißen.



DRF Luftrettung
Menschen. Leben. Retten.

DIE LUFTRETTETTER

IM EINSATZ FÜR DAS LEBEN.

Ihr Letzter Wille gestaltet die Zukunft

Mit Ihrem Testament sorgen Sie dafür, dass Ihre Lieben abgesichert sind und Werte erhalten bleiben, die Ihnen etwas bedeuten. Darüber hinaus können Sie anderen ein Morgen schenken. Zum Beispiel indem Sie Menschen mit einem Teil Ihres Nachlasses dabei helfen, medizinische Notsituationen so gut wie möglich zu überleben.

Wir beraten Sie unverbindlich und persönlich.

Theresia Kneschke | DRF e.V. | Rita-Maiburg-Str. 2 | D-70794 Filderstadt
theresia.kneschke@drf-luftrettung.de | T +49 711 7007-2216

drf-luftrettung.de

„Probesterben“ fürs Testament

Nur knapp ein Viertel der Deutschen hat ein Testament. Gleichzeitig kommt es in rund jeder fünften Familie zu Streitigkeiten um das Erbe. Warum es sich lohnt, den Nachlass schon zu Lebzeiten zu regeln, weiß das Netzwerk Deutscher Erbrechtsexperten e.V. (NDEEX).

Von den Testamenten, die in Deutschland existieren, sind viele fehlerhaft. „Oft scheuen die Menschen bei der Nachlassplanung den Weg zum Fachanwalt. Sie haben das Gefühl, eine rechtliche Beratung zu diesem Thema sei teuer und nur für wohlhabende Personen sinnvoll. Das ist ein Trugschluss“, erklärt Katja Habermann, NDEEX-Mitglied und Fachanwältin für Erbrecht. „Denn eine rechtzeitige Nachlassplanung beugt Streitigkeiten unter den Erben vor und spart damit Zeit, Ärger und Kosten.“

„In der Regel gehen die Menschen davon aus, dass es eine feste Reihenfolge gibt, in der Personen sterben – etwa nach dem Alter. Aus der Realität wissen wir aber: Das ist nicht immer so. Es kann zu unerwarteten Schicksalsschlägen kommen, die die Nachlassplanung hinfällig machen“, erklärt Katja Habermann. „Deshalb ist es sinnvoll, alle möglichen Todesfälle in der Familie

gemeinsam durchzugehen und sich über die Nachlassplanung auszutauschen. Wir nennen das ein ‚Probesterben‘. Das hat sich in der Beratungspraxis sehr bewährt.“

Probleme vermeiden

Vorsicht ist bei der eigenständigen Testamentserrichtung geboten. Ein unterschriebenes, handschriftliches Testament ist zwar genauso gültig wie das notarielle. Aber: Die Erblasser verfügen in den meisten Fällen nicht über das juristische Fachwissen, das die gewünschte Erbfolge sichern würde. Wenn es Unklarheiten gibt, kann die Verfasserin oder der Verfasser nicht mehr befragt werden. Deshalb kommt es bei eigenständig errichteten Testamenten häufig zu Problemen und langwierigen Gerichtsverhandlungen.

Wenn gar kein Testament vorliegt, greift die gesetzliche Erbfolge. Das kann vor allem für unverheiratete und kinderlose Paare zum Problem werden, da diese entweder gar nicht oder nur teilweise in der Erbfolge berücksichtigt werden.

NDEEX empfiehlt deshalb schon jungen Menschen ab etwa 30 Jahren, vorsorg-



▲ Ein Testament zur rechten Zeit sorgt für Ruhe und Gelassenheit.

Foto: Aline Dassel/Pixabay

lich ein Testament zu verfassen. Dies gilt insbesondere für Personen, die aus beruflichen oder privaten Gründen erhöhten Risiken ausgesetzt sind. „Viele Menschen meiden die Nachlassplanung, weil sie nicht gerne an das eige-

ne Lebensende denken. Wer sein Testament macht, setzt sich aber nicht nur mit dem Sterben auseinander, sondern auch damit, wem man nach dem Tod eine Freude machen kann“, erklärt Katja Habermann. ots

Unser Ziel:

Eine Zukunft ohne Demenz!

Demenz ist die neue Volkskrankheit, an der immer mehr Menschen erkranken. Bislang gibt es weder vorbeugende noch heilende Therapien. Nur durch intensive Forschung wird es gelingen, eine Lösung zu finden. Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, Demenz zu besiegen!



Spendenkonto

Deutsche Demenzhilfe/Stifterverband
IBAN: DE51 3604 0039 0120 7240 00
BIC: COBADEFFXXX

Stiftung Deutsche Demenzhilfe
Barkhovendallee 1
45239 Essen
www.deutsche-demenzhilfe.com



Deutsche Demenzhilfe

DZNE-Stiftung für Forschung und Innovation

Leben voller Erinnerung

Von Demenz sind allein in Deutschland derzeit rund 1,6 Millionen Menschen betroffen. Die Krankheit ist tückisch. Nach und nach verlieren Demenzkranke die Fähigkeit, zu sprechen und Erinnerungen zu speichern. Im fortgeschrittenen Stadium sind sie nicht mehr in der Lage, ihre Mitmenschen zu erkennen.

In einem schleichenden Prozess, der über mehrere Jahre andauern kann, verlieren die Betroffenen allmählich ihre Persönlichkeit. Darunter leiden nicht nur sie selbst, sondern auch ihre nächsten Angehörigen, die häufig mit der Pflege betraut sind.

Forschung bedroht

Seit über 100 Jahren ist Demenz als Krankheitsbild bekannt. Doch bis heute gibt es kein Medikament, das diese Krankheit heilen oder wenigstens ihren Verlauf stoppen könnte. Etliche vielversprechende klinische Studien scheiterten jüngst in der letzten Phase, woraufhin große Pharmafirmen ihren Rückzug aus der Demenzforschung antraten. Tatsächlich kann es aber nur durch eine massive Ausweitung der Forschungsaktivitäten gelingen, Demenzerkrankungen in Zukunft vorzubeugen oder vielleicht sogar zu heilen.

Dieses Ziel verfolgen die Stiftung Deutsche Demenzhilfe und ihr exklusiver

Forschungspartner DZNE (Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen). Das DZNE ist ein deutsches Forschungszentrum mit insgesamt zehn Standorten. Hier arbeiten exzellente und hochmotivierte Wissenschaftler daran, die Ursachen von Demenz zu entschlüsseln und neue Wege bei der Therapie-Entwicklung zu beschreiten.

Jeder Beitrag zählt

Ein Testament zugunsten der Deutschen Demenzhilfe hilft, die Forschung weiter voranzutreiben. Denn nur, wenn sehr viel mehr Geld in die Forschung investiert wird, kann Demenz eines Tages besiegt werden.

Das Ziel der Deutschen Demenzhilfe ist, dass jeder Mensch bis ins hohe Alter im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte ein selbstbestimmtes Leben voller Erinnerungen führen kann. Die Stiftung ist daher dankbar für jeden Beitrag, der sie näher an dieses lohnenswerte Ziel heranbringt.

Weitere Informationen:

www.deutsche-demenzhilfe.com,
Kerstin Rungberg, Tel.: 0228/43302-204
Spendenkonto bei der Commerzbank:
Stifterverband/Deutsche Demenzhilfe
IBAN: DE51 3604 0039 0120 7240 00
BIC: COBADEFFXXX



Der Nächstenliebe ein Gesicht geben: Ordensschwester in einer Neugeborenen-Station in Kenia. Foto: © ismaelmartinezsanchez/ACN

Nächstenliebe konkret

Krieg, Terror, Verfolgung: In vielen Weltregionen spitzt sich die Lage zu, aktuell zum Beispiel in der afrikanischen Sahelzone. Wo es selbst für Hilfsorganisationen zu gefährlich ist, bleibt die Kirche und sorgt für die Menschen. „Damit der Glaube lebt“ – unter diesem Leitwort unterstützt „Kirche in Not“ jährlich über 5000 Projekte für bedrängte und notleidende Christen in rund 140 Ländern. Auch die Neuevangelisierung ist dem Hilfswerk ein Anliegen: „Kirche in Not“ produziert Fernseh- und Radiosendungen zu geistlichen wie gesellschaftlichen Themen. Mit Publikationen wie der Studie „Religionsfreiheit weltweit“ gibt „Kirche in Not“ den Verfolgten eine Stimme und ist ein gefragter Ansprechpartner für Politik und Öffentlichkeit.

Der Einsatz von „Kirche in Not“ wäre nicht möglich ohne den geistlichen wie materiellen Beistand der Wohltäter. „Der Glaube soll auch morgen leben!“. Zu diesem Ziel können alle Menschen nachhaltig beitragen – auch über das eigene Leben hinaus. Die Broschüre „In die Zukunft Gutes Wirken“ enthält viele Informationen, Vorlagen und Beispiele zum Thema Verschenken und Vererben. Der Ratgeber ist kostenlos bei „Kirche in Not“ zu beziehen. Ein Informationsabend findet am 14. Oktober um 18.30 Uhr im Haus Sankt Ulrich in Augsburg (Kappelberg 1) statt. Auch eine individuelle und absolut unverbindliche Beratung ist möglich. Die Mitarbeiter von „Kirche in Not“ sind unter der Telefonnummer 089/6424888-0 erreichbar.

Über den Tod hinaus

Irgendwann zieht jeder Mensch eine Bilanz seines bisherigen Lebens und fragt sich, was er hinterlassen möchte. Wer sich zeitlebens für Familie und Freunde eingesetzt, sich gesellschaftlich, sozial und kirchlich engagiert hat, möchte, dass die persönlichen Werte und der Glaube auch über das eigene Leben hinaus Bestand haben und weiterwirken. Mit einer Testamentsspende wird notleidenden Kindern, Frauen und Männern in Afrika, Asien und Ozeanien neue Hoffnung geschenkt, gerade auch angesichts der fatalen Auswirkungen der Corona-Pandemie. missio München stärkt die kirchlichen Strukturen vor Ort und die Menschen dahinter. Das kirchliche Netzwerk gibt nicht nur Halt in der Not, es schafft auch Entwicklung. Denn dort, wo Priester und Ordensleute wirken, entstehen Schulen, Krankenstationen und Zukunftsperspektiven.

missio München unterstützt Menschen dabei, mit ihrem letzten Willen fortzuführen, was ihnen im Leben wichtig ist: ihr Engagement im Glauben an Gott und an eine gerechte Welt.

„Wenn Menschen uns in ihrem Testament bedenken, ist das ein besonderer Vertrauensbeweis, der uns sehr berührt“, sagt Carola Meier von missio München.

Das Münchner Hilfswerk informiert zu den verschiedenen Formen der Nachlassregelung: Schenkung, Erbschaft und Vermächtnis. Die Broschüre „Gestalten Sie die Zukunft“ mit zahlreichen Informationen dazu kann bestellt und darüber hinaus unter www.missio.com/helfen/testament-und-erbschaft heruntergeladen werden. Persönlich berät Carola Meier in allen Fragen und Wünschen zur Testamentsspende unter Telefon: 089/5162-237 oder per E-Mail: c.meier@missio.de.



Foto: Fritz Stark, missio München

 **KIRCHE IN NOT**
ACN DEUTSCHLAND


PÄPSTLICHE
STIFTUNG

... damit der Glaube lebt!

Herzliche Einladung!
Informationsabend zum Thema
Vererben, Stiften, Schenken



© Ismael Martinez Sanchez/ACN

am Donnerstag, 14. Oktober 2021, um 18:30 Uhr
im Haus St. Ulrich, Saal Bischof Stimpfle,
Kappelberg 1, 86150 Augsburg.

Mit Fachvortrag „Richtig vererben – aber wie?“

von Diplom-Jurist Dieter Schröter (Erbschaftsexperte von KIRCHE IN NOT).
Danach Möglichkeit zum persönlichen Gespräch und kleiner Imbiss.

Eine schriftliche Anmeldung ist erforderlich
mit einer E-Mail an: info@kirche-in-not.de
Die Anzahl der Plätze ist begrenzt.

KIRCHE IN NOT Tel.: 089 - 64 24 888-0
Lorenzstr. 62 Fax: 089 - 64 24 888-50
81545 München www.kirche-in-not.de




Jetzt kostenlosen Ratgeber anfordern!

Gestalten Sie die Zukunft.
DURCH IHR TESTAMENT AUS DEM GLAUBEN.

Wo Menschen Hilfe brauchen, ist missio München Gott sei Dank vor Ort.
Mit Ihrem Testament können Sie dazu beitragen, dass es so bleibt.

www.missio.com

Für Sie ausgewählt



Wortgetreu und bildgewaltig

Alle vier Evangelien berichten von Jesu Leben und Wirken. Das Johannes-Evangelium jedoch tut dies besonders anschaulich. „Das Leben Jesu“ (Bibel TV, 11.9., 20.15 Uhr) ist eine wortgetreue und bildgewaltige Filmadaption dieses Evangeliums. Schauspieler Henry Ian Cusick überzeugt mit seiner facettenreichen Darstellung des Jesus. Mit mehr als 2500 weiteren Darstellern erschafft der Film ein sorgfältiges Abbild der Ära Jesu Christi in jener unruhigen Zeit, die den Lauf der Geschichte veränderte. Die Regie führte der gefeierte britische Regisseur Philip Saville.

Foto: Bibel TV

Medien lokal

- ▼ **Radio Charivari Regensburg:**
Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **Radio RAMASURI Weiden:**
Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **Radio TRAUSNITZ Landshut:**
Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **Radio AWN Straubing:**
Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **UNSER RADIO Deggendorf:**
An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **RADIO GALAXY**
(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.
- ▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern**
Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.



Doku über die Kunst des Verhüllens

Den Arc de Triomphe in Paris wollten Christo und Jeanne-Claude schon Anfang der 1960er Jahre verhüllen. Eine Genehmigung dafür wurde ihnen aber verwehrt. Nach dem Tod der beiden setzt jetzt Christos Neffe die Pläne um. Das spektakuläre Projekt ist Rahmengeschichte des Dokumentarfilms „Christo und Jeanne-Claude“ (Arte, 15.9., 21.55 Uhr), der das Künstlerpaar porträtiert. In Deutschland unvergessen ist die Verhüllung des Berliner Reichstagsgebäudes 1995. Auf dem Foto sind Christo und Jeanne-Claude bei ihren Arbeiten auf dem Dach des Reichstags zu sehen.

Foto: Wolfgang Volz

SAMSTAG 11.9.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche St. Wolfgang im Rottal.
- ☉ 20.15 **Arte: Galileo Galilei.** Urknall der modernen Physik. Doku.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Dietmar Rebmann.

SONNTAG 12.9.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Herz Jesu in Dillenburg.
Zelebrant: Pfarrer Simon Schade.
- ☉ 17.30 **ARD: Heimat gesucht!** Israelis in Berlin.
- ☉ 19.30 **ZDF: Terra X.** Galileo Galilei – Revolutionär der Wissenschaften.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden! Hans Küngs „Weltethos“ und der 11. September.
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Die Möhlstraße in München-Bogenhausen. Eine – nicht nur – jüdische Nachkriegsgeschichte.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Klemens Geiger, Bad Grönenbach.
- 11.30 **Radio Horeb: Heilige Messe mit Papst Franziskus** zum Abschluss des Internationalen Eucharistischen Kongresses in Budapest.
- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Nachspiel. Feature.** 100 Jahre Deutsche Jugendkraft. Im katholischen Sportverband ist Siegen zweitrangig.

MONTAG 13.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Tele 5: Die Säulen der Erde.** England, zwölftes Jahrhundert: Der Bau einer neuen Kathedrale fällt mitten in die Zeit eines Erbfolgekriegs um die britische Krone. Historienfilm. Fortsetzung eine Woche später.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Martin Wolf, Mainz. Täglich bis einschließlich Samstag, 18. September, außer am Mittwoch.
- 9.30 **Radio Horeb: Festgottesdienst** zum Jubiläum 100 Jahre Pfarrhausfrauen-Vereinigung im Bistum Augsburg aus der Basilika St. Ulrich und Afra. Zelebrant: Bischof Bertram Meier.

DIENSTAG 14.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Die Rote Armee.** Als 1941 die Wehrmacht einfiel, war die 1918 von Leo Trotzki gegründete Rote Armee bereits geschwächt. Doku.
- ☉ 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Zuhause im Wald. Leben abseits der Zivilisation.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Zwei Jahre Corona-Pandemie. Was weiß die Medizin heute?

MITTWOCH 15.9.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.20 **HR: Das Zeitalter der Reformation im Südwesten.** Doku.
- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Prunk und Putten. Über Kunst in der Kirche.
- 20.15 **NDR: Expeditionen ins Tierreich.** Leopardin – Königin der Schatten.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Wahlheimat. Warum sich Jüdinnen und Juden in Parteien engagieren.
- 21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Vier Jahre lang der Nabel der Welt. Vor 600 Jahren endete das Konstanzer Konzil.

DONNERSTAG 16.9.

▼ Fernsehen

- 16.00 **Arte: Auf den Spuren der Salzkarawanen.** Von Tanger in Marokko führt eine historische Handelsstraße in die malische Oasenstadt Timbuktu.
- 20.15 **3sat: Die Kraft der Klänge.** Musik als Medizin. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Auf in die Tiefen des Universums! Der neue Studiengang Weltraumergbau erforscht den Zugang zu Rohstoffen im All.

FREITAG 17.9.

▼ Fernsehen

- 18.30 **Arte: Costa Rica – Der Natur zur Seite stehen.** Durch wachsende Waldflächen ist Costa Rica ein weltweites Vorbild im Umweltschutz.
- ☉ 20.15 **Arte: Ein Mädchen wird vermisst.** Der Krimi um den Mönchengladbacher Hauptkommissar Ingo Thiel beruht auf einer wahren Begebenheit.

▼ Radio

- 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Musikfeuilleton.** „Gegen das Paradies habe ich aber Bedenken.“ Eine musikalische Reise durch Dantes Welt.

☉: Videotext mit Untertiteln

900 JAHRE PRÄMONSTRATENSER

Barbarossa-Kopf und Silberkanne

„Mit Bibel und Spaten“: Magdeburg zeigt große Ausstellung zum Ordensjubiläum

MAGDEBURG – Er strebte einen neuen Lebens- und Glaubensentwurf an: Norbert von Xanten. Um diese Ziele zu erreichen, gründete der Wanderprediger aus adliger Familie 1121 im französischen Prémontré mit einer kleinen Gruppe Gleichgesinnter den Orden der Prémonstratenser. Das Kulturhistorische Museum Magdeburg feiert das 900-jährige Bestehen des Ordens mit der großen Sonderchau „Mit Bibel und Spaten. 900 Jahre Prémonstratenser-Orden“.

Die Gemeinschaft breitete sich in Kürze über ganz Europa aus und zog Frauen wie Männer an. Bis heute sind die Prémonstratenser weltweit als Seelsorger, Prediger oder Lehrende tätig und haben landschaftsprägende Bauten und Kunstwerke hinterlassen.

Diese Leistung illustriert die erste Einzelausstellung über den Orden im deutschsprachigen Raum. Sie zeigt seine Geschichte und sein Wirken – von der Entstehung im Mittelalter über die Herausforderungen durch Reformation, Säkularisation, die beiden Weltkriege und den Kommunismus bis in die Gegenwart. Eine besondere Rolle nimmt Norbert von Xanten ein, der als späterer Erzbischof von Magdeburg Entwicklungen anstieß, die nach ganz Europa ausstrahlten.

Hochkarätige Leihgaben

Neben bedeutenden Museen und Bibliotheken aus Europa wie der Bibliothèque Nationale in Paris, der Nationalbibliothek in Prag und den Königlichen Museen für Kunst und Geschichte Brüssel haben zahlreiche Klöster ihre Schatzkammern geöffnet und Leihgaben zur Verfügung gestellt. Die Schau zeigt wertvolle

Reliquiare, Preziosen der Goldschmiedekunst, Gemälde, Grafiken, Glasmalerei sowie Alltagsgegenstände.

Zu den herausragendsten Exponaten zählen der berühmte Cappenberg-Kopf oder die Silberkanne der heiligen Elisabeth. Mit einer Vorstudie für eine Altarfigur des heiligen Norbert wird erstmals ein Werk von Peter Paul Rubens in Magdeburg ausgestellt. Die Bedeutung der Prémonstratenser für die Buchmalerei verdeutlichen wertvolle illuminierte Prachtschriften, darunter das Ilfelder Evangeliar oder das Brandenburger Evangelistar. Sie werden in der Ausstellung in einem nachempfundenen Skriptorium in Szene gesetzt.

Neben prächtigem liturgischen Gerät zeugt etwa eine aus Blech Dosen erstellte Monstranz von den schweren Zeiten des Ordens. Sie wurde von Ordensleuten während der Internierung im Kloster Želiv (Tsche-

chien) in den 1950er Jahren angefertigt und genutzt.

Einer der sieben Themenkomplexe behandelt Norberts Zeit in Magdeburg. Von 1126 bis zu seinem Tod 1134 war er Erzbischof von Magdeburg. Dieser Wechsel vom Wanderprediger zum geistlichen Fürsten war bei seinen Anhängern umstritten. Dennoch entwickelte sich Magdeburg in der Folge zu einem Zentralort des Ordens, von wo aus die Ausbreitung nach Norden und Osten, bis ins Baltikum und sogar ins Heilige Land, erfolgte. Von besonderer Bedeutung war das Magdeburger Kloster Unser Lieben Frauen, das Norbert umwidmete und zu einem zentralen Standort der Prémonstratenser, einem zweiten Prémontré, machte.



Der Barbarossa-Kopf, ein Kopfreliquiar des Evangelisten Johannes aus dem Cappenberg-Kloster, dem ersten Prémonstratenser-Kloster im deutschen Sprachraum. Die Bronzeskulptur war ein Geschenk von Kaiser Friedrich Barbarossa an seinen Taufpaten Otto von Cappenberg. Westdeutschland, 1150-1171, Katholisches Pfarramt St. Johannes Evangelist Selm-Cappenberg.

Noch heute ist der heilige Norbert eng mit Magdeburg verbunden. Er ist Patron des Bistums Magdeburg und des Magdeburger Landes. Aktuell entsteht am Ort seines Wirkens ein neuer Prémonstratenser-Konvent.

Die Geschichte des Ordens sowie die rege Bautätigkeit der Prémonstratenser können parallel zur Ausstellung an neun Schauplätzen entdeckt werden: im Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg, in Havelberg, Leitzkau, der ersten Niederlassung östlich der Elbe, sowie in Jerichow, Klosterrode, Quedlinburg, Brandenburg, Ratzeburg und Rehna.

Mit Begleitprogramm

Das Kulturhistorische Museum Magdeburg bietet neben öffentlichen Führungen auch Rundgänge mit Pater Clemens aus dem Prémonstratenser-Konvent Magdeburg an. Darüber hinaus gibt es ein umfassendes Angebot für Schulklassen sowie ein Ferienprogramm und ein Kinderbegleitheft. *Heinrich Natho*

Information

Die Sonderausstellung „Mit Bibel und Spaten“ ist bis 9. Januar 2022 dienstags bis freitags von 10 bis 17 Uhr, am Wochenende bis 18 Uhr zu sehen. Der Eintritt beträgt fünf, ermäßigt drei Euro. Kinder und Jugendliche sind frei. Weitere Informationen unter: www.mitbibelundspaten.de und www.mittelalerausstellungen.de/projekte/korrespondenzprojekte.



Erstmals in Magdeburg zu sehen: Der heilige Norbert besiegt den Ketzer Tanchelm, Peter Paul Rubens, 1622/23, Öl auf Holz, Antwerpen, The Phoebus Foundation.

Verlosung

Wir verlosen fünf mal zwei Eintrittskarten für die Prémonstratenser-Ausstellung im Kulturhistorischen Museum Magdeburg. Schicken Sie bis zum 17. September eine Postkarte mit Ihrer Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Norbert“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder eine E-Mail an: anzeigen@suv.de.



Großes Glück mit kleinen Teilen

Der Berliner Spieleverlag Schmidt Spiele bietet ein umfassendes Sortiment an Puzzles für Klein und Groß. Ob detailgetreue Stadtansichten, mystische Landschaften oder romantische Motive aus einer anderen Zeit – Puzzles sind die ideale Möglichkeit, dem Alltag für kurze Zeit zu entfliehen.

Mit dem 1000-Teile-Motiv „Die Wassermühle“ taucht man ein in eine idyllische Naturlandschaft samt romantischer Mühle und friedlichem See. Farbenfroh schimmert sie in der Abenddämmerung.

Durch die große Vielfalt der individuell geformten Puzzleteile sowie das exklusive Design bringt das große Geduldspiel eine aufregende Beschäftigung für die kommenden, kalten Herbsttage.

Wir verlosen drei Puzzles. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
15. September

Über das Buch „Selbstversorgt“ aus Heft Nr. 34 freuen sich:

Ilse Biechele, 86480 Aletshausen,
Christine Göhr, 77933 Lahr,
Wolfgang Grasser, 92245 Kümmerbruck.

Die Gewinner aus Heft Nr. 35 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Hindernis beim Rennen	Einzelstück	italienische Münzeinheit	Figur bei Jules Verne †	Frauenkosenname	Kraftfahrorganisation (Abk.)	Ort bei Bad Ems	abwärts, hinunter	Einheit für ebene Winkel	persönliches Fürwort
7				Dauer					
			einer der Heiligen Drei Könige		5	8			
Mutter Marias		schriftlich festhalten						11	Meeresstachelhäuter
Nestorpapagei	10				Fluss durch Grenoble	Schaumwein		Radio- daten- system (Abk.)	
Biereinheit in Bayern		Halbinsel am Schwarzen Meer					4		
Gruppe von Sängern	Unvollkommenes				Tiergruppe		Abk.: Segelschiff		
					franz., span. Fürwort: du			Vorname v. Schauspieler Sharif †	
Speisenzubereitungsart (Feuer)		achtf. Grand-Slam-Gewinner	Name dreier Päpste	spanischer Artikel	heruntergekommen		US-Schriftsteller, † 1849	2	
	3							andere Bez. für den Gott Thor	
mongol. Herrschertitel		süddt. Lotterie (Abk.)		6	schwed. Königsgeschlecht		Vorname v. Schauspieler Aykroyd		
			lateinisch: Löwe	Frage- wort					Insel- euro- päer
englische Anrede (Herr)		9	ergeben				engl. Abk.: Limited Edition	Abk.: Euro- päische Norm	
					Entloh- nung				1
jugoslawischer Politiker, † 1980				Straßen- leuchte					

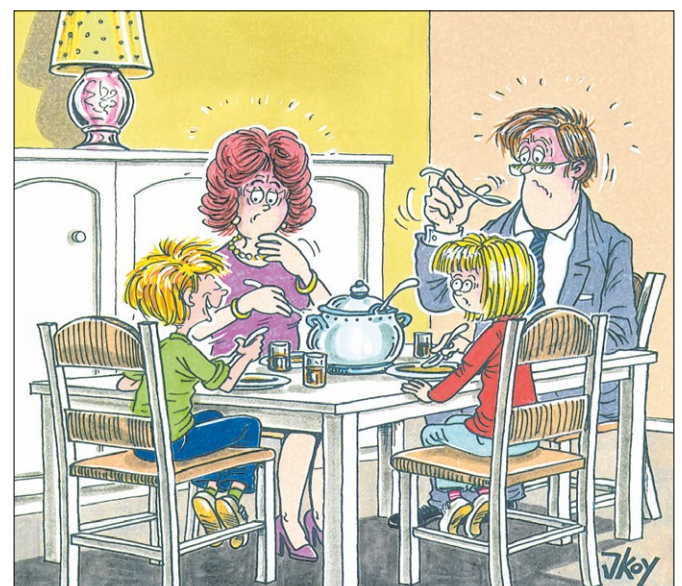
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Saisonales Obstgebäck
Auflösung aus Heft 35: **KONTRABASS**

N	F	I	H	A	T						
F	O	H	L	E	N	A	U	F	R	U	F
R	A		F	O	L	K	L	O	R	E	
M	E	T	R	O		L	E	O		B	L
A	I	R				R	E	A	L		
U	L	L	A			H	A	R	N		
	G	T				I	A				
S	U	E				A	N	K	E	R	
L	O	T				E	C	R			
N	L		B	B		S	A	K	E		
N	S	A	L	U	G	T	A	S			
H	A	L	T	B	A	R	P	O	R	S	T
B	I	U	R	N	E	R	P				
E	I	N	E	H	E	R	D	O	M		
N	S	U	A	L	I	M	E	N	T	E	
D	A	M	W	I	L	D	P	A	T	T	

„Ätsch, die Pilze in der Suppe sind gar nicht vom Markt, die habe ich alle im Wald gefunden!“

Illustrationen:
Deike/Jakoby



Erzählung

Die Figuren Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall mit den Schachfiguren ...

Wir saßen an diesem Samstagnachmittag wieder einmal vor dem Schachbrett, meine Schwägerin und ich, und wieder einmal atmete mein Bruder Martin schwer. Weil er wusste, dass wir beide während des Spiels konzentriert und deshalb nur bedingt ansprechbar waren, und weil er auch wusste, dass es nicht bei einer Partie bleiben würde. Wenn einer von uns verlor, bot der andere eine Revanche an, wenn einer von uns gewann, forderte der andere eine Revanche. So reihte sich Spiel an Spiel, bis es dunkel wurde oder einer von uns nicht mehr in der Lage war, die Figuren zu bewegen. Martin hatte sich deshalb in die Küche zurückgezogen, sein Smartphone mit seinem Bluetooth-Lautsprecher verbunden und kochte bei seiner Lieblingsmusik unser Lieblingsessen.

Franziskas Telefon klingelte, als wir gerade dabei waren, die hölzernen



nen Figuren für das erste Spiel auf das Brett zu setzen. Sie meldete sich, begrüßte jemanden, stellte laut und erklärte: „Max, der Herr Pfarrer sitzt neben mir und hört jetzt mit!“ Die Stimme eines Jungen aus unserer Gemeinde ertönte, er war völlig aufgelöst und schien etwas Schreckliches erlebt zu haben. „Ich habe gerade ... mit einem ... Freund Schach gespielt!“, stammelte er. „Und der hat ... verloren und weil er ... verloren hat, hat er ... alle Figuren ins Zimmer ... geworfen!“

Allerdings nicht nur geworfen: Der Junge vermutete, dass der wütende

Freund dabei eine der ihm von seiner Oma geschenkten und immer liebevoll behandelten Figuren gestohlen hatte. „Der beste Freund vielleicht ein Dieb, und das in dem Alter!“, raunte mir Franziska zu. „Das ist schon hart!“

Wir konnten den Jungen beruhigen, indem wir ihm von unseren Spielen erzählten und auch davon, dass mein Bruder trotzdem ein schönes Essen für uns kochte. Der Kleine lachte und fühlte sich schon besser. Vor allem war er wieder in der Lage, normal zu sprechen. „Für ein Schachspiel braucht man 32

Figuren, das wissen Sie ja, 16 weiße und 16 schwarze! Ich ziehe mir jetzt mal wegen der Fingerabdrücke Gummihandschuhe an und suche die Figuren in meinem Zimmer! Die liegen ja überall, sogar im Papierkorb. Okay?“

Nacheinander fand er einen weißen König, zwei schwarze Bauern, zwei schwarze Läufer, einen weißen Turm, die schwarze Dame, drei weiße Bauern, einen schwarzen Springer, einen weißen Läufer, die weiße Dame, einen schwarzen Turm und noch einen schwarzen Turm, einen weißen Springer, vier schwarze Bauern, zwei weiße Bauern, einen weißen Turm und einen schwarzen Springer, einen weißen Springer, einen weißen Läufer und drei weiße und zwei schwarze Bauern ...

Wissen Sie, ob der Freund ein Dieb war?

Der Freund ist ein Dieb! Für ein Spiel werden 32 Figuren benötigt („... für ein Schachspiel braucht man 32 Figuren, das wissen Sie ja, sechzehn weiße und sechzehn schwarze ...“). Nach dem Wutausbruch hat Max aber nur 31 Figuren gefunden. Weil eine Figur fehlt (schwarzer König), ist der Freund ein Dieb!

Lösung:

Sudoku

5	2	9		3	8			
7	4		9		8	7	5	4
		3	4	5	2	9		6
4	9				8	1	5	
6		7	8	9	1			2
2	1		6	8				
		4	2	1		5	6	9
7	6	5	3					1

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 35.

	3		5	8	1			
	9	2				8	6	5
	5	8	2				3	1
	2	8		5	3			
				6		3	5	8
	3	6						1
		3	7			4		
			9		4			
9	1						2	7





Hingesehen

Die Potsdamer Friedenskirche im Park Sanssouci hat ihren „Segnenden Christus“ zurückerhalten. Nach Abschluss der Restaurierung wurde die 3,49 Meter hohe Statue aus dem Jahr 1851 wieder im Atrium der Kirche aufgestellt. Die Großplastik nach einem Entwurf des dänischen Bildhauers und Medailleurs Bertel Thorvaldsen (1770 bis 1844) wurde seit Oktober 2020 von einer Berliner Firma restauriert. Die Herstellung der metallenen Galvanoplastik war seinerzeit eine außergewöhnliche technische Leistung. Unterschiedliche, teils papierdünne Wandstärken und das spröde Material hatten im Laufe der Zeit zu Rissen, Brüchen und Deformationen geführt. *KNA*
Foto: Imago/Camera4

Wirklich wahr

Ein neuer Radiosender für das Ahrtal ist seit kurzem auf Sendung. Das „Ahrtalradio“ ist auf der UKW-Frequenz 107,9 und im Internet zu empfangen. Das Sendestudio befindet sich im Pfarrheim der Kirche Sankt Martin in Heppingen.

„Wir berichten vom Wiederaufbau und machen Radio aus dem Ahrtal für das Ahrtal“, erklärte Redakteur Jochen Späth. Unterstützung erhalten die Radiomacher von der Pfar-

rengemeinschaft, der Landesmedienanstalt und der Abteilung Rundfunkarbeit des Bistums Trier.



Neben Nachrichten aus der Region und dem Hochwassergebiet gibt das ehrenamtliche Team Tipps aus den Bereichen Versicherung und Handwerk, bietet eine Werbepattform für flutbetroffene Betriebe und überträgt immer sonntags um 9.30 Uhr Gottesdienste aus der Pfarrkirche.

KNA; Symbolfoto: gem

Wieder was gelernt

1. Wer ruht in der Gruft der Potsdamer Friedenskirche?

- A. Friedrich II. („der Große“)
- B. Friedrich Wilhelm IV.
- C. Friedrich III.
- D. Wilhelm II.

2. Wer gestaltete den Park Sanssouci?

- A. Peter Joseph Lenné
- B. Karl Friedrich Schinkel
- C. Ludwig Persius
- D. Friedrich August Stüler

Lösung: 1 B 2 A

Zahl der Woche

60

Millionen Kinder befinden sich laut UN auf der Flucht oder leben als Migranten. Dies erklärte das Kinderhilfswerk Unicef in Genf. Seit 2015 habe sich die Zahl um rund zehn Millionen erhöht, heißt es in einem Bericht. Rund 35,5 Millionen Mädchen und Jungen leben demnach als Flüchtlinge oder als Migranten außerhalb ihres Geburtslandes. Darüber hinaus irren 23,3 Millionen Kinder als Binnenflüchtlinge in ihrem Heimatland umher.

Unicef weist darauf hin, dass 2020 neun von zehn unbegleiteten Kindern, die in Europa um Asyl baten, Jungen waren. Mädchen und Jungen haben oft unterschiedliche Gründe für eine Flucht oder die Migration. Jungen werden eher als jene betrachtet, die den Unterhalt für die Familien sichern können. Mädchen hingegen verlassen oft ihre Heimat, um einer frühen Verheiratung zu entgehen oder um sexueller Gewalt zu entkommen. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

„Tritt hinter mich, du Satan!“

Wenn man wie Petrus etwas partout nicht wahrhaben will, hilft nur Klartext

Als ich am Tag vor seinem Tod meinen Großvater im Krankenhaus besuchte, kam auch mein Onkel ins Zimmer. Mein Opa sagte mit gebrechlicher Stimme zu ihm: „Ich werde bald sterben.“ Der Onkel redete dagegen und wollte ihm und sich Mut machen, dass er doch so nicht sprechen solle und sicher bald wieder gesund werde.

Diese Situation fiel mir wieder ein, als ich die Szene zwischen Jesus und Petrus im Sonntagsevangelium dieser Woche betrachtete. Es kann nicht sein, was nicht sein darf. Es passt nicht in die Vorstellung von unbeschwertem Leben und heiler Welt. Alles ist doch so gut, bloß keine Veränderung, keinen Abschied, keinen Schmerz. Der, der ein Leben lang da war, kann nicht einfach nicht mehr greifbar sein.

Taktvoll – ins Fettnäpfchen

Bei Petrus die ähnliche Situation: Jesus spricht von seinem Leiden, seinem Sterben, seiner Auferstehung, keiner der Zuhörer kann das alles so recht einordnen – ist er etwa doch nicht der „Heilige Gottes“, der Christus, der Gesalbte? Kann ihm jemand etwas antun? Sicher haben viele ein mulmiges Gefühl, fühlen sich abgestoßen bei dem, was Jesus da von sich gibt.

Petrus nimmt allen Mut zusammen. Er fühlt sich vielleicht auch als „Fels“ verpflichtet, Jesus vor der Ablehnung zu bewahren. Er hat Angst, dass die Menschen sich abwenden. Und auf keinen Fall will er, dass das,



▲ „Tritt hinter mich!“ – das heißt günstigenfalls: „Folge mir nach!“

was Jesus sagt, wirklich eintritt. Es kann nicht sein, was nicht sein darf.

Taktvoll nimmt er ihn beiseite, er will den Meister auf keinen Fall vor versammelter Mannschaft zur Rede stellen, aber vermutlich findet er klare Worte, dass es nichts wird mit dem Reich Gottes auf Erden, wenn Jesus so weitermacht, dass sie dann bald allein dastehen werden, dass alle ihre Mühen dann umsonst waren.

Nur – mit so einer Reaktion hätte er vermutlich nicht im Traum gerechnet: „Tritt hinter mich, du Satan!“ Wow, das sitzt. Die alte Einheitsübersetzung finde ich tatsächlich noch krasser: „Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen!“ Den, der der Fels sein soll, auf den Jesus seine Kirche bauen will, bezeichnet er als Satan – dass muss man erst mal sacken lassen.

Jesus redet Tacheles

Ich könnte mir vorstellen, mein Opa war damals ein bisschen enttäuscht, nicht verstanden zu werden, dass mein Onkel den Ball nicht aufnahm und mit ihm über den Tod, den er nahen spürte, redete, sagte aber nichts. Jesus redet Tacheles: „Du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“

So jemanden kann er nicht brauchen. Der nicht zuerst nach Gottes Wille fragt, der den Menschen gefallen will, selber gut dastehen will. Vielleicht war er auch einfach enttäuscht darüber, dass Petrus im tiefsten Herzen immer noch nicht wirklich erkannt hat, wer Jesus wirklich ist: der Gesalbte.

vielen Wunder, die er schon mit eigenen Augen gesehen hat, trotz aller Predigten und Erklärungen, die er gehört hat, trotz monate- oder jahrelangen Zusammenseins. Warum? So viele Zeichen und kein Glaube?

Jesus war halt noch nicht auferstanden. Petrus hatte all das noch nicht erlebt, den Leidensweg, das grausame Sterben, aber vor allem nicht, dass er nach drei Tagen auferstand. Und ohne diese Erfahrung bleibt in ihm immer dieser Restzweifel: Vielleicht ist Jesus doch nur ein Prophet wie viele vor ihm ...

Gewissheit und Zweifel

Da haben wir es fast ein bisschen leichter, wir schauen sozusagen „von vorne“ auf das Zurückliegende, sehen das Ganze. Doch – sind wir nicht oft in der Rolle des Petrus und bekennen in dem einen Moment: „Du bist der Christus“, und im nächsten zweifeln wir wieder? Aber Jesus ist mutig – auf Leuten wie uns baut er seine Kirche.



Päpste seit dem 20. Jahrhundert

**Gewinnen Sie 2 x je 200 Euro
2 x je 100 Euro und 2 x je 50 Euro
sowie 50 attraktive Sachpreise**

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 31) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 26. November 2021** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

6. Rätselfrage

Was war ein zentrales und auch umstrittenes Thema der Enzyklika „Humanae Vitae“, die Papst Paul VI. 1968 veröffentlichte?

- U** Kommunion für Geschiedene
- B** Ehelosigkeit von Priestern
- E** Empfängnisverhütung



Unsere Autorin Nicole Seibold ist Diplom-Theologin und Pastoralreferentin in der Diözese Augsburg. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne.



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Gott übergab uns sein Wort, wie er Adam den Garten Eden gab: dass er ihn baue und bewahre.

Johannes Chrysostomus

Sonntag, 12. September
24. Sonntag im Jahreskreis

Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Messias! (Mk 8,29)

Petrus ist hier Feuer und Flamme für Jesus. Ob er ahnt, wie sehr seine Leidenschaft angefragt werden wird, bis zu Verleugnung und Hingabe? Und ich? Wer ist Jesus für mich? Welche Auskunft gebe ich, wenn man mich nach ihm fragt?

Montag, 13. September

Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen. (1Tim 2,1)

Danksagung und Bitte gehören bis heute zur Mitte eines jeden Gottesdienstes. Niemand, auch die Kirche nicht, darf nur für sich da sein. Es braucht den Blick über sich selbst hinaus. Ist mir bewusst, dass ich im fürbittenden Gebet einen priestertlichen Dienst für andere ausübe, der in der Taufe gründet?

Dienstag, 14. September
Kreuzerhöhung

Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn dahingab. (Joh 3,16)

Liebe, die um der Menschen willen auf Ganze geht; Opferbereitschaft bis in die letzte Konsequenz – so ist Gott für uns. Klingt es zu schön, um wahr zu sein? Gott macht es vor. Seine Liebe kann sich verschenken, ohne sich zu verlieren: Schwäche, die Kraft ist. Hingabe, die Leben in sich birgt. Und Zukunft. Für uns.

Mittwoch, 15. September
Mariä Schmerzen

Jesus sagte zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! (vgl. Joh 19,26f)

Maria teilt das Leben ihres Sohnes; sie geht seinen Weg mit bis unter das Kreuz. Indem Jesus ihr gleichsam einen neuen Sohn schenkt, weist er auch uns heute

ihr zu: Mit Maria ist unser Platz beim Kreuz Jesu, damit wir gemeinsam ins Leben gehen.

Wirklich fromme Menschen können Gott Gott sein lassen und so dem Menschwerden der Menschen dienen.

Donnerstag, 16. September

Vernachlässige die Gnade nicht, die in dir ist. (aus 1Tim 4,14)

Wer in der Kirche zu einem Amt berufen ist, bekommt es mit großen Aufgaben zu tun. Das kann niemand aus sich selbst heraus. Ämter in der Kirche dienen ihrem Aufbau und bedürfen göttlicher Kraft und Gnade. Wer ein Amt oder einen Dienst in der Kirche ausübt, muss wissen: Es geht nicht zuerst um mich, sondern um Christus.

Samstag, 18. September

Erfülle deinen Auftrag rein und ohne Tadel, bis zum Erscheinen Jesu Christi, unseres Herrn. (1Tim 6,14)

Was Paulus von Timotheus erwartet, gilt für alle Getauften bis heute: In Liebe und Ausdauer auf die Wiederkunft Jesu Christi hin zu leben, seiner Botschaft hier und heute unsere Stimme, Hände und Füße und unser Gesicht zu geben und so Gott Ehre zu erweisen.

Freitag, 17. September

Die Frömmigkeit bringt in der Tat reichen Gewinn, wenn man nur genügend ist. (1Tim 6,6)

Wie oft wird der Glaube zum Gegenstand des Streits und der Spaltung! Manche wännen sich in ihrer „Frömmigkeit“ Gott näher als andere. Für Paulus ist das überheblich und ein Trugschluss.



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler (Foto: Zoepf) lebt und arbeitet als Pfarrer in der Pfarrei „Seliger Johannes Prassek“ im Nordosten von Hamburg.

6 x im Jahr bestens informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 6,75 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.